MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
2 (1932)

237 (21.10.1932)

urn:nbn:de:bsz:mh40-256058

1932 / 2. Jahrg. / Nr. 237

Freiverkauf 15 Pfg.

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE

KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag: Die Volksgemeinschaft Heidelberg, Leopoldstraße 3 (Anlage). Herausgeber: Otto Wetzel, MdR. Schriftleitung: Heidelberg, Lutherstraße 56, Telephon 4048. Mannheimer Schriftleitung: P 5, 13a, Telephon 31 471. Das Hakenkreuzbanner erscheint 6mal wöchentlich und kostet monatlich 2,10 RM.; bei Trägerzustellung zuzüglich 36 Pfg.; bei Postzustellung zuzüglich 90 Pfg. Bestellungen nehmen die Postämter und Briefträger entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen und illustrierte Blätter.

Mannheim, Freitag, 21. Oktober

Anzeigen: Die 6gespaltene Millimeterzeile 10 Pfg. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 30 Pfg. Für kleine Anzeigen: die 6gespaltene Millimeterzeile 6 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach ausliegendem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim P 5, 13a, Telephon 31 471; Zahlungs- und Erfüllungsort: Heidelberg. Zuständiges Gerichtsstand: Heidelberg. Postscheckkonto: Die Volksgemeinschaft Karlsruhe 21814. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Verantwortung. Verlagsort Heidelberg

Adolf Hitlers Antwort an Reichskanzler von Papen

Unser „Glaube aus der Politik" ist der Glaube an unser Volk und an unsere Leistung

Text siehe nächste Seite

Hilfestellung der KPD für Hindenburg und Papen

Bei der ersten Reichspräsidentenwahl gaben Wähler in einem Ort, in dem gleichzeitig eine Gemeindewahl stattfand, einen Zettel für die KPD. und einen Zettel für Hindenburg ab.

Darüber später befragt, erklärten sie, eine

Geheime Weisung Moskaus Hindenburg zu wählen

erhalten zu haben.

Demgemäß erhielt auch Thälmann bei der Reichspräsidentenwahl in Preußen sehr viel weniger Stimmen, als später die KPD. bei der Preußenwahl.

Moskau wußte, warum es für Hindenburg stimmen ließ und einen Sieg Hitlers verhinderte!

Die Regierung von Papen hätte den Skandal der Eröffnung des deutschen Reichstages durch Klara Zetkin verhindern können. Sie tat es nicht, in der Hoffnung, die Nationalsozialisten würden sich durch die Rede der Kommunistin zu Tätlichkeiten provozieren lassen und den erhofften

Anlaß zur Auflösung

des Reichstages geben, der ihr deshalb verhaßt war, weil 230 Nationalsozialisten darin saßen.

Die Kommunisten,

die diesen „Nazi-Reichstag" mit der Konsequenz einer „Nazi-Regierung" fürchteten,

wollten die Regierung in ihrer Absicht gern unterstützen

und spickten die Zetkin-Rede mit Provokationen, wie „Faschistische Mörder" usw.

Der

Plan der Regierung und der KPD. scheiterte

an der eisernen Disziplin der Nationalsozialisten. Wie groß der Aerger von Papens über das Mißlingen des Planes war, bewies seine spätere Behauptung, Klara Zetkin sei „mit Andacht angehört" worden!

Erst, als der Sturz der Regierung und die Aufhebung der „Notverordnung zugunsten der Banken und Börsen" damit verbunden werden konnte, führte die Reichsregierung die Auflösung des Reichstages herbei.

Die Regierung hat für die

neue Wahl des Reichstages

die verfassungsmäßig unhaltbare Einschränkung gemacht:

„Wenn die Ruhe und Ordnung nicht gestört wird",

ein deutlicher

Hinweis für die Kommunisten, was sie zu tun haben,

damit der gefürchtete „Nazi-Reichstag" nicht so bald wieder zusammenkommt.

Und die KPD. wird auch diese Gelegenheit nicht versäumen, der Regierung von Papen einen Hilfsdienst zu erweisen!

Wir stellen daher heute schon fest:

Jede kommunistische Unruhe verfolgt den Zweck,

der Regierung die Verwirklichung ihrer verfassungswidrigen Drohung zu ermöglichen, die Reichstagswahl zu verhindern und

die Regierung von Papen an der Macht zu halten

Warum sollte die KPD. auch nicht das Fortbestehen einer Regierung wünschen, von der ein prominenter Jude in Genf sagte, daß sie „den

Schutz der deutschen Juden"

auf ihre Fahne geschrieben hat!

Warum soll die KPD. nicht eine Regierung erhalten wollen, die selbst putschistische Insurgenten, die im Auftrage Moskaus den bolschewistischen Umsturz organisieren, durch Todesurteile gegen Nationalsozialisten schützt!

Was kümmert die KPD.

demgegenüber, daß diese gleiche Regierung von Papen die

Festsetzung von 10 Mark-Wochenlöhnen

für Familienväter ermöglicht?! Wenn die Regierung für den Schutz der Führer und Bonzen garantiert!

Alles Geschrei der KPD. über die „reaktionäre Regierung" ist nur Scheinmanöver; sie wünscht deren Fortbestehen!

Darum

Wählt die von den kommunistischen Volksverrätern einzig und allein gefürchtete größte Volksbewegung Deutschlands die NSDAP (Hitlerbewegung) Liste 1

MARCHIVUM

Nationalsozialistische Weltauffassung gegen Ideenlosigkeit und Dilettantismus

Herr Reichskanzler!

Als Sie am 12. Oktober vor dem Bayerischen Industriellenverband in München Ihre große Rede hielten, wurden zwei Absichten bemerkbar: Erstens sollte damit eine Rechtfertigung Ihrer Wirtschafts- und Außenpolitik erfolgen und zweitens durch eine geschickte Polemik meine Person und die nationalsozialistische Bewegung angegriffen und erledigt werden. Da Sie mich, Herr Reichskanzler, dabei des öfteren direkt und indirekt anführten, sehe ich mich gezwungen, auf Ihre Rede ausführlich einzugehen.

Nach den üblichen Vorbildern neudeutscher Regierungskunst beginnt Ihre Rede mit einer Motivierung Ihrer Außenpolitik, geht dann über in eine Verteidigung Ihrer wirtschaftlichen Maßnahmen und endet im Bereiche der innenpolitischen Gestaltung unseres Lebens.

Schon die von Ihnen gewählte Reihenfolge Ihrer Themen zeigt den inneren Gegensatz zwischen Ihrer Betrachtung der Lebensvorgänge eines Volkes und der unseren.

Als Nationalsozialist beherrscht mich die Erkenntnis, daß Außenpolitik und Wirtschaftspolitik nur Funktionen sind zur Selbstbehauptung und Erhaltung eines Volkskörpers und mithin bestimmt werden von Faktoren, die in inneren Werten dieses Volkskörpers ihre Wurzel haben und aus ihnen ihre bestimmende Anweisung bekommen.

Diese inneren Werte umfassen ebenso die an sich im Blute gegebenen wie die durch Vererbung erhaltenen. Sie umfassen weiter die Werte der gesellschaftlichen und staatlichen Organisation eines Volkskörpers. Wenn man im Völkerleben von „Reformen" redet, dann kann es sich unter Berücksichtigung kurzer Zeiträume immer nur um Aenderungen in der gesellschaftlichen und staatlichen Organisation der Menschen handeln, da die blutsmäßigen Werte an sich gegeben sind. Werte also, die in kurzen Zeiträumen verdorben, aber nur in langen Zeiträumen verbessert werden können.

Allerdings ist die blutsmäßige Aufbesserung eines Volkskörpers die erhabenste Aufgabe des wehrhaften Staatsmannes. Auf keinen Fall aber kann man die Wiedererhebung eines Volkes anbahnen, ohne diese größte Aufgabe im Auge zu behalten, und noch weniger, wenn man sich gegen sie stellt.

Im Hinblick darauf, daß die nationalsozialistische Bewegung aber gerade diese Erkenntnis in sich aufgenommen hat, stellt sie sich auf einen geistigen Standpunkt von dauernder Gültigkeit, nicht nur für die Betrachtung und Beurteilung der einzelnen Lebensvorgänge und Funktionen des Volkskörpers, sondern auch für die Durchführung der Absichten, die sich aus der Berücksichtigung dieser Erkenntnis für unser Volk in der Zukunft ergeben.

Damit setzt diese Idee die sie vertretende Organisation der nationalsozialistischen Bewegung in den Besitz einer Weltauffassung, die auf eine absolute Totalität Anspruch erheben kann. Und dank dieser universalen Idee ist diese Bewegung auch befähigt, den Kampf gegen andere Weltauffassungen durchzuführen.

Es ist deshalb verständlich, daß die Betrachtungen, die ich als Nationalsozialist über die gesellschaftlichen, wirtschaftlichen oder außenpolitischen Lebensvorgänge anstelle, in sich geschlossen sind. Daher ist es wohl auch verständlich, daß es für mich schwer ist, mich mit einer Rede zu beschäftigen, deren innere Disharmonie gerade deshalb so hervortritt, weil ihr jeder irgendwie mit dem Verstand zu fassende Ausgangspunkt fehlt.

* * *

Es ist deshalb die Aufgabe dieser meiner Erwiderung, gerade die Unlogik nicht nur dieser Ihrer Rede, Herr von Papen, sondern auch Ihres Handelns aufzuzeigen. Daß ein solches Handeln für die Nation nicht nur unzweckmäßig ist, ergibt sich von selbst. Nützliche Erfolge können daraus nicht erwachsen. Am sichtbarsten wird der Mißerfolg infolge dieser unlogischen Veranlagung zunächst gerade auf dem Gebiet in Erscheinung treten, das Sie sich, Herr Reichskanzler, als erstes Experiment ausersehen haben.

Die Krise der deutschen Wirtschaft

ist eine Erscheinung, die in ihren letzten Ursachen mit einem nur wirtschaftlichen Verstand nicht begriffen werden kann.

Das wirtschaftliche Denken ist der Tod jedes völkischen Idealismus

Ihr Ausgangspunkt liegt in dem Mißverhältnis, das zwischen dem deutschen Volke als Zahl seiner Bedeutung aus blutsmäßig gegebenen Fähigkeiten, einem daraus resultierendem Kulturbedürfnis und allgemeinem Lebensstandard einerseits und der als Lebensraum dem deutschen Volke zur Zeit zugewiesenen Reichsfläche andererseits besteht. Das deutsche Volk ist daher gezwungen, entweder seine Volkszahl dem begrenzten deutschen Boden anzupassen, daß heißt sich selbst zu dezimieren, oder die übrige Welt für seine Lebenshaltung in Anspruch zu nehmen, sei es durch das Abschieben deutscher Arbeitskräfte als Auswanderer oder durch das Hinaussenden der deutschen Arbeitsleistung als Ware. Dieser letzte seit Jahrzehnten vor dem Kriege bereits unternommene Versuch, die Lebenshaltung des deutschen Volkes durch eine intensive Anteilnahme am Weltverkehr und Welthandel zu ermöglichen, führte Deutschland in den Weltkrieg.

Der Weltkrieg wurde verloren, weil die weltanschauliche Zerrissenheit der deutschen Nation einen geschlossenen Einsatz aller völkischen Kräfte nach außen bereits unmöglich machte.

Das ohne einheitliche weltanschauliche Auffassung schwankende, zwischen internationalem Marxismus und bürgerlichen sogenannten nationalen Vorstellungen zerrissene Volk beendete das Ringen um seine damalige Lebensgeltung mit einer Revolution.

Die Folgen der Revolution des Jahres 1918 waren entsetzliche. Nach ungeheuersten Blutopfern eine außenpolitisch demütigende Kapitulation, ohne daß im Inneren der Weltanschauungsstreit eine Beendigung durch den Sieg einer Richtung gefunden hätte. Nicht nur, daß damit Deutschland seinen notwendigerweise dauernd steigenden Anteil an den außerhalb Deutschlands liegenden internationalen Geschäftsmöglichkeiten verlor, trat nunmehr sogar eine vernichtende Schmälerung der bisher innegehabten Beteiligung an internationalen wirtschaftlichen Möglichkeiten ein. Eine vorübergehende durch Lieferungen auf Grund unsinniger „Reparations"-Verpflichtungen mitunterstützte scheinbare Blüte der deutschen Produktion führte zu einer umfassenden Rationalisierung, zwang aber damit zugleich zu einer schweren öffentlichen und privaten Ueberschuldung.

Das Erwachen aus dem Reparationsunsinn, die allgemeine Einengung wirtschaftlicher Absatzmärkte überhaupt, die gigantische Steigerung der internationalen Konkurrenz, führt zum langsamen Leerlauf der auf das äußerste rationalisierten Betriebe und endlich zu ihrem Stillstand.

Eine Arbeitslosenarmee wuchs damit heran und wurde zu einem

drohenden fünften Stand

Daß man dieser aus dem politischen Verfall unseres Volkes resultierenden Katastrophe nicht mit kümmerlichen finanziellen und wirtschaftlichen Mitteln Herr werden kann, liegt auf der Hand. Alle Maßnahmen wirtschaftlicher Art zur Behebung dieser Not — und mögen sie noch so schwer und eingreifend sein — sind in ihrem letzten Erfolg zur Aussichtslosigkeit verdammt, wenn nicht der Ursprung des wirtschaftlichen Verfalls erkannt wird. Diese Diagnose unseres kranken Volkes verpflichtet uns damit, den Heilungsprozeß dort einzusetzen, wo die Krankheit ihren Anfang genommen hat.

Es ist dies umso wichtiger, als erfahrungsgemäß in Völkerleben rein wirtschaftliche Maßnahmen, auch wenn sie tausendmal notwendig sind, nur schwer ertragen werden, sowie der ganze Sinn eines Volkes mit nur wirtschaftlichem Denken infiziert ist.

Die Bereitwilligkeit zum Ertragen wirtschaftlicher Nöte, ja die allgemeine Opferwilligkeit überhaupt nehmen in eben demselben Umfange ab, in dem die Menschen mangels großer völkisch-politisch aufwühlender und bewegender Gedanken und Aufgaben sich nur mehr mit ihren eigenen wirtschaftlichen Belangen beschäftigen und in ihnen aufgehen.

Das wirtschaftliche Denken erzieht am Ende immer zum Egoismus, und nur das völkisch-politische zum Idealismus und damit zum Heroismus.

Niemals aber benötigt ein Staatsmann diese gewaltigen Kräfte mehr als in einem Augenblick, da eine scheinbar erdrückende wirtschaftliche Not nur durch die ungeheuersten Anstrengungen überwunden und beseitigt werden kann.

In Deutschland haben die Regierungen seit dem Jahr 1918 dies nicht begriffen. Im Gegenteil: Um einer insbesonders unseren bürgerlichen Politikern unbequem erscheinenden völkisch-weltanschaulichen Krise und deren Lösung in unserem Sinne zu entgehen, vermeinten sie in der Wirtschaft ein taugliches Mittel zum Wiederaufbau des Deutschen Reiches zu besitzen.

Als aber die törichte Phrase vom Wiederaufbau Deutschlands allein durch die Wirtschaft allmählich durch die harte Wirklichkeit ad absurdum geführt war, begann die Periode der Rettung der Wirtschaft selbst auf dem Notverordnungsweg. Mit Hilfe des Artikel 48 löffelte man nun dem wirtschaftlichen Patienten die Gifte und Gegengifte in so schneller Reihenfolge ein, daß die Wirtschaft heute fast ebenso sehr an den Medizinen krankt als am ursprünglichen Leiden.

Dabei war der Grundcharakter aller dieser Maßnahmen einem uralten Rezept entnommen, das für normale Zeitläufte ohne Zweifel seinen Sinn hat, aber diesen Sinn im Augenblick verlieren muß, wo es sich um eine Katastrophe des heutigen Ausmaßes aus den uns bekannten Ursachen handelt. Man drosselte die Ausgaben und erhöhte die Einnahmen. Die Folgen dieses steuerlichen Vernichtungsfeldzuges konnten nicht ausbleiben und sind nicht ausgeblieben.

Trotzdem setzen Sie, Herr von Papen, diese unmöglichen Versuche weiter fort.

Die großen Gedanken, die wir Nationalsozialisten seit vielen Jahren prägten und predigten, sind heute von Ihnen zum Teil akzeptiert worden, sind aber unter Ihrer unglücklichen Hand so verkümmert, daß höchstens wertvolle Begriffe verbraucht wurden, ohne irgend jemand dabei zu helfen.

von Papens „Arbeitsprogramm" züchtet neuen Klassenhaß — Nationalsozialistische Arbeitsdienstpflicht überwindet die Klassengegensätze

Was haben Sie, Herr Reichskanzler, aus unserem

nationalsozialistischen Programm zur Arbeitsbeschaffung

gemacht? Eine armselige Aktion, höchstens zur Belebung des Geldverkehrs, soweit die Banken an ihm teilhaben, gänzlich unzulänglich, um nicht zu sagen überhaupt wertlos aber für den angegebenen Zweck der Arbeitsbeschaffung.

Wenn Sie, Herr von Papen, heute noch den Mißerfolg Ihrer großen Aktion bestreiten wollen, dann werden die nächsten Monate ja endgültig erweisen, wer diese Dinge richtig gesehen hat, Sie oder ich. Es handelt sich nicht darum, daß man die Oeffentlichkeit mit irgendwelchen Maßnahmen beschäftigt und in Atem hält, sondern daß man den großen und drückenden Sorgen wirklich zu Leibe rückt. Es mag sein, daß ein Teil unserer Wirtschaft, dem ohnehin das Fortfreiten von heute auf morgen schon durch die Verhältnisse als des Handelns höchste Weisheit aufgezwungen wurde, Ihren Ausführungen gerührt Beifall klatscht, den Millionen-Armeen unserer vom grauen Elend gepackten Massen wird dadurch weder geholfen, noch haben sie an diesen Vorstellungen irgend einen inneren Anteil.

An diesen Massen aber muß sich Ihre Notverordnung erproben.

Und ich sage Ihnen hier, Herr Reichskanzler, Ihre Notverordnung wird diese Probe nicht bestehen. Ja, ich habe die Pflicht, als Führer einer Millionenzahl deutscher Volksgenossen — so unangenehm es Ihnen, Herr Reichskanzler, sein mag —, schon hier und heute festzustellen, daß meiner Ueberzeugung nach Ihr ganzes wirtschaftliches Notverordnungswerk bereits „gewogen und als zu leicht befunden" wurde.

Ebenso wie mit dem Programm einer Arbeitsbeschaffung, verhält es sich mit dem Programm einer

Arbeitsdienstpflicht.

Aus einer sittlich und ethisch großen Idee, die wir Nationalsozialisten seit bald 12 Jahren vertreten, haben Sie, Herr Reichskanzler, eine ebenso verfehlte wie unzulängliche Einrichtung gemacht.

Während wir Nationalsozialisten durch die Einführung einer allgemeinen Arbeitsdienstpflicht nicht nur ein Arbeitslosen-Reservoir entleeren, sondern zur Ueberwindung unserer inneren Klassengegensätze die deutsche Jugend ohne Ansehen ihrer Person und Herkunft zum Begreifen der Arbeit als sittliche Pflicht erziehen wollen, um sie in ihr und durch sie aneinander zu gewöhnen und sich gegenseitig kennen, schätzen und lieben zu lernen, bauen Sie, Herr Reichskanzler, ohne jedes Verständnis für diese gewaltige Aufgabe eine Institution auf, die, nur die „Enterbten des Glücks" umfassend, zwangsläufig einst mehr zu einer Gefahr als zu einem Segen des deutschen Volkes werden muß.

Damit aber kann ich auch hier leicht ein Prophet sein: Dieser Ihr Versuch hat weder wirtschaftlich, noch sonst irgendeinen wirklich greifbaren Wert.

Nicht minder systemlos, unlogisch, ja undurchdacht ist Ihre Stellungnahme zum Gesamtkomplex der sozialen Frage überhaupt. Ihre früher vertretene Ansicht, daß der

„Wohlfahrtsstaat"

abzulehnen sei, haben Sie anscheinend nunmehr als taktisch unglücklich empfunden und teilen heute, Ihre damalige Ungeschicklichkeit korrigierend, der Oeffentlichkeit eine Auffassung mit, die in Wirklichkeit noch viel unglücklicher ist. Sie betonen, daß Sie damals sagen wollten, der Staat sei keine Versorgungsanstalt.

Herr Reichskanzler, der Staat ist eine zusammenfassende Organisation menschlicher Wesen zum Zweck der Ermöglichung einer ihrer Art und Fähigkeiten entsprechenden Forterhaltung. Wenn es einem Staat nicht möglich wird, einem Volk die Lebensgrundlagen und damit Lebensvoraussetzungen zu sichern, ist er vollständig zwecklos und damit wertlos.

Zu diesen Lebensgrundlagen gehört allerdings im allgemeinen nicht der Bezug von Almosen, dafür aber umso mehr die Möglichkeit einer allgemeinen Betätigung zur Lebenshaltung der einzelnen und damit der Gesamtheit.

Unter keinen Umständen kann der Staat seine Uninteressiertheit an der Lebenshaltung, ja Lebenserhaltung von Millionen seiner Bürger aussprechen oder gar vertreten, ohne daß er sich selbst auf die Dauer in Anarchie auflöst.

Es ist eine Frage seines allgemeinen inneren sittlichen Wertes sowohl als seiner vernunftgemäßen Organisation, ob er dieser Verpflichtung den einzelnen Bürgern gegenüber durch das Verteilen von Almosen oder durch die Schaffung von Arbeit gerecht werden will. Das eine oder das andere aber muß er tun. Er kann sich nicht beiden Verpflichtungen zugleich entziehen.

Wenn allerdings ein Staatsmann so verhängnisvolle Auffassungen über die natürlichen selbstverständlichen Pflichten der menschlichen Gemeinschaftsorganisationen ihren einzelnen Gliedern gegenüber besitzt, dann kann es wundernehmen, wenn an einer Stelle eine verfehlten Sozialpolitik teils verkehrte, teils u

MARCHIVUM

nägende und damit immer den Endzweck verfehlende Maßnahmen treffen.

Alle diese wirtschaftlichen Halbheiten und Mißgriffe werden aber umso gefährlicher, als von regierungswegen eine förmliche Hypnose der Nation zum wirtschaftlichen Denken betrieben wird. Was bedeutet es aber, wenn bei einem also orientierten Volk ein Reichskanzler bei dürftigsten realen Erfolgen nichts anderes zu melden weiß, als daß die Regierung „beabsichtigt", „erwägt", „prüft", „hofft" usw.

Diese stereotypen Amtsphrasen, Herr Reichskanzler, können vielleicht einen interessanten Einblick in das Kreisen jener Berge vermitteln, denen dann Ihre wirtschaftlichen Mäuse das Leben verdanken, verraten aber mit erschreckender Deutlichkeit, wie gänzlich ziel- und planlos Sie selbst diesen Dingen im Grunde gegenüberstehen.

Die deutsche Not wird durch keine Verfassungsreform überwunden

Allerdings kann man die Folgen der von der nationalsozialistischen Bewegung geleisteten Erziehungsarbeit über diese Probleme und ihre inneren Ursachen nicht mehr rückgängig machen oder aus der deutschen Nation ausmerzen. Selbst unsere Gegner müssen daher heute zumindest so tun, als ob sie ebenfalls auf dem Wege wären, den inneren Gründen unseres Verfalls nachzuspüren. So versuchen denn also auch Sie, Herr Reichskanzler, Ihrem Handeln den Anstrich einer inneren Mission zu geben, die beim eigenen Ich anfängt und in der

„göttlichen Ordnung"

aufhört.

Ich glaube nun, daß nichts schärfer die Unlogik und Unhaltbarkeit Ihrer Gedankengänge aufweisen kann, als der Teil Ihrer Rede, der gedacht ist, eine weltanschauliche Fundierung Ihrer Handlungen vorzutäuschen.

Sie sagen:

„Der führende Staatsmann hat die Verpflichtung, über den Tagesstreit hinweg nach den Gründen der Hindernisse zu forschen, die sich dem Ziel der Nation entgegentürmen, die den Weg blockieren, die die Sehnsucht wieder einmal zu trügen versuchen. Der führende Staatsmann hat auch, ohne in den Tagesstreit hinabzusteigen, die Verpflichtung, das festzustellen, was die Nation für ihre Urteilsbildung wissen muß."

Wo waren Sie die letzten 13 Jahre, Herr von Papen?

Es ist sehr schön, Herr von Papen, daß der „führende Staatsmann" nach den „Gründen der Hindernisse forschen" soll, die sich dem „Ziel der Nation entgegentürmen".

Wenn aber nun die Staatsmänner, Herr von Papen, statt beizeiten zu forschen, 13 Jahre lang in der Zentrumspartei sitzen, dann wird schon nichts anderes übrig bleiben, als daß inzwischen andere sich dieser Forschungsarbeit widmen.

Denn man kann nicht gut allen verantwortungsbewußten und sich für das Wohl ihres Volkes sorgenden Männern das Denken einfach verbieten, weil die „forschenden" Staatsmänner noch nicht ihr Amt angetreten haben. Ohne Zweifel, Herr von Papen, hat aber die Welt von Ihrer intensiven Forschungsarbeit bis vor 3 Monaten noch keine Kenntnis gehabt. Ich weiß auch wirklich nicht, ob die Ergebnisse dieser Forschung damals schon sehr bedeutende gewesen sein können, denn sonst wäre es selbstverständlich Ihre Pflicht gewesen, zumindest Ihre eigene Partei mit Ihren erschauten Kenntnissen vertraut zu machen. Denn wenn auch nach Ihrer Meinung der Staatsmann nicht in den Tagesstreit hinabsteigen soll, dann befand sich aber zumindest der Zentrumsabgeordnete von Papen in diesem Streit des Tages, und es wäre schon damals seine Pflicht gewesen, innerhalb des Zentrums das festzustellen, was die Nation, soweit sie im Zentrum sich befindet, „für ihre Urteilsbildung wissen muß". Wir Nationalsozialisten, Herr Reichskanzler, haben jedenfalls diese Aufklärung seit 13 Jahren betrieben. Und aus dieser unserer Aufklärungsarbeit, Herr von Papen, ist das geworden, was Sie als

„unseres Volkes Sehnsucht"

bezeichnen. Allerdings das Ziel dieser Sehnsucht ist ein anderes als das, welches das Ergebnis Ihrer Forscherfähigkeit Ihnen vermittelt zu haben scheint.

von Papens Gottesgnadentum

Der Unterschied, der zwischen Ihrer Auffassung über das Ziel der deutschen Sehnsucht und der unseren besteht, wird klar durch folgende Ausführungen Ihrer Rede:

Wir wollen eine machtvolle und überparteiliche Staatsgewalt schaffen, die nicht als Spielball von den politischen und gesellschaftlichen Kräften hin- und hergetrieben wird, sondern über ihnen unerschütterlich steht wie ein „Rocher de bronce". Die Reform der Verfassung muß dafür sorgen, daß eine solche autoritäre Regierung in die richtige Verbindung mit dem Volke gebracht wird. An den großen Grundgesetzen, die der Teil 2 der Weimarer Verfassung enthält, soll man nicht rütteln, aber die Formen des politischen Lebens gilt es zu erneuern und den Bedürfnissen des Volkes anzupassen.

Die Reichsregierung muß unabhängiger von den Parteien gestellt werden.

Damit, Herr Reichskanzler, sagen Sie folgendes: Es gibt zwei Faktoren: Auf der einen Seite die Regierung und auf der anderen das Volk. Die Regierung ist „machtvoll" und „autoritär" und muß „in eine richtige Verbindung zum Volk" gebracht werden. Das ist schon richtig, denn ganz ohne „Volk" natürlich kann auch eine „machtvolle" und „autoritäre" Regierung nicht sein.

Allein diese Auffassung eines Gottesgnadentums war bei unseren Monarchien schon überlebt und nicht mehr aufrecht zu erhalten, ist aber in der heutigen Zeit und angesichts der die Welt im Augenblick bewegenden umwälzenden Kräfte einfach absurd.

Sie wird nur erklärlich bei einem Manne, an dem die politische Entwicklung der letzten Jahre spurlos vorübergegangen ist, und dem auch jede Fähigkeit des ruhigen Durchdenkens dieser Probleme fehlt.

Jede Organisation menschlicher Einzelwesen setzt eine gewisse Summe gemeinsamer Auffassungen und gleichmäßig gesehener Interessen voraus. Dieses kann sich schon bis zu einem gewissen Grade aus der rassenmäßigen Einheit eines Volkes ergeben, muß aber ohnedem und darüber hinaus immer durch eine, sei es religiös-universale oder weltanschaulich genügend begründete Erziehung gewährleistet sein. Je weniger der Staat selbst sich mit diesen grundsätzlich wichtigsten Problemen beschäftigt, umsomehr ist er angewiesen auf die Hilfe anderer organisatorischer Gebilde, die diese Mission übernommen und durchgeführt haben. **Die Bildung der großen germanischen Reiche als machtpolitische Erscheinungen wäre nie denkbar gewesen, ohne die geistige Grundlage des Christentums als religiös-moralische Weltanschauung und Plattform.** Dieses geistige System, Herr von Papen, schuf die Voraussetzung für die Gründung und Erhaltung großer menschlicher Gemeinschaften. Seit dieses Fundament von inneren Schwierigkeiten und Kämpfen erschüttert, wankend wurde, kam in die europäischen Staaten jene Unruhe, die teils in schleichenden Krisen, teils in plötzlich ausbrechenden Katastrophen die Geschichte der letzten 300 Jahre bezeichnete.

Und dann würden Sie am Ende vielleicht sogar begreifen, daß man erst das Denken unseres ganzen Volkes in eine gesunde Entwicklung bringen muß, damit aus diesem Denken dann eine neue Willensbildung erfolgen kann, daß erst aus dieser Willensbildung heraus die Art der staatlichen Organisation gegeben ist. Sie würden dann nicht, Herr von Papen, von „konservativer Staatspolitik" als einer „Politik aus dem Glauben" reden, würden nicht von „konservativen Weltanschauungen" und von ihrer Verankerung in der „göttlichen Ordnung" sprechen.

Oder wollen Sie etwa behaupten, Herr von Papen, daß der Herrenklub eine geeignete Studienvereinigung für die Erforschung der göttlichen Ordnung sei und Sie selbst etwa ein Exponent derselben?

Wenn wir von der „göttlichen Ordnung" reden, dann ist vorauszusetzen, daß sie nicht unvernünftig, sondern auch nach den Maßstäben menschlichen Begreifens höchste und klarste Vernunft sein muß. Dann aber wird diese göttliche Ordnung in erster Linie fordern, daß den weisesten und fähigsten Köpfen des Volkes auf allen Gebieten des Lebens die Führung und Ordnung der Dinge zukommt. Gott schafft eben nicht vernünftige Wesen, damit unvernünftige führen und nicht kluge, damit beschränkte, regieren. Wenn Sie auch überzeugt sind, Herr von Papen, göttlicher Berufung zu folgen, so müßten Sie uns doch erst den Teil der göttlichen Ordnung nennen, aus dem diese Berufung sich herleitet. **Denn sonst, Herr Reichskanzler, gibt es für göttliche Berufung nur einen Beweis, und das ist die Leistung.**

Was Sie nun, Herr von Papen, in den letzten 13 Jahren staatsmännisch geleistet haben, ist mir ebenso wenig bekannt, wie der Welt und dem deutschen Volke. Ich erblicke darin jedenfalls kein Anrecht, sich irgendwie auf eine Ihnen übertragene „göttliche Mission" zu berufen.

Allerdings, in einem haben Sie recht: Wenn Sie selbst einsehen, daß dieser Mangel der grundsätzliche Unterschied zwischen unserer und Ihrer Auffassung ist. Sie nehmen den Allmächtigen zum Beweis dafür in Anspruch, daß es mit Ihrer staatsmännischen Existenzberechtigung seine Richtigkeit habe und verkünden damit, daß Ihre Politik eine

„Politik aus dem Glauben"

heraus sei. Wir dagegen haben die uns vom Allmächtigen gegebenen Kräfte und Fähigkeiten unermüdlich und fleißig eingesetzt und angewandt für die geistige Erziehung und damit politischer Erhebung unseres Volkes. Und insofern haben wir nun tatsächlich einen Glauben aus der Politik, nämlich den an unser Volk und an unsere Leistung.

Allerdings so ganz überzeugt von Ihrer göttlichen Mission scheinen Sie ja auch nicht immer gewesen zu sein, Herr Reichskanzler, denn als sich die wunderbaren Zufälle Ihrer politischen Ernennung abspielten, war Ihre Forschungsarbeit zu noch nicht klar ausgeprägten Ergebnissen gelangt. Sollten Sie schon damals überzeugt gewesen sein, daß die neue Staatsgewalt mit den Parteien nichts zu tun haben dürfte, ja unabhängig über ihnen stehen sollte, wie konnten Sie mich, Herr von Papen, überhaupt am 13. August einladen, in Ihr Gottesgnaden-Kabinett einzutreten?

Sie sagen in Ihrer Rede:

„Das Angebot des 13. August, das der NSDAP einen Anteil an der Macht im Reich und in Preußen gab, der ihr entscheidenden Einfluß gesichert hätte, hat Herr Hitler nicht angenommen, weil er glaubte, als Führer einer Bewegung, die sich auf 230 parlamentarische Mandate stützt, den Kanzlerposten beanspruchen zu müssen."

Herr Reichskanzler! Zum einen sagen Sie, daß die „neue", „machtvolle", „autoritäre" Reichsregierung über den Parteieinflüssen stehen soll.

Zum anderen sagen Sie, daß die nationalsozialistische Partei einen maßgebenden Einfluß bekommen sollte.

Und zum Dritten sagen Sie in derselben Rede, daß zwischen der „konservativen Politik aus dem Glauben" dieses Kabinetts und dem „nationalsozialistischen Glauben aus der Politik" meiner Partei ein „unüberbrückbarer Unterschied" zu sehen ist.

Das ist wohl eine Logik, die mit göttlicher Ordnung wirklich nichts mehr zu tun hat.

Ich darf mir nun aber, Herr Reichskanzler, weiter die Frage erlauben:

Warum sollte ich denn überhaupt einen „maßgebenden Einfluß" in diesem Kabinett ausüben?

Mußte nicht dieser Einfluß angesichts des von Ihnen festgestellten unüberbrückbaren Unterschieds unserer Auffassungen in die von der göttlicher Ordnung inspirierte Einheit Ihres Kabinetts und Einmütigkeit Ihres Ministerrates eine böse Disharmonie hineintragen?

Denn, da Sie selbst zugeben, daß die Wurzeln unserer Auffassungen ganz verschiedene sind, mußte dies doch auch eine sehr verschiedene Einstellung zu den verschiedensten Problemen, die nur einmal gelöst werden müßten, zur Folge haben. Wenn das nicht der Fall sein würde, bestünde ja gar keine Notwendigkeit, daß Sie sich auf die „göttliche Ordnung" berufen und mich zum erschütterlichen Vertreter niederer menschlicher Leidenschaften degradieren.

Weil aber unsere Auffassungen, wie Sie

Die Wahrheit über den 13. August

Die damit schwankend gewordenen Auffassungen **nur wissenschaftlich unhaltbar, sondern auch** sehens übertrugen sich selbstverständlich sofort auf die mehr äußeren machtpolitischen Charakter besitzenden staatlichen Gebilde. In diese unsicher und unruhig gewordene Welt kam

der Marxismus

als eine neue, das gesamte Leben in ein System bringende Weltauffassung. Der Ausgangspunkt seiner Lebensbetrachtung ist der Begriff „Menschheit". **Seine Theorie der Gleichheit aller ist nicht nur wissenschaftlich unhaltbar, sondern trägt auch in erster Linie für die weißen Völker verhängnisvoll, ja tödlich.**

Seine Angriffswucht hat dank der Mobilisierung eines in den meisten Ländern und Staaten der Erde vorhandenen Untermenschentums nicht nur ein gigantisches Gebiet über halb Asien und einen großen Teil Europas hinweg bereits überrannt, sondern auch in den übrigen Staaten eingenommen. **Es gehört die ganze gedankliche Oberflächlichkeit unserer alten Herrenschichten dazu, sich einbilden zu können, daß man dieser elementaren Weltanschauungskrise eine „machtvolle und autoritäre Regierung" gegenübersetzen könnte.**

Herr von Papen, entweder Sie haben keine Ahnung von der Gefahr, in der der Rest Europas und in erster Linie Deutschland sich dem Bolschewismus gegenüber befindet, oder Sie glauben wirklich, daß einer Weltanschauung ein „Kabinett" gegenübergestellt werden könnte. Das, was Sie reden, ist nichts anderes, als wenn jemand die Auffassung vertreten wollte, man könnte eine Religion beseitigen oder gar ersetzen durch eine „Regierung".

Dabei sehen wir, Herr von Papen, in einer Zeit, die das Unsinnige dieser Auffassung eigentlich doch zur Genüge dargestellt und bewiesen haben müßte. Trotzdem meinen Sie, daß eine Regierung von Macht und Ueberparteilichkeit sein muß, ein „Rocher de bronce", wie Sie sagen, um nicht „von den politischen und gesellschaftlichen Kräften hin- und hergetrieben" zu werden.

deutschen Nation oder der deutschen Wirtschaft abhängig von einer neuen „Verfassung", sondern vielmehr abhängig von der Wiedergewinnung einer für das staatliche Leben geeigneten einheitlichen weltanschaulichen Auffassung.

Es ist daher auch unsinnig, wenn Sie, Herr Reichskanzler, sagen:

„Wir waren uns bewußt, daß das Reich und die Länder nur wiedergesunden würden, wenn es gelänge, dem politischen Willen des Volkes eine neue und bessere Ausdrucksform zu geben, als es das Werk von Weimar vermocht hätte."

Herr Reichskanzler! Welchem politischen Willen wollen Sie denn eine „neue und bessere Ausdrucksform" geben? **Sie scheinen keine Ahnung davon zu haben, daß es einen einheitlichen politischen Willen des deutschen Volkes schon lange nicht mehr gibt, weil alle Grundauffassungen verschieden sind.** Die Zersetzung jedes einheitlichen weltanschaulichen Denkens in unserem Volke hat dazu geführt, daß dieselben Probleme, die gleichen Lebensvorgängen bei uns eine extrem verschiedene Beurteilung erfahren.

Was der in Ihren Augen zu rettende „Staat" ist, ist in den Augen von Millionen ein zu beseitigendes Uebel.

Was Sie als Grundlage unserer wirtschaftlichen Existenz ansehen und mit „Privateigentum" bezeichnen, ist für Millionen andere ein Unrecht, das Diebstahl heißt.

Was Sie als religiösen Glauben verkünden, ist für andere nur Aberglaube, da diese Gottes Existenz überhaupt leugnen.

Was Sie, Herr von Papen, unter „Moral" verstehen, erscheint zahlreichen Millionen unserer Volksgenossen als Unmoral, ja als gesellschaftliche Schmach und Klassenschande usw.

Sie haben offenbar nicht sehr tief gesprochen, Herr von Papen, sonst müßten Sie das alles wissen. **Und Sie müßten und würden dann auch begreifen, daß die deutsche Not keine Verfassungsnot, sondern im tiefsten Sinne des Wortes eine seelische Not ist.**

Nicht im Herrenklub, sondern durch

Nichts gelernt und nichts vergessen

Herr von Papen, glauben Sie, daß Ihr Kabinett ein härterer „Rocher de bronce" sein wird als die Regierung der Habsburger, jene der Bourbonen, der Romanoffs oder die glanzvolle Tradition der Häuser Hohenzollern, Wettin und Wittelsbach? Es liegt offenbar in der Natur aller überoptimistischen Restaurationspolitiker, die nichts gelernt und nichts vergessen haben, daß sie immer wieder glauben, das Spiel mit den alten Kräften beginnen zu können. Ihr ganzes Denken, Herr von Papen, kreist um Ihr Kabinett, die Weimarer Verfassung und um die gegenwärtigen Parteien. Daß Verfassungen und Parteien aber nur zeitliche Erscheinungen sind, darauf [illegible]

Nur so ist auch Ihre Einstellung zur nationalsozialistischen Idee und Bewegung verständlich. Sie sprechen von einer „grundsätzlichen neuen Staatsführung" und wir reden von einer

grundsätzlich neuen Erziehung unseres Volkes in allen seinen Schichten.

Denn in derselben Zeit, da Sie, Herr von Papen, ein treues Mitglied der Zentrumspartei waren, habe ich der marxistischen Weltanschauung eine deutsche gegenübergestellt, ausgehend statt vom Begriffe „Volk", oder noch schärfer von Blut und Rasse, als den ewigen Bausteinen des Schöpfers.

MARCHIVUM

„entscheidenden Einfluß" in Ihrem Kabinett einräumen? Denn das heißt doch nichts anderes, als daß bei auftretenden Meinungsdifferenzen am Ende Ihre „konservative Politik aus dem Glauben" zuungunsten meines „Glaubens aus der Politik" hätte ins Hintertreffen geraten können. Danken Sie Gott dem Herrn, Herr von Papen, daß mein Nein Sie damals von dieser bösen Verirrung gerettet hat!

Sollten Sie aber am Ende sogar innerlich bereit gewesen sein, den Einfluß meiner Partei und meiner Person wirklich anzunehmen und ihm nachzugeben — eine andere Möglichkeit bestand ja bei den Gegensätzen unserer Auffassungen nicht, besonders nachdem ich selbst niemals nachgegeben hätte —, so verstehe ich wirklich nicht Ihr Sträuben gegen die auch nach außen sichtbare Uebernahme der Führung durch mich und die Bewegung.

Oder glauben Sie wirklich, daß wir am Ende etwa schweigend Torheiten anderer mitgemacht hätten oder unser Wissen hergeliehen haben würden, damit Dritte es verkun?

Herr von Papen! Das kann ich Ihnen sehr deutlich sagen: Entweder wir sollen in die Regierung, dann fordern wir die Führung, oder wir erhalten die Führung nicht, dann muß man auch in einer Regierung auf uns verzichten.

Die Möglichkeit aber, in dieser Regierung wirklich seinen Einfluß geltend zu machen, bestand nur dann, wenn zumindest der Posten des Reichskanzlers von der Bewegung, und zwar durch ihren Führer, besetzt wurde.

Die Behauptung, Hitler hätte die ganze Macht allein gefordert, ist unwahr!

Wenn Sie nun damit die Behauptung aufstellen, daß die Partei oder ich die gesamte Mach tgefordert hätten, so ist das, Herr Reichskanzler, eine Unwahrheit. Weder von mir, noch von irgend jemand anderem ist eine solche Forderung erhoben worden. Aber gerade, weil der verhandelnde Minister mir erklärte, daß eine Reihe der wichtigsten Ministerien zumindest im Augenblick vom Reichspräsidenten uns verweigert werden würden, mußte ich umso mehr die Forderung stellen, daß dann aber die Stelle des Reichskanzlers der Bewegung zufalle. Denn wie können Sie, Herr Reichskanzler, von einer Forderung der gesamten Macht reden, während Sie doch genau wissen, daß von vornherein

das Reichswehr-Ministerium,
das Reichswirtschafts-Ministerium,
das Reichsfinanz-Ministerium,
das Reichsjustiz-Ministerium,
das Reichspost-Ministerium,
das Reichsernährungs-Ministerium

von unserer Bewegung nicht besetzt werden sollten.

Im übrigen hat die nationalsozialistische Bewegung und habe ich nur eine Forderung aufgestellt, für die wir das tatsächliche und moralische Recht auf unserer Seite hatten.

Würde nicht Adolf Hitler und deutscher Nationalsozialist sein, sondern internationaler marxistischer Sozialdemokrat, wäre meiner Ernennung zum Reichskanzler genau so wenig im Wege gestanden, wie wir das an analogen Beispielen vno früher her kennen.

Die Beweggründe aber, die Sie der Oeffentlichkeit, Herr Reichskanzler, als maßgeblich für die Entscheidung des Reichspräsidenten mitteilten, berühren mich umso weniger, als mir der tatsächliche eHrgang der Dinge genau bekannt ist!

Der wahre Sinn des „Präsidialkabinetts"

Im übrige muß ich wirklich an Mimes klagende Begrüßung vor dem erschlagenen Drachen denken, wenn ich den kurzen Sinn aus Ihrer langen Rede herauslesen will. Wenn die „Ritter" der bayerischen Industrie jemals durch das Blut eines erschlagenen Lindwurms sehend geworden wären, dann hätte sich die Rede ungefähr folgendermaßen angehört:

„Meine lieben bayerischen Landsleute!
Ich komme ja nicht, weil mich so sehr die Liebe zu Euch herführet, als vielmehr die Sorge.
Seit vielen Jahren hat das Zentrum im Verein mit Sozialdemokraten, Demokraten, Volksparteilern und manches Mal manchenorts auch mit deutschnationalen Bundesbrüdern regiert.
Da ist in Deutschland ein Mann aufgestanden, um gegen uns zu bohren und zu wühlen, das Volk aufzuklären, uns zu entfremden und am Ende abspenstig zu machen.
Jahrelang haben wir alles versucht, um uns dieser schlimmen Gefahr zu erwehren. Anfänglich nahmen wir ihn leider nicht ernst genug. Später liefen ihm schon so viele Leute nach, daß man nur mit der Gewalt des Staates hätte seiner Herr werden können. Wir haben nun alles versucht, um ihn und seine nationalsozialistische Partei von Staatswegen unschädlich zu machen. Die Parlamentskollegen Severing, Grzesinski und Braun haben manches getan, diesem Störenfried etwas Gesetzwidriges nachzuweisen. Ja, unser Parteibruder Wirth hat mit vieler Mühe und saurem Fleiß hundert Seiten lange Denkschriften fabriziert, um aus Zitaten von Reden — von denen, wie ich im Vertrauen sagen will, wir gar nicht behaupten wollen, daß sie je gehalten wurden — illegale Absichten oder verbotene Zwecke dieses schändlichen Volksaufwiegler aufzuhängen. Ja, wir haben ihren Führer in den Gerichtssaal geschleppt, ihn Eide schwören lassen, daß er die Verfassung legal beobachten wolle, und hinterher behauptet, daß er dennoch nicht legal sei.
Es war alles umsonst. Sie sind leider legal geblieben. Die Zahl dieser Nationalsozialisten wuchs und wuchs. Sie kamen immer mehr in die Parlamente, und endlich, meine lieben bayerischen Landsleute von der Industrie, Sie wissen es ja selbst, kamen 107 in unsern Reichstag.
Anderthalb Jahre lang hat es unser Reichskanzler Brüning versucht, sie wieder klein zu machen. Aber unser Regiment führte ihnen immer neue Scharen zu, sodaß wir endlich zu der Ueberzeugung kamen: Hier kann keine Gewalt mehr helfen, sondern nur mehr listige Klugheit und kluge List.
Da es selbstverständlich war, daß nach dem normalen Brauch der Verfassung diese Nationalsozialisten in der Zukunft mit der Regierungsbildung hätten betraut werden müssen, haben wir ein neues Wort erfunden — „Präsidial-Kabinett" —, um damit diese jetzt unbrauchbare Verfassung tatsächlich außer Kraft zusetzen und die Regierungsgewalt doch in den Händen zu behalten. Obwohl wir die Wahlen erst für den 31. Juli ansetzten, und in der Zwischenzeit so regierten, um mit unseren Maßnahmen die blinden Toren zu belasten, erhielten sie doch die erschreckende Zahl von 230 Mandaten.
In dieser Not konnte nur eines helfen: Wir wollten sie nun — überzeugt, daß sie nichts Böses ahnend, freudig gerührt und beglückt einschlagen würden — in unser Kabinett, das nicht nur die Unterstützung aller Juden, sondern auch vieler Aristokraten, Deutschnationaler und Stahlhelmer besitzt, einladen und aufnehmen. Wir wollten ihnen dann schon langsam die Giftzähne ausbrechen. Waren sie einmal von unserer Partie, dann konnten sie nicht mehr zurück. Mitgefangen, mitgehangen! Es kam aber, wie Ihr, liebe bayerische Landsleute, wißt, leider ganz anders. Dieser Fuchs scheint plötzlich von irgendwoher Lunte gerochen zu haben und ging nicht in unsere Falle. Nun müssen wir unsere Notverordnungen selbst verteidigen und schauen, wie wir die Notwendigkeit unserer Existenz irgendwie moralisch und sittlich und wenn möglich sogar no chreligiös begründen können. Ihr könnt mir glauben, meine lieben bayerischen Landsleute von der Industrie, daß mir das schwer wird. Ich bin in manchem Sattel gesessen und krame mir hier etwas zu, aber in Weltanschauungen finde ich mich nicht so leicht zurecht. Ihr müßt es aber glauben, was ich Euch jetzt sage und wenn Ihr's nicht könnt, dann müßt Ihr wenigstens so tun, als ob Ihr's glaubtet. Denn die Not ist groß: Kein Mensch weiß, wie das seit 13 Jahren am Narrenseil geführte Volk sich am 6. November entscheidet! Darum treibt es mich jetzt herum, von einem Ort zum anderen, immer von der Angst geplagt, es könnte mich unversehens ein Parteibruder von früher begrüßen, immer von der Sorge gequält, die passenden Worte zu finden — um das zu sagen, was ich nicht denke, und das, was ich denke, zu verschweigen.

So verstehe ich und so verstehen wohl auch meine Anhänger den düsteren Sinn Ihrer Rede, Herr von Papen!

Der wahre Sinn des „Präsidialkabinetts"

Im übrige muß ich wirklich an Mimes klagende Begrüßung vor dem erschlagenen Drachen denken, wenn ich den kurzen Sinn aus Ihrer langen Rede herauslesen will. Wenn die „Ritter" der bayerischen Industrie jemals durch das Blut eines erschlagenen Lindwurms sehend geworden wären, dann hätte sich die Rede ungefähr folgendermaßen angehört:

„Meine lieben bayerischen Landsleute!
Ich komme ja nicht, weil mich so sehr die Liebe zu Euch herführet, als vielmehr die Sorge.
Seit vielen Jahren hat das Zentrum im Verein mit Sozialdemokraten, Demokraten, Volksparteilern und manches Mal manchenorts auch mit deutschnationalen Bundesbrüdern regiert.
Da ist in Deutschland ein Mann aufgestanden, um gegen uns zu bohren und zu wühlen, das Volk aufzuklären, uns zu entfremden und am Ende abspenstig zu machen.
Jahrelang haben wir alles versucht, um uns dieser schlimmen Gefahr zu erwehren. Anfänglich nahmen wir ihn leider nicht ernst genug. Später liefen ihm schon so viele Leute nach, daß man nur mit der Gewalt des Staates hätte seiner Herr werden können. Wir haben nun alles versucht, um ihn und seine nationalsozialistische Partei von Staatswegen unschädlich zu machen. Die Parlamentskollegen Severing, Grzesinski und Braun haben manches getan, diesem Störenfried etwas Gesetzwidriges nachzuweisen. Ja, unser Parteibruder Wirth hat mit vieler Mühe und saurem Fleiß hundert Seiten lange Denkschriften fabriziert, um aus Zitaten von Reden — von denen, wie ich im Vertrauen sagen will, wir gar nicht behaupten wollen, daß sie je gehalten wurden — illegale Absichten oder verbotene Zwecke dieses schändlichen Volksaufwiegler aufzuhängen. Ja, wir haben ihren Führer in den Gerichtssaal geschleppt, ihn Eide schwören lassen, daß er die Verfassung legal beobachten wolle, und hinterher behauptet, daß er dennoch nicht legal sei.
Es war alles umsonst. Sie sind leider legal geblieben. Die Zahl dieser Nationalsozialisten wuchs und wuchs. Sie kamen immer mehr in die Parlamente, und endlich, meine lieben bayerischen Landsleute von der Industrie, Sie wissen es ja selbst, kamen 107 in unsern Reichstag.
Anderthalb Jahre lang hat es unser Reichskanzler Brüning versucht, sie wieder klein zu machen. Aber unser Regiment führte ihnen immer neue Scharen zu, sodaß wir endlich zu der Ueberzeugung kamen: Hier kann keine Gewalt mehr helfen, sondern nur mehr listige Klugheit und kluge List.
Da es selbstverständlich war, daß nach dem normalen Brauch der Verfassung diese Nationalsozialisten in der Zukunft mit der Regierungsbildung hätten betraut werden müssen, haben wir ein neues Wort erfunden — „Präsidial-Kabinett" —, um damit diese jetzt unbrauchbare Verfassung tatsächlich außer Kraft zusetzen und die Regierungsgewalt doch in den Händen zu behalten. Obwohl wir die Wahlen erst für den 31. Juli ansetzten, und in der Zwischenzeit so regierten, um mit unseren Maßnahmen die blinden Toren zu belasten, erhielten sie doch die erschreckende Zahl von 230 Mandaten.
In dieser Not konnte nur eines helfen: Wir wollten sie nun — überzeugt, daß sie nichts Böses ahnend, freudig gerührt und beglückt einschlagen würden — in unser Kabinett, das nicht nur die Unterstützung aller Juden, sondern auch vieler Aristokraten, Deutschnationaler und Stahlhelmer besitzt, einladen und aufnehmen. Wir wollten ihnen dann schon langsam die Giftzähne ausbrechen. Waren sie einmal von unserer Partie, dann konnten sie nicht mehr zurück. Mitgefangen, mitgehangen! Es kam aber, wie Ihr, liebe bayerische Landsleute, wißt, leider ganz anders. Dieser Fuchs scheint plötzlich von irgendwoher Lunte gerochen zu haben und ging nicht in unsere Falle. Nun müssen wir unsere Notverordnungen selbst verteidigen und schauen, wie wir die Notwendigkeit unserer Existenz irgendwie moralisch und sittlich und wenn möglich sogar no chreligiös begründen können. Ihr könnt mir glauben, meine lieben bayerischen Landsleute von der Industrie, daß mir das schwer wird. Ich bin in manchem Sattel gesessen und krame mir hier etwas zu, aber in Weltanschauungen finde ich mich nicht so leicht zurecht. Ihr müßt es aber glauben, was ich Euch jetzt sage und wenn Ihr's nicht könnt, dann müßt Ihr wenigstens so tun, als ob Ihr's glaubtet. Denn die Not ist groß: Kein Mensch weiß, wie das seit 13 Jahren am Narrenseil geführte Volk sich am 6. November entscheidet! Darum treibt es mich jetzt herum, von einem Ort zum anderen, immer von der Angst geplagt, es könnte mich unversehens ein Parteibruder von früher begrüßen, immer von der Sorge gequält, die passenden Worte zu finden — um das zu sagen, was ich nicht denke, und das, was ich denke, zu verschweigen.

So verstehe ich und so verstehen wohl auch meine Anhänger den düsteren Sinn Ihrer Rede, Herr von Papen!

Papens Außenpolitik als Mittel zur Abwürgung der nationalen Opposition

Es dürfte leicht sein, fast jeden einzelnen Satz Ihrer Behauptungen zu widerlegen und seine Unlogik nachzuweisen. So, wenn Sie, Herr von Papen, z. B. erwähnen, daß im politischen Leben „Namen und Personen nichts zur Sache bedeuten". Es mag Ihnen ja unbenommen sein, wie Sie die Wichtigkeit Ihres Namens und Ihrer Person geschichtlich einzuschätzen belieben, allein Sie können nicht gut behaupten, daß es belanglos gewesen sei, ob in der Welt Julius Cäsar, Friedrich der Große, Napoleon, Bismarck oder irgend jemand Anderer, Beliebiger, Geschichte gemacht hätten. Diese eigentlich typisch marxistische, der materialistischen Geschichtsauffassung entsprechende Meinung steht allerdings in schärfstem Gegensatz nicht nur zu unserem „Glauben aus der Politik", sondern sogar zu Ihrem eigenen „Glauben an die göttliche Ordnung".

Ich möchte aber auch hier nicht das Wesentliche gegenüber dem Unwesentlichen zu kurz kommen lassen, und wesentlich scheint mir vor allem eine Stellungnahme zur Schilderung Ihres

außenpolitischen Wollens.

Gerade hier sind Sie, Herr Reichskanzler, am meisten unwirsch und fordern das blinde Mitgehen aller im politischen Leben Stehenden. Begreiflich ist dieses Verlangen, zu rechtfertigen aber nur dann, wenn es auf tatsächliche Leistungen oder zumindest auf eine logische Arbeit hinzuweisen vermag. Schon Ihr außenpolitischer „Erfolg" in der Lausanner Konferenz war ein mehr als unbefriedigender.

Es war die eine große Chance, Deutschland ohne große Töne aber in zähester Entschlossenheit von den Lasten der Reparationen einmal für immer zu befreien. Dabei kam diesem Versuch mehr als eine formale Bedeutung zu. Die Nation forderte in der von Ihnen, Herr Reichskanzler, so heftig gewünschten Einmütigkeit, daß unter keinen Umständen die Reparationen wieder aufleben dürften. Die nationalsozialistische Bewegung hat mit ihrem ewigen, unermüdlichen Kampf hier am meisten den Boden vorbereitet. **Sie, Herr von Papen, aber ließen sich erst in Lausanne auf die Basis eines Kompromisses zwischen Reparationen und Gegenleistungen bringen und es blieben endlich in einer neuen Reparationsanerkennung stecken, während die Gegenleistungen selbstverständlich ausfielen. Herr Herriot konnte mit billigen Lorbeeren nach Paris zurück und in den Wahlkampf ziehen.**

Viel schlimmer und in den Folgen verhängnisvoller ist aber die Art der Behandlung des

Abrüstungsproblems.

Wenn ich Ihre Rede mit einer Kritik Ihres tatsächlichen Verhaltens beantworte, dann möchte ich dies hier noch besonders begründen:

Unsere Pflicht zur Kritik

Da jeder geschichtliche Zustand das Ergebnis zahlloser politischer Handlungen ist, so muß aus seiner Güte oder Fehlerhaftigkeit ein Rückschluß gezogen werden können auf die Richtigkeit oder Unrichtigkeit dieser Einzelhandlungen selbst. Und da für jede Handlung Menschen verantwortlich sind, so ist es nicht verwunderlich, daß in der geschichtlichen Berichterstattung der Völker eine freudige Offenheit über die Männer herrscht, die wirklich oder vermeintlich für richtige und gute Handlungen verantwortlich sein wollen, umgekehrt aber eine bemerkenswerte Anonymität über die Männer Ursachen und Beweggründe schlechter Maßnahmen. Der Nachwelt bleibt es überlassen, in den inneren Ursachen großer Völkerkatastrophen herumzustöbern um, so gut es geht, nicht nur die Gründe des Verfalls, sondern auch die verantwortlichen Männer festzustellen. Diese Arbeit aber ist sehr schwierig, da die regierenden Gewalten zu allen Zeiten wohl gute, niemals aber schlechte Handlungen mit sich in Zusammenhang gebracht wissen wollten, und mithin bewußt über die schlechten einen Schleier legten, den auch die Nachwelt nicht immer durchschauen oder gar zerreißen kann.

Gelingt es aber dennoch einmal, dann könnte die Menschheit wohl aus den vorliegenden Erfahrungen lernen — wie wenig sie solche Lehren aber wirklich beherzigt zeigt die tausendfältige Wiederholung der längst erkannten Fehler, die unsterblich sind, weil sie ihre Quellen in ebenso unsterblichen menschlichen Eigenschaften haben. Nicht nur in Dummheit, mehr vielleicht noch in Angst, Schwäche, Bequemlichkeit und der daraus sich ableitenden Hoffnungsseligkeit.

Daher genügt niemals nur die beschauliche geschichtliche Prüfung der Vergangenheit, sondern es ist notwendig, für die gewonnene Erkenntnis jederzeit offensiv zu kämpfen und eine lebendige Kritik an der Gegenwart zu üben. Diese Kritik kann unter Umständen durch Heranziehung geschichtlicher Erfahrungen in den augenblicklichen Prozeß der Entwicklung eingreifen, diesen von Irrtümern befreien und damit für ein Volk günstiger gestalten.

Daß sich gegen eine solche Kritik der vehemente Widerstand der für das politische Leben verantwortlichen Männer richtet, darf nicht wundernehmen. **Dem geschichtlichen Byzantinismus mag es vorbehalten bleiben, die Verantwortlichkeit für das Gelungene hervorzuheben, die Kritik hat die Aufgabe, die Verantwortung für Irrtümer, Fehler oder Verbrechen festzulegen.** Damit ist sie aber nicht mehr Kritik um der Kritik willen, sondern sie soll beitragen, Fehler zu verhüten oder wiedergutzumachen, Verbrechen aufzuklären, um ihre Wiederholung zu verhindern, kurz, sie soll eine schlechte Entwicklung in eine bessere umändern.

Gewiß wird der Kritik — und mag sie noch so Recht haben — dieser Versuch nicht immer gelingen. Die menschlichen Schwächen und die menschliche Unzulänglichkeit sind als Quellen menschlicher Irrtümer und schlechter Handlungen oft viel größer, als das Vermögen und die Bereitwilligkeit, der Stimme der eigenen besseren Einsicht oder fremder vernünftiger Ratschläge zu folgen. **Im politischen Leben aber kann diese Einsicht die Kritik nicht von der Verpflichtung entbinden, gegen erkannte Fehler anzukämpfen, einer falschen Entwicklung gegenüber die geschichtliche Verwahrung einzulegen.**

Wie soll ein Volk die Mißregierung der dafür verantwortlichen Männer erkennen, wenn nicht im Ablauf der Handlungen Besserdenkende öffentlichen Einspruch erheben!? Nur die festgelegte Ablehnung eines geschichtlichen Irrtums in der Periode des Entstehens und des Vollzugs schafft das Recht, gegen die dafür Verantwortlichen aufzutreten und ihre Entfernung zu fordern.

Wohl bleibt dabei abzuwägen, in welchem Umfange eine solche Kritik der vollen Öffentlichkeit unterbreitet werden kann oder nicht. Die Entscheidung darüber ist dann am schwierigsten, wenn es sich um Vorgänge des außenpolitischen Lebens handelt: Von vorneherein wird hier jede Regierung eine Kritik ihres Handelns um so mehr ablehnen, je elender dieses Handeln ist. Man wird sich der unangenehmen Warner in außenpolitischen Dingen dadurch zu entledigen versuchen, indem man ihr Handeln als staatsgefährlich, ja als die staatliche Sicherheit bedrohend brandmarkt.

Wenn ich mich daher an dieser Stelle kritisch mit der Art der Behandlung auseinandersetze, die Ihre Regierung, Herr von Papen, dem Abrüstungsproblem angedeihen läßt, dann geschieht dies nicht als Kritik um der Kritik willen, nicht in der Meinung, das unmögliche Verfahren sogleich ändern oder bessern zu können, sondern ausschließlich aus dem Gefühl der Pflicht heraus, als Führer der größten deutschen Bewegung in dem Augenblick die öffentliche geschichtliche Verwahrung einzulegen, in dem aus weiterem Schweigen später die Auffassung der geschichtlichen Mitverantwortung oder gar Mitschuld abgeleitet werden könnte.

Vorausschickend möchte ich dabei feststellen, daß ich das Verhalten und Verfahren Ihrer Regierung, Herr v. Papen, in dieser historisch so wichtigen Frage für ebenso falsch, wie undurchdacht halte. Treffendere und daher schärfere Kennzeichnungen verbieten mir leider die Gesetze.

Diese meine Auffassung zu begründen, ist die Aufgabe der nachfolgenden Darlegungen.

Vor einem neuen Versailler Diktat

Vor ungefähr 2 Monaten erhielt ich in Berlin den Besuch eines früheren deutschen Reichsaußenministers, der mir vor Antritt seiner Reise nach Amerika noch die Frage vorlegte, welchen Eindruck ich von dem Stand der Abrüstungsfrage besäße. Ich setzte ihm damals in kurzen Zügen meine Meinung auseinander, so wie ich es jetzt an dieser Stelle tue.

Ich erklärte ihm, ich hielte Ihr Verfahren, Herr Reichskanzler, für gänzlich unmöglich und sei überzeugt, daß als Ergebnis eine neue Festlegung Deutschlands auf den Versailler Vertrag herauskommen werde. Daß vor allem aber Frankreich durch dieses Vorgehen in seiner Lage der außenpolitischen Isolierung eine wesentliche Erleichterung erhalte, ja am Ende die Verantwortung für das Scheitern der Abrüstung von sich auf Deutschland abschieben werde.

Die Entwicklung hat mir unterdessen vollkommen recht gegeben. Ich kann daher heute meine damalige Kritik Ihrer Außenpolitik, Herr von Papen, ohne jede Korrektur ruhig der Öffentlichkeit unterbreiten.

Wenn man schon in den Jahren vor dem Kriege von einer tiefgehenden Ziel- und Planlosigkeit der deutschen Außenpolitik sprechen konnte, dann hat sich dieser Zustand seit 1918 nicht nur nicht gebessert, sondern laufend verschlimmert. Besonders seit einigen Jahren erscheint das Vorgehen der deutschen Außenpolitik immer weniger durchdacht und damit immer unlogischer und unvernünftiger.

Das Mißverhältnis zwischen der inneren

MARCHIVUM

Verfassung Deutschlands und den außenpolitischen Absichten tritt vor allem seit Stresemanns Tod immer verhängnisvoller in Erscheinung. Stresemann selbst akzeptierte den nationalpolitischen inneren Verfall, die marxistisch-demokratisch-defaitistische Verlotterung unseres Volkes als einen gegebenen Zustand und richtete danach seine Außenpolitik ein. Seine Politik der Unterwerfung und Erfüllung mußte wirtschaftlich zum Zusammenbruch führen. Politisch war sie die logische und konsequente äußere Fortführung unseres inneren Treibens. Die nationale innere Kraftlosigkeit zwang zu einer ähnlichen Politik nach außen, und diese ihrerseits wieder bedingte die Aufrechterhaltung der inneren nationalen Schwäche. Dieser Kreislauf kann nur von innen durchbrochen werden.

Die nationalsozialistische Bewegung hat sich diese Aufgabe gestellt, praktisch aufgefaßt und befindet sich mitten in ihrer Durchführung. Gleichlaufend mit dem Steigen ihrer innerpolitischen Bedeutung erleben wir eine Verschiebung der außenpolitischen Stellung in Deutschland.

Es kann aber keine Täuschung darüber herrschen, daß dieser innerpolitische Prozeß der Regeneration unseres Volkes erst eingeleitet und noch lange nicht durchgeführt ist. Die Regierungen nach Stresemann konnten die Politik des Übergehens der nationalen Erneuerung nicht mehr weiter aufrechterhalten. **Die nationalsozialistische Bewegung begann ihren Angriff gegen den bürgerlichen und marxistischen Klassenstaat mit immer schärferer Vehemenz zu führen.**

Sinnlose Demonstrationspolitik

Die Regierungen, parteimäßig beengt und mit Scheuklappen versehen, erkannten nicht die eminente Bedeutung dieses Vorganges für die Gestaltung der Verhältnisse Deutschlands zu den übrigen Nationen. Ja, als sie endlich selbst zu außenpolitischen Aktionen übergingen, die scheinbar mit der fortschreitenden inneren Neubelebung der Nation geistig verwandt sein sollten, da geschah es nicht, um eine Uebereinstimmung der Außenpolitik mit der tatsächlichen inneren Lage herbeizuführen. Nein, im Gegenteil: es geschah nur, um durch das Vorwegnehmen außenpolitischer Möglichkeiten der innerpolitischen Entwicklung einen Riegel vorzuschieben oder ihr zumindest den Wind aus den Segeln zu nehmen.

Dies allein erklärt eine Reihe von aggressiven Handlungen, die ihrem ganzen Wesen nach als Akte einer bewußt nationalen Demonstrationspolitik gedacht waren, um damit der nationalen Bewegung in Deutschland die außenpolitischen Argumente zu entwinden. Denn diese nationale Bewegung betonte ja daß die verhängnisvolle Politik der Unterwerfung, Demütigung und Erfüllung die Folge der inneren geistigen, moralischen und tatsächlichen Abrüstung aller Werte unseres Volkes war. Die entsetzlichen Folgen dieser inneren Zerstörungen konnten aber durch nichts besser illustriert werden, als durch das dadurch bedingte außenpolitische Handeln unserer Regierungen. — Was lag also den derzeitigen Regierungsmännern näher, als diese außenpolitische Handlungsweise zu ändern, um innenpolitisch der verhaßten Opposition ihre zugkräftigsten Beweise und damit Antriebe gegen die Regierung zu nehmen.

Daß dieses Vorhaben jammervoll mißlingen mußte, kam dabei den verantwortlichen Regierungsmännern gar nicht zum Bewußtsein. **Im Gegenteil, während der aus innerer Verantwortlichkeit handelnde Neuerbauer seines Volkes von vorneherein jede außenpolitische Aktion in peinliche Übereinstimmung zum Stande der inneren Wiedergeburt zu bringen bemüht sein wird, besinnt derjenige, der in der außenpolitischen Tätigkeit nur ein Mittel zum Abwürgen der nationalen Opposition sieht, mit Phrasen und bombastischen Redensarten um sich zu schleudern, und setzt damit die deutsche Politik einer Beurteilung aus, die Deutschland schon vor dem Kriege mehr geschadet als genützt hat.** Wobei aber damals hinter solchen Tönen immerhin die erste Armee der Welt stand, während seit dem Jahre 1918 nur mehr eine zerrissene Nation dahinter zu finden ist.

Die verunglückte Zollunion

Ein klassisches Beispiel einer derartigen Demonstrationspolitik war der Zollunionspakt — ein Unternehmen, das vom ersten Augenblick an zum Scheitern verurteilt war. Eine Regierung — die es gerade damals nicht verstand, eine aufpeitschende Mobilisierung der nationalen Kräfte im Innern vorzunehmen — überrascht die Welt mit einer außenpolitischen Aktion, die, ganz abgesehen von ihrer schlechten Vorbereitung, zur Durchführung eine immense dahinterstehende nationale Kraft erfordert hätte. Aber nicht nur, daß diese Kraft nicht dahinter stand: nein, man glaubte sogar im Gegenteil durch diese von oben eingeleitete politische Aktion die Behauptung der Notwendigkeit einer inneren nationalen Regeneration widerlegen zu können.

Genau so wie heute Sie, Herr von Papen!

Weshalb soll überhaupt eine innere nationale Erhebung nötig sein, wenn doch die Regierung und der Herrenklub ohnehin „nationale Politik" machen wollen? Es ist dabei charakteristisch, daß, je innerlich schwächer Regierungen in solchen Fällen zu sein pflegen, um so äußerlich agressiver ihre Aktionen werden. Bismarck würde die Zollunionsfrage nur nach peinlichsten und gewissenhaftesten Vorarbeiten und Sicherungen nach allen Seiten angegriffen haben. Neudeutsche Regierungen überfallen aber damit plötzlich die Welt. Die Folge kann dann freilich nur eine vernichtende Niederlage sein.

Ihr Vorgehen, Herr von Papen, in der Abrüstungsfrage und anläßlich der Abrüstungskonferenz beweist, daß man seit diesem Zollunionspakt nicht nur nichts gelernt hat, sondern daß man sich im Gegenteil bemüht, diese Art geistloser Demonstrationspolitik in erhöhtem Maße fortzuführen. Dabei zeigt sich, wie wenig Sie die gesamte Situation überhaupt erfaßt haben.

Nicht Versailles, sondern der innere Verrat machte uns wehrlos

Auch die deutsche Abrüstung ist nicht durch die Friedenskonferenz von Versailles bewerkstelligt worden, sondern durch die erbärmliche Revolution unserer marxistischen Landesverräter, die das deutsche Volk vergifteten, die deutsche Waffe zerbrachen und damit ein großes Reich de facto wehr- und waffenlos gemacht, zur „Konferenz" schleiften. Das Versailler Diktat hat nur das Verbrechen dieser marxistischen Volkszerstörer endgültig bestätigt.

Es ist für einen Staatsmann, Herr v. Papen, notwendig, sich dieses vor Augen zu halten, um von vorneherein nicht falschen Hoffnungen zu erliegen.

Frankreichs Vernichtungspolitik

Denn es ist eine falsche Hoffnung, zu glauben, daß nunmehr irgendein Unrecht, das uns durch die Gegner zugefügt und durch diesen Vertrag bestätigt wurde, auf dem Wege einer Konferenz wiedergutgemacht werden könnte. Es ist aber auch genau so unsinnig, zu denken, daß die Macht, die uns abrüstete, nun heute, ohne dazu gezwungen zu sein, selbst ebenfalls ernstlich abrüsten würde!

Wenn eine deutsche Vertretung in der Meinung nach Genf geht, es könnte dort gelingen, Frankreich zu einer freiwilligen Selbstabrüstung zu bewegen, dann soll man diese Vertretung nur schleunigst wieder zurückholen; denn sie bestände aus unfähigen Männern.

Genau so falsch ist es aber, zu denken, daß Frankreich je freiwillig in eine deutsche Aufrüstung einwilligen wird. Denn in beiden Fällen handelt es sich um das gleiche: Um eine zu unseren Gunsten erfolgende Verschiebung der derzeitigen Kräfteverhältnisse zwischen Frankreich und uns. Die aber will Frankreich um keinen Preis.

Daß Frankreich dabei noch von seinen Vasallenstaaten auf das eindringlichste unterstützt wird, ist verständlich. Wenn aber an sich das Scheitern der Abrüstungskonferenz, zumindest insoweit es sich um eine auch nur irgendwie fühlbare Abrüstung Frankreichs handelt, unausbleiblich ist, kann es sich für die deutsche Diplomatie nur darum handeln, die Schuld für das Unterbleiben der Abrüstung eindeutig als ausschließlich bei Frankreich liegend festzustellen. Dies ist wichtig, weil nur dadurch langsam die Rechtsgültigkeit des Versailler Diktates erschüttert werden kann. **Zu dem Zweck hätte Deutschland auf dieser Abrüstungskonferenz unentwegt und beharrlich Frankreichs Abrüstung fordern müssen. Dies hätte Frankreich zwangsläufig in eine Isolierung geführt. Es durfte damit aber unter keinen Umständen mit einem eigenen Aufrüstungsprogramm vor die Welt oder gar vor diese Konferenz getreten werden.** Denn erstens sind zumindest diese Konferenzen gar nicht in der Lage, diese Frage zu entscheiden.

Nicht in Lausanne oder Genf wird aufgerüstet, sondern letzten Endes in Deutschland. Und nicht in Genf kann eine solche Aufrüstung auf die Zustimmung der anderen Nationen rechnen.

Auch daß Deutschland tausendmal das Recht zu einer Angleichung seiner Rüstungen an die der anderen Nationen besitzt, dieser Vorgang wird — da es sich hier um eine effektive Kräfteverschiebung im Völkerleben handelt — nicht zu einer internationalen Ratifikation führen, wenn er an sich nicht schon vollzogene Tatsache ist. Dazu fehlen aber im Augenblick fast alle Voraussetzungen.

Zweitens gibt man damit nun Frankreich die Möglichkeit, die ihm unerwünschte Diskussion über seine Nichtabrüstung umzubiegen in eine dafür umso erwünschtere Beschäftigung mit der theoretisch geforderten deutschen Aufrüstung. Frankreich erhält damit am Ende sogar die Möglichkeit, seine vorhandene Rüstung und beabsichtigte Nichtabrüstung als notwendig zu begründen durch den Hinweis auf die behaupteterweise beabsichtigte Aufrüstung Deutschlands, obwohl in Wirklichkeit keinerlei Rüstung Deutschlands vorhanden ist.

Eine neue Einheitsfront gegen Deutschland

Folge der ungeschickten Abrüstungspolitik

Es wäre dabei gar nicht notwendig gewesen, daß die deutsche Delegation die Genfer Abrüstungskomödie etwa bis ins Endlose mitgemacht hätte. **Es konnte genügen, den Willen Frankreichs, nicht abzurüsten, vor der ganzen Welt eindeutig klarzustellen, um dann die Konferenz mit dem Bemerken zu verlassen, daß damit der Friedensvertrag von Versailles von den Signatarmächten selbst verletzt sei und Deutschland sich vorbehalten müsse, daraus unter Umständen die entsprechenden Konsequenzen zu ziehen. Dabei hätte man auf das schärfste betonen müssen, daß das Vertragswerk, da es in der deutschen Abrüstung nur einen Vorläufer zur allgemeinen Abrüstung sehe, selbst keine verschiedenwertigen und verschiedenberechtigten Nationen auf die Dauer anerkenne.** Für Deutschland sei dies umso selbstverständlicher, als es gleichberechtigtes Mitglied im Völkerbund ist und, abgesehen davon, als Nation von 65 Millionen Menschen von vorneherein eine entsprechende Behandlung verlangen könne.

Es ist aber auch hier zu bedenken, daß die Gleichberechtigung der Völker nicht in den Stimmen liegt, die sie bei internationalen Konferenzen in die Urne legen können, als vielmehr in der Kraft, die sie in die geschichtliche Waage zu werfen vermögen. Diese Kraft aber ist eine innere. Sie verkörpert sich nicht in Regierungen, sondern im Gesamtgehalt eines Volkes.

Daß Deutschland aber durch sehr unkluge Formulierungen seiner Wehrforderungen und durch eine noch unklügere Taktik der Anbiederung an Frankreich nunmehr bis zu einem gewissen Grade sogar eine Einheitsfront der Signaturmächte gegen Deutschland herstellte, war das Schlimmste, was passieren konnte und ist ein Beispiel Ihrer geradezu verhängnisvollen Führung der Außenpolitik, Herr von Papen! Man durfte dies nie tun, ehe nicht die Konferenz vollkommen gescheitert war.

Wehrforderungen können von den politischen Bewegungen der Nation an die Regierung gerichtet werden, die Regierung soll sie aber in keiner Form an die Welt stellen.

Die Abrüstungsfrage

Durch den Friedensvertrag von Versailles wurden einige Nationen, in erster Linie die deutsche Nation, absolut wehrlos gemacht. Die Absicht war, dank dieser Wehrlosigkeit, erstens Deutschland unerträgliche Erpressungen auflasten zu können — die neuerdings in ihrer Folge zur Zerstörung der gesamten Weltwirtschaft führen mußten und geführt haben —, **und zweitens bei irgendeiner günstigen Gelegenheit das französische Kriegsziel der vollkommenen Vernichtung Deutschlands wieder aufgreifen und ohne wesentliches Risiko durchführen zu können.** Verbrämt wurde diese Absicht mit der scheinheiligen Beteuerung, die Abrüstung Deutschlands habe nur den Zweck, die Abrüstung der anderen Nationen ebenfalls einzuleiten und durchzuführen. **Der innere Zusammenhang zwischen deutscher und allgemeiner Abrüstung wurde damit von den Vätern des Friedensdiktats selbst vertraglich niedergelegt.**

Bekanntlich wurde die Abrüstung an Deutschland hundertprozentig vollzogen. Alle gegenteiligen Behauptungen des Auslandes sind zu durchsichtigen Zwecken erfundene Lügen. **Sie wären zumindest zum Teil nicht denkbar, wenn sich nicht aus der Welt der marxistisch-pazifistischen Parteien immer wieder Kreaturen fänden, die für klingenden Lohn vor keiner Fälschung und Verdrehung zurückschrecken.**

Die Welt und insbesondere Frankreich haben nicht abgerüstet. Was jeder vernünftige Mensch von vorneherein wußte, ist eingetreten. **Frankreich hat keinen Augenblick daran gedacht, der Abrüstung Deutschlands zu folgen, sondern im Gegenteil durch ein System von Militärkonventionen seine Position in Europa so gefestigt, daß der Schritt zur unbedingten Hegemonie kein sehr großer ist.**

Nun soll durch eine internationale Konferenz, die im Friedensvertrage von Versailles festgelegte allgemeine Abrüstung eingeleitet oder zumindest irgendwie gefördert werden. Auch Deutschland ist an dieser Konferenz beteiligt. Es erhebt sich vorweg die Frage, was kann man überhaupt nach menschlicher Vernunft von einer solchen Konferenz erwarten? Mir scheint da eine Erkenntnis grundsätzlich wichtig zu sein:

Unzeitgemäße Marinepolitik der Regierung von Papen

Am wenigsten darf dies geschehen, wenn dabei die Forderungen selbst einer ernsthaften Prüfung vom Standpunkt der Zweckmäßigkeit, als im Hinblick auf die innere Erfüllbarkeit aus nicht standhalten können. Das allerunklügste aber war die Verbindung immerhin noch verständlicher Forderungen für das Landheer mit Forderungen zur See, die als demonstrative Akte höchstens geeignet sind, die gesamte Wehrlage Deutschlands heute auf das furchtbarste zu erschweren. Denn wenn man schon glaubte, gerade in diesem Augenblick eine gänzlich aussichtslose Forderung nach einer 300 000-Mann-Armee erheben zu müssen, dann ist die Einfügung der Forderung zum Bau von Großkampfschiffen usw. aber wirklich schon gar nicht mehr verständlich. Rein militärisch gesehen: welchen Zweck soll der Bau von Großkampfschiffen im Augenblick haben?

—

Die schlimmste Gefahr droht Deutschland im Osten. Es gibt in der Welt nicht wenige einsichtsvolle Männer, welche die Unmöglichkeit und Unhaltbarkeit der diesbezüglichen Lage Deutschlands selbst einsehen und anerkennen. Eine Verstärkung des deutschen Schutzes diesen latenten Ost-Gefahren gegenüber ist verhältnismäßig leicht zu begründen. Jedenfalls aber ist es für Deutschland selbst eine Notwendigkeit, bei der Zielsetzung für seine nationale Rüstung sich die wichtigsten Aufgaben unentwegt vor Augen zu halten. Hätten die Regierungen seit dem Jahre 1919 die uns im Friedensvertrag von Versailles zugebilligten maritimen Streitkräfte hundertprozentig erneuert, dann würden wir auch mit ihnen unter Zugrundelegung unserer modernen Technik in der Ostsee wohl bestehen können. Zum Kampf aber außerhalb der Ostsee — sagen wir gegen Frankreich oder England — würden die von uns geforderten, uns heute möglichen Neubauten an Großkampfschiffen gar nicht in der Lage sein, selbst wenn sie bewilligt würden. Selbst wenn wir die Genehmigung bekämen, Großkampfschiffe zu bauen, so würde das **zunächst** maritim ohne jede Bedeutung sein. Bei angestrengtestem Bauen könnte das erste Geschwader von vier Schiffen nicht vor vier Jahren kampfbereit sein. Ein hoffnungsloser Fall, wenn ich dabei an England oder auch nur an Frankreich denke. Dabei ist die Forderung nach den Großkampfschiffen geeignet, den außenpolitischen Blick zu verwirren und am Ende uns wieder in eine Situation hineinzusteuern, die wir schon einmal schaudernd erleben mußten.

Für die Verhältnisse in der Ostsee ist der Bau von wirklichen Großkampfschiffen **solange** nicht notwendig, als nicht Rußland oder unter Umständen Polen über andere maritime Kräfte verfügen wie zurzeit. **Aber selbst wenn Sie glaubten, Herr von Papen, schon jetzt eine maritime Forderung anhängen zu müssen, dann durfte man unter keinen Umständen mit dieser Forderung ohne weiteres vor die Welt treten, sondern dann mußten Sie sich erst in London über die englische Zustimmung oder Ablehnung Klarheit verschaffen. Denn heute ist wichtig für die Zukunft Deutschlands ein vertrauensvolles Verhältnis zu England.** Es würde aber meines Erachtens bei einem solchen unbedingt notwendigen Vertrauensverhältnis zu England heute genügen, mit Korrekturen des vom Versailler Vertrag genehmigten Bauprogramms unserer Flotte aufzuhelfen — immer beherrscht von dem einen Glauben, den uns notwendigen Schutz im Osten damit zu gewährleisten. Im übrigen scheint auch hier, wie schon früher so oft, die von der modernen Technik auch auf dem Gebiete militärischer Werte unterdes vollzogene Umwälzung nicht berücksichtigt worden zu sein. Man erhebt die Forderung nach einer Waffe mehr aus einer heute nur noch psychologischen Reminiszenz als aus einer für unsere heutige Lage kampftechnisch richtigen Überlegung und vergißt dabei ganz die Rückwirkung auf die gleiche Psychologie eines unserer früheren Gegner.

Dabei stellen Sie, Herr von Papen, damit auch noch ein Programm auf, dessen finanzielle Durchführung augenblicklich ein Ding der Unmöglichkeit ist. Ein modernes Schlachtgeschwader aus wirklich kampfkräftigen Schiffen erfordert alles in allem mindestens 7—800 Millionen Mark Kosten. Selbst wenn wir zum Bau solcher Schiffe die außenpolitische Voraussetzung besäßen, würde die finanzielle Belastung in keinem Verhältnis stehen zum **heute** nötigen militärischen Gewinn, so daß also faktisch eine Forderung erhoben wurde, die in kurzer Zeit aus finanziellen Gründen überhaupt nicht realisierbar ist, dafür aber, wie gesagt, außenpolitisch England sofort wieder bedenklich stimmt und glücklich zu Frankreich zurückführt. Verbindet man damit noch die schon mehr als ungeschickte Art der Lausanner Anbiederungsversuche an Frankreich, das Spielen mit Militärkonventionen und Bündnissen, dann darf man wirklich nicht allzu sehr über die französische Geschicklichkeit staunen, wenigstens bis zu einem gewissen Grade und Umfange wieder die alte Entente gegen Deutschland zusammengeleimt zu haben.

MARCHIVUM

Voraussetzung der deutschen Gleichberechtigung ist die Wiederherstellung der Verteidigungsfähigkeit Deutschlands

Das alles aber wäre gar nicht möglich, Herr von Papen, wenn Sie überhaupt ein klares außenpolitisches Programm besäßen. Gerade hier schreit aber die Ziel- und Planlosigkeit zum Himmel. Sie reden von einer Gleichberechtigung Deutschlands und wollen doch nicht einsehen, daß diese Gleichberechtigung praktisch solange eine wertlose Formel bleibt, als sie sich nicht in der Wiederherstellung der deutschen Verteidigungsfähigkeit ausdrückt.

Alles kann man nun erwarten, aber daß Frankreich von sich aus freiwillig einer solchen Veränderung der derzeitigen Kräfteverhältnisse das Wort reden würde, eben nicht. Und wenn Deutschland — woran bei keiner Regierung zu zweifeln ist — zehnmal vom ernstesten Friedenswillen erfüllt erscheint, dann wird es seine Gleichberechtigung unter den anderen Nationen eben doch nur erreichen können durch eine tatsächliche Wiederherstellung des europäischen Gleichgewichtes. Daran aber könnten nach Lage der Dinge England sowohl als Italien ein Interesse besitzen, aber sicherlich nicht das geringste Frankreich. **Es ist daher klar, daß Deutschland, das mit allen Mitteln danach streben muß, eine weitere Beibehaltung oder gar Stärkung der französischen Hegemonie zu verhindern, dies nur im engsten Zusammenhang mit den vorgenannten anderen Nationen erreichen kann.**

Es ist somit jeder politische und diplomatische Schritt, der ohne Anlehnung an Italien oder England erfolgt oder gar ohne die allernötigste Inkenntnissetzung dieser Staaten ein sehr bedenkliches, ja, unter Umständen verderbliches Beginnen.

Geradezu unfaßbar aber ist es, zu glauben, man würde die fehlende Fühlungnahme und Übereinstimmung mit England oder Italien durch die Herstellung besserer Beziehungen zu Frankreich ersetzen können.

Am Ende wird jeder Versuch einer deutschen Anbiederung an Frankreich dort solange auf keine Gegenliebe stoßen, als die durch die große Rüstungsdifferenz gegebene Sicherheit Frankreichs einer inneren Verständigung mit Deutschland überlegen erscheint und daher vorgezogen werden kann. Ja man wird solche Angebote, besonders wenn sie militärischer Natur zu sein scheinen, nicht nur kühl zur Kenntnis nehmen, sondern in der geeigneten Form den ehemaligen Verbündeten mitzuteilen wissen. Der Erfolg kann dann immer nur in einer erneuten Erweckung der ehemaligen Entente liegen.

Verpaßte Bündnismöglichkeiten

Besonders England, Herr v. Papen, das sich ohnehin kaum jemals zwischen zwei Stühle setzt wird in einem solchen Fall sich umso mehr zu Frankreich hingezogen fühlen, als ja die von Ihrer Staatskunst als möglich angesehene Verbindung mit Frankreich England erst recht unerwünscht sein müßte. Denn folgendes ist wohl klar. Man will in England keinen deutsch-französischen Krieg, aber noch viel weniger eine deutsch-französische Militärkonvention als den Schlußpunkt einer deutsch-französischen Verständigung! Von Italien ganz zu schweigen! Es ist das einzige Land, das seine im Gegensatz zu Frankreich stehenden Interessen nicht nur erkennt, sondern auch mutig und offen vertritt. **Die Dienste, die dieses Land und seine Regierung dem deutschen Volke in den letzten Jahren indirekt erwiesen haben, werden im heutigen Berlin weder erkannt noch gewürdigt. Mehr als je zuvor könnte dieses Land in aufrichtige Freundschaft mit Deutschland gebracht werden, wenn man in Berlin überhaupt eine klare Vorstellung besäße, was man will oder zumindest von dem, was man einerseits erreichen kann und was man andererseits niemals erreichen wird.**

Wenn man aber, wie Ihre Regierung, Herr von Papen, Außenpolitik nur betreibt, um der Opposition „das Dritte Reich vorwegzunehmen", dann braucht man sich nicht zu wundern, daß Innenpolitik, Außen- und Wirtschaftspolitik so kunterbunt durcheinandergehen, wie wir das jetzt erleben.

Daß Innen- und Wirtschaftspolitik in einem unlöslichen Zusammenhang mit der Außenpolitik stehen, ist Ihnen anscheinend vollkommen unbekannt.

Alles wird beherrscht entweder von einer schreienden Unvernunft oder von einem genau so zu wertenden Schematismus.

Sie, Herr v. Papen, haben vor allem von der verbindenden und werbenden Kraft innerlich nahverwandter Weltanschauungen genau so wenig Kenntnis, wie von den politischen Möglichkeiten, die in der Auswirkung einer klug angewandten Zollpolitik liegen. Seit rund 100 Jahren hat Frankreich sein Vorgehen gegen Deutschland außerordentlich geschickt in einen Rahmen herrschender Weltauffassungen gestellt, die ihm in der übrigen Welt bei ähnlich eingestellten oder beeinflußten Völkern nur Sympathien eintragen konnten.

Herr von Papen, Sie aber führen Deutschland in ein Dickicht politischer Verwirrungen, da Sie nicht einsehen wollen, daß der Mangel einer klaren Ausprägung der inneren politischen Verhältnisse zwangsläufig erst recht zu einer geistigen Isolierung Deutschlands führen muß.

Die rein demokratisch orientierten Staaten beobachten uns mit Mißtrauen, die nicht demokratischen entweder mit voller Ablehnung oder mit zumindest unbefriedigenden Gefühlen. Einer Welt, die entweder demokratisch, bolschewistisch oder faschistisch ist, bemühen Sie sich, Herr v. Papen, ein Deutschland vorzustellen, dessen nähere Charakterisierung in einem Gemisch von christlich-konservativ-parlamentarisch-antidemokratisch-präsidialer Staatsgesinnung und Staatsführung zu finden sein soll. **Man möge sich nur nicht wundern, wenn dieser Wechselbalg aber auch wirklich nirgends eine innere Verwandtschaft und damit Anlehnung finden kann.**

Schluß mit dem System der Schwäche, der Halbheiten, der Unlogik! Bahn frei dem Nationalsozialismus!

Ebensowenig wie Sie, Herr von Papen, und Ihre Helfer den Wert der inneren weltanschaulichen Verfassung als werbenden und vermittelnden außenpolitischen Faktor erkennen, so wenig erkennen Sie die Möglichkeiten, die in wirtschaftlichen Maßnahmen liegen können. Ziel- und planlos wird hier schematisch darauf losgearbeitet, als ob außenpolitische Folgen überhaupt nicht vorhanden wären.

Ihnen, Herr von Papen, gebührt der Ruhm, eine an sich unendlich aussichtsreiche Situation Deutschlands so schlecht genützt und am Ende so verwirrt zu haben, daß selbst Italien zu uns in Gegensatz gerät und Frankreich innerlich wieder einmal zufrieden sein kann. Die deutsche Nation aber hat damit eine große historische Chance verloren.

Freilich beweist dies das Konglomerat der augenblicklich in Deutschland Politik machenden Kräfte nur wenig. Berliner Judentum, Herrenklub, bürgerliche Parteien und was sich sonst noch im Zwielicht der offiziellen deutschen Politik herumtreibt, sind fürs erste zufrieden: Das deutsche Volk hat eine Schlacht verloren, aber der Nationalsozialismus erscheint wenigstens im Augenblick doch noch von der Macht zurückgehalten worden zu sein! **Lieber alles verkommen lassen, als die Macht an die Bewegung abtreten, die keine Zweifel darüber läßt, daß mit ihrem Regierungsantritt die Epoche der Schwäche und Halbheiten, aber auch der Unlogik, einmal für immer vorbei sein wird!**

Freilich am Ende täuschen sie sich doch: auch diese Front von Jakob Goldschmidt bis Hugenberg kann nicht den Sieg der nationalsozialistischen Bewegung verhindern. Und mit diesem Siege wird parallel der inneren Mobilisierung der nationalen Kräfte Zug um Zug die Wiederherstellung einer vernünftigen Außenpolitik erfolgen. Nichts von Konferenzen erhoffend, was nicht in der eigenen Kraft des Volkes seine Voraussetzungen hat, aber in eisigkühler Überlegung jede Möglichkeit wahrnehmend, die dem inneren Wollen im Rahmen der tatsächlichen außenpolitischen Verhältnisse die Verwirklichung ermöglichen und sichern kann.

Seit 13 Jahren sind wir das politische Gewissen der Nation.

„Was die Nation fordert ist dies: Von einer Bewegung, die die nationale innere und äußere Freiheit auf ihre Fahne geschrieben hat, verlangt sie, daß sie in jedem Augenblick und in jeder Lage so handelt, als ob sie das geistige, soziale und politische Gewissen der Nation wäre."

In Ihrer Rede, Herr von Papen, sprechen Sie folgenden Satz aus:

Seit 13 Jahren, während der ganzen Zeit, da Sie, Herr Reichskanzler, im Zentrum saßen und damit auch mit den marxistischen und bolschewistischen Parteien gegen die nationalsozialistische Bewegung, trotz ihrer heute zugegebenen nationalen Verdienste Stellung nahmen, haben wir nach dieser Ihrer heutigen spät erforschten Erkenntnis gehandelt. Weil wir aber dieses uns als Leitmotiv für unseren politischen Kampf auswählten, können wir auch heute nicht davon abgehen.

Ich halte daher, Herr Reichskanzler, aus meinem geistigen, sozialen und politischen Gewissen heraus Ihre Innen-, Wirtschafts- und Außenpolitik für falsch, ja für im höchsten Maße verderblich für Deutschland. Ich sehe als Folge eines Andauerns Ihrer Regierung über eine längere Zeit nicht nur ein erneutes Aufreißen unserer alten Klassengegensätze, sondern die drohende Gefahr einer dann nicht mehr zu verhindernden Bolschewisierung.

Ich setze mich daher gegen Sie und Ihre Politik mit meiner Bewegung so zur Wehr, als ob wir „das geistige, soziale und politische Gewissen der Nation" wären.

Daß Sie, Herr Reichskanzler, aber uns deshalb, weil wir insbesondere die unmögliche Art der Wahrnehmung der außenpolitischen Interessen der deutschen Nation durch Ihre Regierung ablehnen, einfach als „Feinde des deutschen Volkes" hinstellen, ist so ungeheuerlich, daß uns nur die legale Befolgung der Gesetze verhindert, Ihnen die darauf nötige Antwort zu geben.

Ich wende mich aber an die Millionen meiner Anhänger, die ich bitte, diese meine Darlegungen nüchtern prüfen und in Vergleich zu Ihrer Rede setzen zu wollen.

Der Urteilsspruch dieser Millionen ist mir heute schon klar.

Am 6. November wird Ihnen, Herr von Papen, und den Sie begleitenden Parteien und Interessentengruppen das deutsche Volk wohl die Erkenntnis vermitteln, daß mangelnde staatsmännische Qualität nicht durch Berufung auf übernatürliche Herkunft ausgeglichen werden kann.

Im übrigen, Herr von Papen, leben Sie ruhig in Ihrer Welt. Ich kämpfe in der meinen. Es ist mein Glück, zu wissen, daß meine Welt die Millionengemeinschaft deutscher Arbeiter der Stirne und der Hand und deutscher Bauern ist, die, wenn sie auch zum Teil schlichter Herkunft und vielfach größter Armut sind, doch die treuesten Söhne unseres Volkes sein wollen, denn sie kämpfen nicht nur mit den Lippen, sondern mit tausendfältigem Leid und zahllosen Opfern für ein neues und besseres Deutsches Reich.

Adolf Hitler

Koburg, den 16. Oktober 1932.

Hitlers Antwort an Papen

ist im Verlag der „Volksgemeinschaft" als 8seitiger Sonderbericht erschienen.

Sofort bestellen

Das ganze deutsche Volk

muß die Antwort unseres Führers auf Papens Rundfunkdeklamationen kennen.

Jeder Ortsgruppenleiter, Amtswalter und jeder Parteigenosse bestelle zur Weiterverbreitung sofort per Nachnahme zuzüglich Porto diesen Sonderdruck:

Preise:

250 Exemplare . . . . 3.50 RM.
500 Exemplare . . . . 6.— RM.
1000 Exemplare . . . . 10.— RM.

Bestellungen müssen bis Montag mittag an den Verlag der „Volksgemeinschaft" oder „Hakenkreuzbanner" aufgegeben sein. Telefonanruf: Heidelberg 4048.

Man drückt sich!

Die Mannheimer „Sozialisten" retten ihr Gehalt.

Vor kurzem stellte unsere Stadtratsfraktion in Mannheim den Antrag, dem **Oberbürgermeister wegen seines unsozialen Verhaltens** die schärfste Mißbilligung auszusprechen. Dr. Heimerich, der bekanntlich mit seinen Kollegen hartnäckig an seinen vertraglichen unsittlich hohen Bezügen und Sonderveranlagungen klebt, hatte bekanntlich eine Verfügung erlassen, wonach ab 1. Oktober die **Wohlfahrtserwerbslosen 10 Prozent der Arzneikosten** aus der eigenen Tasche bezahlen müssen. Dagegen hatte unsere Fraktion schärfsten Protest erhoben und Beschwerde bei den vorgesetzten Dienststellen des OB. beantragt.

Herr Dr. Heimerich war von unserm Antrag begreiflicherweise nicht gerade entzückt, wußte sich aber wieder einmal (à la Papen) aus der Affäre zu ziehen. Nach einem alten Stadtratsbeschluß müssen alle an den Stadtrat gerichteten Anträge von der Stadtverwaltung vervielfältigt und jedem einzelnen Mitglied des Geheimkabinetts zugestellt werden. Seine marxistische Hoheit setzte sich eigenmächtig über diese Bestimmung hinweg, sodaß die Stadträte bis zur Behandlung unseres Antrages in einer der letzten Stadtratssitzungen über unsere Forderungen gar nicht informiert waren. Bei der Beratung verließ Dr. Heimerich pflichtgemäß die Sitzung. An seiner Stelle amtierte Bürgermeister Dr. Walli, mit dem wir uns — nebenbei bemerkt — nächstens etwas näher zu befassen haben werden. Herr Dr. Walli gilt als ein mit allen Wassern gewaschener Verwaltungsbeamter. Die Behandlung unseres Antrages war ihm gleichwohl sichtlich unangenehm. Doch ein routinierter „farbloser" Politiker wird auch mit den schwierigsten Situationen fertig. Wenn einem ein Antrag Bauchgrimmen verursacht, erklärt man ihn kurz und bündig als „gesetzlich unzulässig". Zur großen Freude der Genossen des Dr. Helmerich erklärte Dr. Walli, der **Stadtrat habe nicht das Recht, dem Oberbürgermeister das Mißtrauen auszusprechen!!!** Wir sind für dieses Eingeständnis sehr dankbar, wissen wir doch nunmehr von „autoritativer" Seite, daß die Mannheimer Einwohner die Gehälter der hohen Herren Bürgermeister aufzubringen, die Vertreter der Steuerzahler sich aber jeder Kritik an dem Verhalten dieser Großen zu enthalten haben. Es lebe die Selbstverwaltung! Und die badische Gemeindeordnung! Die legt man so aus, wie Herr von Papen die Verfassung!

Der Stadtrat mit Ausnahme der Nationalsozialisten hatte gegen die Beschneidung seiner ohnehin so dürftig gewordenen Befugnisse nichts einzuwenden und damit war unser Antrag unter den Tisch gefallen. Die vier Mannheimer Höchstbesoldeten und deren Genossen atmeten auf. Die Nationalsozialisten verlangten nunmehr die Abstimmung über die in dem Mißtrauensantrag enthaltene Forderung auf Beschwerde bei der vorgesetzten Behörde. Doch auch da wußte sich Herr Walli im Einverständnis mit den schwarz-rot-goldenen Parteien zu helfen. (Daß er sich auch in eigener Sache zu helfen weiß, darüber später!) Er erklärte, es müsse zuerst ein neuer Antrag eingereicht werden! Damit hatte das Mannheimer Rathaussystem wieder einmal Zeit gewonnen. Und das ist ihm in solchen Fällen immer die Hauptsache.

Bliebe noch zu erwähnen, daß der **rote „Sozial"bürgermeister Böttger** in dieser Sitzung auch einmal zu Wort kam. Bekanntlich erfreute er sich „großen Ansehens" in Arbeiterkreisen, als er noch den ehrsamen Beruf eines Glasergesellen ausübte und sein äußerer Aufzug auf weite Entfernung den waschechten Proletarier erkennen ließ. Doch diese Zeiten sind längst vorbei! Seitdem Herr Böttger dank seines Parteibuches die soziale Frage für sich glänzend gelöst und es zu etwas gebracht hat, nämlich zu einem hervorragend bezahlten Futtergrippenposten, einer hochherrschaftlichen Wohnung in der Augusta-Anlage, einem Vermögen, worum ihn mancher „Kapitalist" beneiden könnte und zu einem „unproletarischen Benimm", ist die Sympathie für ihn denselben Weg gegangen, den die 5 ins Palasthotel gesteckten Millionen gegangen sind. Kurz und gut! Herr „Sozial"bürgermeister Böttger legte sich [illegible] für seinen Genossen Helmerich [illegible] worauf man unter anderem schließen darf, daß jene berüchtigte Arznei[illegible] dem Gehirn des Herrn Böttger [illegible] ist. Nachdem der Vis-à-vis-Palast [illegible] ner einmal in Fahrt war, konnte er [illegible] nicht verkneifen, seinen ältesten und [illegible]

(Fortsetzung Seite 11)

MARCHIVUM

Der Führer vor 50000 in Breslau

(Drahtbericht unseres an dem Deutschlandflug des Führers teilnehmenden Sonderberichterstatters.)

Breslau, den 19. Oktober 1932.

Der Schlesiertag der Deutschlandfahrt brachte ein gewaltiges, unbeschreibliches Erleben. Alle Erwartungen wurden übertroffen. Es waren die größten Kundgebungen, die Schlesien jemals sah. An diesem Tag mit seinen gewaltigen Kundgebungen in Oppeln und Breslau hielt Schlesien mit dem System Papen und seinen Hintermännern vernichtende Abrechnung. Das ganze Volk kam zu Hitler: Arbeiter, Bürger, Bauern; und wer die Triumphfahrt des Führers durch Schlesien erleben durfte, der nahm die Ueberzeugung mit, daß gerade in dieser Zeit, in der sich unsere Gegner dem Wahne hingeben, billige Triumphe feiern zu können, der Nationalsozialismus in unaufhörlichem Vormarsch wie noch nie begriffen ist. Die Schreckensurteile von Beuthen haben mit aller Deutlichkeit gezeigt, woher der Wind weht. Jetzt ist das schlesische Volk wie ein Mann aufgestanden, indem es zu Hitler kam und vor dem Führer erneut ein überwältigendes Treuegelöbnis ablegte.

Ueber die aufgepeitschte Ostsee trug uns die Maschine im Sturmflug von Ostpreußen nach Schlesien; von Breslau mit der Wagenkolonne nach Oppeln. Ein Name: Ohlau! Hier wurden zwei tapfere SA.-Männer vom feigen Reichsbannergesindel ermordet. Als der Führer in die abendliche Stadt kommt, sind diese Straßen schwarz von Menschen, die ihm im Vorüberfahren zujubeln. Das Opfer der beiden SA.-Männer ist nicht umsonst gewesen. — Rieg, dasselbe Bild; und sogar in den nachtdunkeln Dörfern stehen die Bauern und heben den vorüberbrausenden Wagenkolonnen die Arme zum Gruße entgegen.

Zehntausende in Oppeln

Arbeiter aus den Fabriken und Bergwerken der Umgebung zumeist. Sie sind heute die Träger und Garanten der wahren Volksgemeinschaft und an ihnen wird sich Papen und der Herrenklub die Zähne ausbeißen.

Später in Breslau jubeln Adolf Hitler 50 000 andere Schlesier ihren Gruß zu. Gewaltig und unbeschreiblich der Eindruck der zum Bersten gefüllten Jahrhunderthalle, des bis auf den letzten Platz besetzten Messehofes. Menschenmengen, die keinen Einlaß mehr fanden, lauschen auf den umliegenden Straßen dem gewaltigen Beifall, der unter dem hohen Kuppelgewölbe der Jahrhunderthalle erdröhnt. Worte vermögen die Stürme der Begeisterung nicht zu beschreiben, mit der sich Schlesien hinter Adolf Hitler und alle Feinde der nationalsozialistischen Bewegung gestellt hat. Der Funke aber, der hier aufs neue entzündet wurde, wird das Feuer der Begeisterung über dem Reich entfachen. Der 6. November wird es beweisen.

Unter der stürmischen Begeisterung der hingerissenen Menge führte Adolf Hitler aus, warum er den 13. August abgelehnt habe. In sarkastischer Weise charakterisierte er die „vorgebliche" Besorgtheit der bürgerlichen Parteien. Wenn man ihn heute frage: Ja, Herr Hitler, warum sind Sie denn nicht in den Zug eingestiegen? Dann antworte er:

> **„Ich bin in den Zug nicht eingestiegen, weil ich nicht die Absicht habe, hinterher wieder auszusteigen. Ich setze mich nicht in einen Zug, der entgleisen muß! Und wenn man von dem bestimmenden Einfluß spricht, den ich ja angeblich erhalten sollte, warum hat man mich nicht auf die Lokomotive gelassen? Wenn ich einmal in eine Regierung eintrete, habe ich nicht die Absicht, wieder auszutreten! Wir wollen die Macht, weil wir überzeugt sind, daß die andern nicht fähig und nicht würdig sind, die Macht zu verwenden. Die Notverordnung ist heute bereits gerichtet!"**

Adolf Hitler spricht zu den Massen von der Volksgemeinschaft, die unsere nationalsozialistische Bewegung in 13jähriger harter Arbeit geschaffen hat.

> **„Ich kann den Herren in Berlin nur sagen: Ob ich regiere ist nicht einmal so wichtig, wichtig ist, daß das, was hier geschaffen wurde, nicht wieder zertrümmert wird. Ich weiß genau, daß gerade die Arbeiter der nationalsozialistischen Bewegung ihr blind ergeben sind.**
>
> **Ich werde sie nie verraten und werde mich nie vom Volk trennen! Der Herrenklub wird Deutschland nicht verteidigen, sondern nur das Volk. Ich bin ein Kind des Volkes und werde es bleiben! Die Lebensaufgabe, die ich mir gestellt habe, ist die, das Volk zum tragenden Faktor des Staates und der kommenden deutschen Geschichte zu machen. Ich werde es nicht dulden, daß uns wieder in letzter Minute die deutsche Nation entrungen wird.**
>
> **Die nationalsozialistische Bewegung steht und ist nicht zu zerbrechen. Wir sind bereit, die Verantwortung zu übernehmen, wie bisher so auch heute. Das Unvermögen anderer aber mit meinem Namen zu decken, daran denke ich weder jetzt noch in Zukunft."**

„Standesgenossen" und „Untertanen"

Als der König von Hannover im Jahre 1837 die Verfassung seines Landes widerrechtlich aufhob, da protestierten bekanntlich sieben Göttinger Professoren und erhielten auf ihren Protest folgende Antwort:

> **„Es ziemt dem Untertanen, seinem König und Landesherrn schuldigen Gehorsam zu leisten und sich bei Befolgung der an ihn ergehenden Befehle mit der Verantwortlichkeit zu beruhigen, welche die von Gott eingesetzte Obrigkeit dafür übernimmt; aber es ziemt ihm nicht, die Handlungen des Staatsoberhauptes an den Maßstab seiner beschränkten Einsicht anzulegen und sich in dünkelhaftem Uebermute ein öffentliches Urteil über die Rechtmäßigkeit derselben anzumaßen."**

Welch vertraute Klänge! Wären sie nicht im Jahre 1837 geschrieben, so könnte man glauben, sie seien einer Rundfunkrede des Herr Papen entnommen.

Tatsächlich aber macht sich der „Geist", der aus oben zitiertem „gottgewollten" Ordnungsschreiben spricht, auch heute wieder breit:

Als Pg. Prinz August Wilhelm von Preußen jüngst in Düsseldorf sprach, als er scharf die Herrenklubpolitik verurteilte, da benutzte er auch die Gelegenheit um jenen „Standesgenossen" und Herrenklublern eine deutliche Antwort auf die fortgesetzten Aufforderungen zu geben, er möge sich von den „Untertanen" trennen. Pg. Prinz August Wilhelm erklärte wörtlich:

> **„Wenn mir diese Herren jetzt schreiben, ich müsse endlich den Weg zurückfinden aus dieser immer mehr bolschewisierten nationalsozialistischen Bewegung, weil ich als Traditionsträger mich doch nicht gegen sie (den Herrenklub) als Hüter des monarchistischen Gedankens und der Tradition stellen könne, so rufe ich ihnen zu:**
>
> **Hier, diese braunen Kämpfer sind meine Standesgenossen und andere brauche ich nicht!"**

Eine peinliche Sache für Papen und die Herrenklubleute samt Hugenberg-Anhang, wenn sich ein Hohenzollernprinz zu den „Untertanen" bekennt und gegen die „von Gott eingesetzte Obrigkeit" Papen Stellung nimmt.

Herr von Papen mag ein Tausendkünstler sein, er mag prächtige Rundfunkreden halten können, aber das Rad der Geschichte um 100 Jahre zurückdrehen, das kann er nicht, denn dagegen revoltiert sicherlich selbst der Herrgott, von dem er sich als „Obrigkeit eingesetzt" fühlt!

Die Hintergründe der letzten Rotmorde in Wien

Von unserem Wiener A.-Berichterstatter.

Wien, 19. Oktober.

Wien steht vollkommen unter dem Eindruck des wahnsinnigen marxistischen Blutrausches, der sich Sonntag vormittag in dem Arbeiterbezirk Simmering ausgetobt hat. Innerhalb weniger Minuten wurden aus Militärgewehren und Maschinenpistolen auf 12 Meter Entfernung von den Fenstern des Parteiheimes 200 Schüsse auf die auf der Straße stehenden Nationalsozialisten und Polizisten abgegeben. Zwei Nationalsozialisten und ein Schutzmann blieben tot auf dem Platze, vier Verwundete ringen mit dem Tod, achtundzwanzig Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Die Polizei mußte sich mit Gewalt Eintritt in das verbarrikadierte Parteiheim verschaffen. Mit dem Revolver in der Hand verhaftete sie nach ihrem Eindringen 67 der Schützen, die sich, nachdem die Polizei mit einigen Schüssen die Fenster zertrümmert hatte, im Keller und auf dem Dachboden verkrochen hatten. 70 Mannlichergewehre, 12 Pistolen und Revolver, 8 Munitionsverschläge mit je 250 Gewehrpatronen, Pistolenmunition, Bajonette, Dolchmesser und Totschläger wurden beschlagnahmt.

Zur gleichen Zeit, als sich dies in Simmering zutrug, saß der Herr Bundeskanzler und Sicherheitsminister Dr. Dollfuß bei einer Kundgebung des in den letzten Zügen liegenden Heimwehrblockes. Dort ließ er sich als der kommende Diktator Oesterreichs feiern, während er nicht einmal imstande ist, das Leben einfacher Staatsbürger zu schützen, die von Marxisten aus sicherem Hinterhalt, gleichsam aus dem Anstande wie Hasen abgeknallt werden, nur weil sie Nationalsozialisten sind. Vor Monaten wurden in einem Parteiheim der Sozialdemokraten Waffen beschlagnahmt, die auf 5 großen Lastkraftwagen weggeführt werden mußten. Man hat nichts davon gehört, daß die verantwortlichen Marxisten dafür zur Rechenschaft gezogen worden wären, daß sie ein Arbeiterheim in ein Arsenal umgewandelt haben. Der ebenso hinterhältige wie habsburgisch-legitimistische Justizminister Dr. Schuschnigg hat es nicht für nötig erachtet, die endliche Erledigung der Anklage zu fordern, ja er hat dies sogar bisher verhindert.

Warum nun diese Duldung? Würde die Regierung Dollfuß, die sich bei jeder Gelegenheit mit ihrem „Rechtskurs" brüstet, dem Gesetz freien Lauf lassen und die Verurteilung der angeklagten Marxisten herbeiführen, so würden die Sozialdemokraten im Nationalrat diese Rechtsregierung nicht mehr passio unterstützen und Dollfuß müßte gehen. Damit also diese Herren weiter ihre französischen Pläne verfolgen können, müssen sich friedliche Staatsbürger, die Nationalsozialisten sind, von der roten Mordbestie abschlachten lassen, müssen Schutzleute, also Staatsbeamte, ihr Leben hingeben. Mit allem Terror und allen Schikanen werden die Nationalsozialisten von staatswegen verfolgt, aber den roten Mordbanden läßt die Regierung immer noch genug Waffen, damit sie gegen Nationalsozialisten, die unbewaffnet sind, schießen können!

Nunmehr haben die Mandatare des Gaues Wien der NSDAP, die sofortige Auflösung des Republikanischen Schutzbundes, Haussuchung in allen sozialistischen Parteiheimen nach Waffen und die Aufhebung des Aufmarschverbotes verlangt, das einseitig nur gegen Nationalsozialisten Anwendung findet, während Heimwehr und Schutzbund aufmarschieren können, so oft und wo sie wollen.

Da die Regierung aber die Opposition der Roten fürchtet, wird sie diesen berechtigten Forderungen, die im Interesse der Gesamtbevölkerung gestellt sind, wohl nicht nachkommen. Sie übernimmt damit die volle Verantwortung für alle weiteren Blutakten der roten Mordbanden und wird dafür einst unerbittlich zur Rechenschaft gezogen werden.

„Levy-Hagen, der letzte Lebemann großen Stils!"

Vor einiger Zeit starb der Notarier Levy-Hagen in Köln. Welcher Art dieser Prominente der Herrschaften um Notary- und Herrenklub war, darüber gibt der gewiß gut unterrichtete „General-Anzeiger für Dortmund" (Nr. 277) Auskunft:

„Die erste Stufe zum Aufstieg war die Heirat mit der Tochter des katholischen Landgerichtsrats Hagen, dessen Konfession und dessen Namen er dann annahm." Der Levy-Hagen soll, wie man scherzweise erzählt, beim Vorbereitungsunterricht zum Glaubenswechsel auf die Frage seines geistlichen Lehrers nach den guten Werken geantwortet haben:

„Harpen, Gelsenkirchen, Phönix"

Und auf die Bemerkung, daß die christlichen guten Werke gemeint seien, sei unverzüglich die Antwort „Siemens" erfolgt. Wenn's nicht wahr ist, so doch gut erfunden!

Weiter berichtet der „Dortmunder General-Anzeiger": „Wer so viel Geld in guten und schlechten Zeiten verdient, darf sich des Lebens freuen. Louis Hagen tat es mit der ganzen Vitalität, die der Grundzug seines Wesens war. (oder seiner Rasse die Schriftl.). Die offiziellen Freuden waren die fürstliche Geselligkeit in Köln und auf seinem Landschloß, die inoffiziellen waren schöne Frauen. Berlin, Paris und die Riviera waren die Plätze dieser Freuden. Dabei erschien er nie mit einer seiner schönen Freundinnen in der Oeffentlichkeit. Nicht er, sondern irgend ein junger Kavalier mit gutem Namen, der hierfür engagiert war, fungierte als Begleiter. Ihm fiel die Aufgabe zu, die jeweilige Freundin zu bekreuen, zu unterhalten und zu bewachen."

In diesem Tone berichtet der Dortmunder spaltenlang über dieses koschere „Familienleben", nicht ohne zu vergessen, „daß die beiden Töchter des Levy-Hagen in uradelige Familien einheirateten. (Jedenfalls der semitisch verseuchte Uradel, der heute meistens hinter Papen steht).

„Louis Hagen war wohl der letzte deutsche Lebemann, ganz großen Stils, nicht nur wegen der Summen, die er für Frauen ausgab, sondern auch wegen des Taktes, mit dem es geschah." So kündet der „Dortmunder General-Anzeiger". — Wir bezweifeln, ob sich die christ-katholischen Volksgenossen über diese der katholischen Sittenlehre nicht ganz entsprechende Charakteristik dieses Katholiken sehr erfreut zeigen werden. — Aber diese Sorte (selbstverständlich ohne Bezugnahme auf das religiöse Bekenntnis) herrscht heute in Deutschland.

Eselkonjunktur!

Die sozialdemokratische Presse regt sich darüber auf, daß in einer Auslassung des Landwirtschaftsrates zur Kontingentierung erklärt wird: „Die Einfuhr von Eseln ist unbedeutend, der Bedarf an Eseln kann in Deutschland aus eigener Produktion gedeckt werden." Daran versucht man zu mäkeln: „In zweibeinigen Eseln hat Deutschland zur Zeit Ueberproduktion." Wir bemerken hierzu ergebenst, daß diese Ueberproduktion damit zusammenhängen dürfte, daß sozialdemokratische Machthaber das Work eines ihrer ehrlichen Führer — sie sind alle längst vergessen — in die Tat umsetzten, daß mit dem Ausnahmezustand jeder Esel regieren könne. Daher die Konjunktur!

Der Adel ist keine Partei

Der Adelsmarschall der Deutschen Adelsgemeinschaft, Fürst zu Bentheim-Tecklenburg erläßt folgende Kundgebung:

„Die bevorstehenden Wahlen haben in unserem Volke wieder einen Kampf entzündet, der jedes Maß überschreitet. Von verschiedenen Seiten, leider auch von Angehörigen des Adels selbst, wird der Versuch gemacht, den Adel einseitig parteipolitisch festzulegen und jeden, der diesem Rufe nicht folgt, zu diffamieren. Das muß unzweideutig zurückgewiesen werden.

Der Adel ist keine Partei. Dienst am Staate, Dienst am Volke, ist ihm von jeher Gebot. Daß er wie stets mit der Waffe, so jetzt auch im politischen Kampfe in vorderster Front steht, ist ihm Pflicht und selbstverständliches Recht.

Seinen Platz in der nationalen Front wähle jeder einzelne selbst.

Nur Gott und seinem Gewissen fühlt er sich verantwortlich.

Was wir vom Adel fordern, ist Dienst am Vaterland: Nicht eigener, nicht parteipolitischer Egoismus leite ihn. Er führe den Kampf in diesem Sinne auch innerhalb seiner Partei oder seines Verbandes ritterlich. Damit dient er seinem Volke, das durch die haßerfüllte Kampfesart der Gegenwart vergiftet wird. Stärker denn parteipolitische Bindungen müssen die Bande des Blutes sich im Adel erweisen und unbeschadet politischer Gegensätze eine Gemeinschaft schaffen, die dem Volke das Beispiel gibt, angesichts der uns von außen und innen drohenden Gefahren die heutige Zersplitterung zu überwinden. Wenn man hier und dort schon jetzt darüber befinden will, wie weit der gesamte Adel, wieweit nur ein Teil führend an dem Wiederaufbau des Vaterlandes beteiligt sein soll so heißt das der Geschichte vorgreifen. Wurzelnd im deutschen Volkstum kämpft der Adel inmitten des Volkes, und nur seine Bewährung kann darüber entscheiden, welche Rolle ihm die Zukunft zuerkennen wird."

Die Deutsche Adelsgemeinschaft hat in diesem Aufruf, wohl unter dem Druck des in der NSDAP befindlichen Adels, klüger gehandelt als der Herrenklub. Seine Stellungnahme, die großes Verständnis für das Volk und das Volkstum zeigt, ist in jeder Beziehung zu begrüßen.

MARCHIVUM

„Hoher" Besuch
Mit dem Hapagdampfer „Albert Ballin" trafen nach einer Tournee mit dem Zirkus Barnum & Bailey zwei Riesendamen, Brunhilde van Droysen und Elsa van Droysen, in ihrer Vaterstadt Hamburg ein. Brunhilde ist 2,23 Meter groß und überragt ihre „kleine" Schwester um 30 Zentimeter. An Bord mußten für die Damen besondere Betten eingebaut werden.

N.S.-Funk

In Genf ist zwischen dem Präsidenten des Danziger Senats, Dr. Ziehm, und dem Vertreter des polnischen Außenministers eine Abmachung zur friedlichen Beilegung der schwebenden großen Danzig-polnischen Wirtschaftsfragen getroffen worden, die allerdings noch der Ueberprüfung und Zustimmung beider Regierungen in Schlußverhandlungen bedarf.

*

Macdonald und Simon nahmen im Außenamt die Abrüstungswünsche der Erzbischöfe und der Würdenträger der anglikanischen und der schottischen Kirchen sowie der Freikirchen und der Heilsarmee entgegen. Anschließend fand eine längere Aussprache statt.

*

Der belgische König empfing am Donnerstag den ehemaligen Kriegsminister de Broqueville und betraute ihn mit der Neubildung des belgischen Kabinetts. De Broqueville hat die Besprechungen sofort aufgenommen.

*

Am Donnerstag fand in Koburg die kirchliche Trauung des Erbprinzen von Schweden mit der Prinzessin Sybille statt. In der Folge der Veranstaltungen wurde dem Paar am Vorabend ein großer Fackelzug dargebracht.

*

In der Nähe von Halle stieß ein Personenzug an einem Ueberweg mit einem Omnibus zusammen. Der Führer wurde auf der Stelle getötet, sechs Fahrgäste wurden schwer und vier leichter verletzt.

*

Der bekannte englische Spion und Abenteurer Trebitsch Lincoln, der sich seit einiger Zeit als buddhistischer Mönch in Europa aufhält, wurde während seines Brüsseler Aufenthalts — da für ihn in Belgien das Einreiseverbot besteht — verhaftet und später über die Grenze abgeschoben.

*

Der irische Ministerpräsident de Valera sprach sich im irischen Landtag für die Fortsetzung des englisch-irischen Zollkrieges aus.

*

Der französische Kabinettsrat stellte in seiner Mittwochsitzung den Plan der sogenannten „nationalen Aufrüstung" auf. Der erste Abschnitt soll sich auf vier Milliarden Franken beziffern, die durch eine Anleihe aufgebracht werden sollen.

*

Der Reichsarbeitsminister besuchte im Laufe des Donnerstag eine Reihe sächsischer Arbeitsdienstlager.

*

Der Reichsinnenminister hat seine bayerische Ostmarkenreise beendet. In einer Unterredung erklärte er, daß die bayerische Ostmark ein schwer bedrohtes Grenzgebiet sei. Er hoffe (!), daß es gelinge, im kommenden Jahre mehr als bisher zu helfen (?).

Der Rundfunk ist nur für Papen da!

*** Berlin, 20. Oktober. Nach den neuen Leitsätzen für den Rundfunk sollen bekanntlich die Rundfunksendungen von parteipolitischen Darbietungen freigehalten werden. In Verfolg dieser Leitsätze hat das Reichsministerium des Innern jetzt beschlossen, den politischen Parteien den Rundfunk im gegenwärtigen Wahlkampf für Wahlreden nicht mehr zur Verfügung zu stellen. Vor der letzten Reichstagswahl war den großen Parteien der Rundfunk je eine halbe Stunde freigegeben worden.**

Reichsbahnbeamte als Eisenbahnattentäter

Zwei Beamte verhaftet

Braunschweig, 20. Okt. Wie vom Landespolizeiamt mitgeteilt wird, wurden wegen dringenden Verdachts der Beteiligung an den vor einigen Jahren in und um Braunschweig verübten Anschlägen auf die Signaleinrichtungen und Züge der Reichsbahn sowie wegen dringenden Verdachts damit zusammenhängender Amtsunterschlagungen und Urkundenfälschungen zwei Reichsbahnbeamte in Untersuchungshaft genommen. Einer von ihnen war in Braunschweig, der andere in Magdeburg und Berlin tätig. Beide wurden dem Amtsgericht Braunschweig zugeführt.

Zu der Verhaftung wird von der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft folgendes mitgeteilt: Im Jahre 1930, als sich die Anschläge auf Eisenbahnzüge in der Nähe von Magdeburg und Braunschweig häuften, seien 30 bis 40 Mann vom Bahnüberwachungsdienst in den gefährdeten Gebieten zusammengezogen worden, um die Täter festzustellen. Dies sei leider nicht gelungen. Damals sei der Verdacht aufgetaucht, daß der Reichsbahninspektor Nord und der Eisenbahnobersekretär Reth, die in der Reichsbahndirektion Magdeburg angestellt seien, mit dem Anschlag in Zusammenhang ständen; sie seien verhaftet worden. Da ihnen jedoch nichts nachzuweisen gewesen sei, seien sie wieder entlassen worden. Bei der Auflösung der Reichsbahndirektion Magdeburg im Jahre 1930 seien die beiden Beamten von Magdeburg fortgekommen, so Nord nach Berlin. Bei der Nachprüfung der Akten der aufgelösten Reichsbahndirektion seien Unterschlagungen von Lohngeldern und Urkundenfälschungen festgestellt worden, die Nord und Reth zur Last gelegt worden wären. Beide seien im August 1932 abermals verhaftet worden und hätten gestanden, diese Unterschlagungen und Urkundenfälschungen begangen zu haben. Es sei abzuwarten, ob die beiden Verhafteten auch mit den Anschlägen des Jahres 1930 in Verbindung zu bringen seien.

Ein 13jähr. Mörder

Kattowitz, 20. Okt. In Hohenlinde kam es am Mittwoch zwischen dem 12jährigen Wozny und dem 13jährigen Heinrich Iwatoky zu einem Streit. Wozny, der vor seinem Gegner Furcht hatte, flüchtete in der Richtung Hubertushöhe und versteckte sich in einem Hausflur. Iwatoky folgte ihm nach und stach mit voller Wucht ein Taschenmesser ihm bis an den Rükken in den Körper. Nach der Tat floh der jugendliche Mörder und war bis heute nicht aufzufinden. Wozny ist am Donnerstag an den Folgen seiner Verletzung gestorben.

Bisher drei Todesopfer des Verkehrsunglücks bei Halle

Halle, 20. Okt. Der Zusammenstoß zwischen einem Personenzug und einem Kraftverkehrsomnibus am Passendorfer Ueberweg hat bisher drei Todesopfer gefordert. Außer dem Kraftwagenführer starb bald nach dem Unfall einer der Schwerverletzten. Nunmehr ist auch der 55jährige Lokomotivführer Otto Parthier, der durch ausströmenden Dampf und Kesselwasser schwer verbrüht worden war, im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

250 Arbeiter auf die Straße geworfen

Wuppertal, 20. Oktober. Die Gesamtbelegschaft des Ri-Ri-Werkes G. m. b. H., Patentverschlußfabrik in Wuppertal-Barmen ist von der Werksleitung ausgesperrt worden. Der Aussperrung der 250 Arbeiter und Arbeiterinnen des Unternehmens war ein Teilstreik vorausgegangen, weil die Firma etwa 100 Arbeitern und Arbeiterinnen die Akkordzuschläge kürzen wollte. Der übrige Teil der Belegschaft hatte sich darauf mit den Streikenden solidarisch erklärt und trat ebenfalls in den Streik. Als Antwort darauf hat die Werksleitung die gesamte Belegschaft fristlos entlassen. Man will versuchen, durch Neueinstellungen den Gesamtbetrieb aufrecht zu erhalten.

Aerztestreik in der Amtshauptmannschaft Grimma

○ **Grimma,** 20. Okt. (Tel.) Die Aerzte der Amtshauptmannschaft Grimma haben beschlossen, keine Wohlfahrtsempfänger mehr auf Rechnung des Bezirksverbandes zu behandeln, weil sie seit Monaten kein Geld mehr bekommen. Nur bei Lebensgefahr wollen sie eine einmalige kostenlose Behandlung der Kranken vornehmen.

Morphium im Maschinenraum der „Stuttgart" beschlagnahmt

Newyork, 20. Okt. Amerikanische Zollbeamte haben am Donnerstag 10 Acht-Unzendosen Morphium im Maschinenraum des Lloyddampfers „Stuttgart" beschlagnahmt. Eine eingehende Untersuchung ist eingeleitet worden, da der Fund großes Aufsehen erregt hat.

Gronau auf Ceylon eingetroffen

Colombo, 20. Okt. Wolfgang von Gronau ist am Donnerstag von Chilka-Lake an der vorderindischen Küste des Bengalischen Meerbusens kommend in Colombo auf Ceylon eingetroffen.

Während in Chilka-Lake für von Gronau und seine Mannschaft aufs allerbeste gesorgt worden war, mußten sie in Cocanada an der vorderindischen Küste, wo der Dornierwal eine kurze Zwischenstation gemacht hatte, recht bescheiden in einfachen Zelten leben. Voraussichtlich wird Gronau zwei Tage in Colombo bleiben, um dort einige kleine Instandsetzungen vorzunehmen und dann seinen Flug in kleineren Etappen zu vollenden.

Großer Einbruchdiebstahl im Zittauer Stadtmuseum

Zittau, 20. Okt. Im Zittauer Stadtmuseum ist ein großer Einbruchsdiebstahl verübt worden. Gestohlen wurden in der Hauptsache alte Schmucksachen, Uhren, Kirchengeräte und wertvolle wendische Trachtenschmuckstücke. Vorher hatten die Einbrecher versucht, einen Geldschrank im benachbarten Pfarramt aufzubrechen, was ihnen jedoch nicht gelungen ist.

Schneesturm über den nordamerikanischen Prärien

§ **Newyork,** 20. Okt. Nach einer Meldung aus Süd-Dakota tobt dort sowie über Nord-Dakota, Montana und Wyoming ein Schneesturm von ungewöhnlicher Heftigkeit. **Man befürchtet Riesenverluste unter dem Weidevieh. Alle Verbindungswege, Eisenbahnen und Drahtleitungen sind unterbrochen.**

Das schwere Zugunglück in Innsbruck.
Der umgestürzte Personenwagen
Auf dem Innsbrucker Westbahnhof entgleiste der letzte Wagen eines elektrischen Personenzuges. Zwei Personen kamen ums Leben, weitere neun erlitten schwere Verletzungen.

Das Ende des „Boxheimer Dokumente"-Schwindels

Dr. Best außer Verfolgung gesetzt

Leipzig, 20. Oktober. Durch einen nach nichtöffentlicher Beratung gefaßten Beschluß des vierten Strafsenats des Reichsgerichts vom 12. Oktober ist der Verfasser des bekannten „Boxheimer Dokumentes", Dr. Best, aus tatsächlichen Gründen wegen mangelnden Beweises hinsichtlich der Anschuldigung des versuchten Hochverrats außer Verfolgung gesetzt worden. Die Angelegenheit Dr. Best ist damit restlos erledigt.

Zeppelin wieder in Friedrichshafen

◆ **Friedrichshafen,** 20. Okt. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist am Mittwoch um 21 Uhr von seiner achten Südamerikafahrt nach Friedrichshafen zurückgekehrt. Die Landung erfolgte um 21.40 Uhr glatt. Das Luftschiff brachte 14 Fahrgäste mit, die zum Teil von Rio de Janeiro kamen.

„Neue Technik des Straßenkampfes in England"

Der englische Innenminister stellt Moskau als Urheber fest

*** London,** 20. Oktober. Die neuerlichen Londoner Arbeitslosenunruhen kamen am Mittwoch abend auf Antrag des Oppositionsführers Lansbury im Unterhaus zur Sprache. Innenminister Sir John Gillmoor stellte zunächst fest, daß insgesamt 87 Polizisten und nur 13 Demonstranten verletzt worden seien. **Die Unruhen seien auf kommunistische Anstiftung zurückzuführen. Sie seinen ein Teil eines großen von Moskau aus geleiteten Aktionsplans. Die Polizei habe bei den Unruhen festgestellt, daß die Demonstranten eine für England ganz neue Technik des Straßenkampfes angewandt hätten, wie sie von der kommunistischen Internationale vorgeschrieben sei. Es sei ohne Zweifel, daß zwischen der englischen Arbeitslosenbewegung, die über 300 Zweigstellen in ganz England habe, und Moskau eine unmittelbare Verbindung bestehe.**

Sensationelle Aufnahme von einem Brückeneinsturz in Australien.
Ein gefährlicher Augenblick nach dem Brückeneinsturz.
Als bei der Ankunft eines Ausflugsdampfers im Hafen von Newcastle (Neu-Südwales) die Passagiere über die Anlegebrücke strömten, brach diese unter der Last der Menge zusammen, und ein Teil des Publikums stürzte ins Wasser. Glücklicherweise konnten alle gerettet werden.

MARCHIVUM

Baden und Pfalz

Allerheiligen steht vor der Tür!

Es brauchen jetzt bloß einmal ein paar graue, trübe Tage zu kommen, Tage mit wallendem Nebel und schwer verhängtem Himmel, Tage, an denen der Herbststurm die welken Blätter jagt und peitscht, dann merken wir, wie armselig und dürftig, wie bedrückend und zermürbend die ganze Naturstimmung wird. Wir fühlen den Ernst und die Stimmung des kommenden Doppelfestes Allerheiligen-Allerseelen.

Todesahnen geht durch das Land. Und die Zeit des Welkens und Hinsterbens im Schaubild der Natur findet nur allzu leicht einen Widerhall in der menschlichen Seele. Ernst wird unser Gemüt und nachdenklich. Besinnlichkeit und Beschaulichkeit senken sich ins Herz. Wir empfinden den Gleichklang zwischen dem Werden und Vergehen in der Natur und dem Schicksal des Menschen. Wie auf den Lenz der Herbst, auf das Blühen das Verblühen folgt, so ist auch das Leben des Menschen eng begrenzt. Ueber kurz oder lang kommt auch für ihn das Ende. Leise Verzagtheit möchte uns beschleichen, wenn wir an die Vergänglichkeit alles Irdischen denken. Und doch können wir mutig sein und voll frohen Glaubens. Denn in diesen Tagen des Endes liegt gleichzeitig die strahlende Gewißheit eines neuen Anfanges. Aber Trost und Zuversicht schöpft nur der aus dem Ernst und der Stille dieser Tage, der innerlich fest, dessen Seele abgeklärt und vorbereitet ist.

Es geht Allerheiligen zu. Blumengeschäfte und Gärtnereien rüsten bereits für den stillen Tag. Und in den Friedhöfen selbst beginnen nach und nach die Vorbereitungen für den ernsten Tag, der den Toten geweiht ist.

Plankstadt. (Durch scheuende Pferde getötet.) Zwei, dem Landwirt Treiber III gehörende Pferde, wurden scheu und rasten mit voll beladenem Wagen durch den Grenzhöferweg. Dann durchbrachen sie das geschlossene Hoftor des Valentin Wacker in der Ladenburgerstraße und blieben schließlich in der Scheunentenne stehen. Unter dem Wagen fand man den bei Treiber beschäftigten Schreiner Renz schwerverletzt auf. Er starb noch vor der Einlieferung ins Krankenhaus.

Nußloch. (Verschiedenes.) Bei der Generalversammlung der hiesigen Sanitätskolonne wurde Kolonnenarzt Dr. Rohrhurst, Vorstand Bürgermeister Bauft und Kolonnenführer Ad. Specht einstimmig wiedergewählt. Der Kassenbericht ergab, daß die Kassenverhältnisse in Ordnung sind, jedoch ist für den weiteren Ausbau der Kolonne dringend erwünscht, daß sie ähnlich wie die freiwillige Feuerwehr vonseiten der Gemeinde unterstützt wird. Auf Anregung der Hauptleitung des Roten Kreuzes sollen künftig auch weibliche Helferinnen ausgebildet werden. — Gestern feierte Zigarrenmacher Peter Elzer und seine Ehefrau Amalie geb. Scheid das Fest der Goldenen Hochzeit. Die kirchliche Einsegnung des Jubelpaares nahm ein Verwandter, Pfarrer Elzer aus Obergimpern, vor.

Sandhausen. (Von der Schule.) Als Stellvertreterin für die erkrankte Fortbildungsschulhauptlehrerin Barbara Gutfleisch wurde Fortbildungsschullehrerin Emmy Rang aus Mannheim hierher versetzt.

Sandhausen. (Kirchliches.) Grundbuchrakschreiber a. D. Kletti und Wagnermeister Herzog wurden vom Kirchenausschuß in die Bezirkssynode gewählt. Am letzten Sonntag wurden die neuen Kirchengemeinderäte von Pfarrer Günther in ihr Amt eingeführt.

Altenbach. (Beerdigung.) Hier wurde die älteste Einwohnerin, Frau Babette Schmitt, zu Grabe getragen. Der Gesangverein „Liederkafel" sang vor dem Trauerhause und am Grab.

Leimen. (Ein Flugsportverein.) Nachdem vor kurzem gemeldet werden konnte, daß Ing. Bortz sich ein Segelflugzeug selbst erbaut hat, ist nun die Gründung eines Flugsportvereins Tatsache geworden, dem bereits 26 Personen als Mitglieder angehören. Der Verein steht unter Führung von Ing. Ludwig Lingg und Versicherungsinspektor Alfons Meyer. Zum Ehrenvorsitzenden wurde Dr. med. Schirmer und zum Ehrenmitglied Brauereibesitzer Geiser ernannt. Der junge Verein steht bereits wegen des Erwerbs eines Motorflugzeuges in Unterhandlungen.

Immer wieder Diebstähle.

Wilhelmsfeld. Wiederholt wurden in Wilhelmsfeld Stallhasen gestohlen, in der letzten Woche wurden auf dem Schriesheimer Hof 7 Hühner entwendet, ohne daß man die Täter fassen konnte. In einer der letzten Nächte mußten sogar Dickrüben mitgehen, die allerdings, da die Täter gefaßt werden konnten, wieder zurückgegeben wurden.

Amtswalter der NSDAP.!

Mehr als in jedem bisherigen Wahlkampf werden unsere Gegner nach den Erkundungen unseres Informationsdienstes durch Flugblätter und Zeitungen in der skrupellosesten Weise unsere deutsche Freiheitsbewegung in den Augen des Volkes zu diffamieren und durch die gemeinsten Lügen ihre täglich schwächer werdende Stellung zu behaupten versuchen.

Die beste Verteidigung ist der Angriff!

Wir müssen der papierenen Lügenschlammflut mit einem beispiellosen Feldzug der Wahrheit sofort entgegenwirken. Es gilt Dämme zu errichten gegen Schmutz und Verleumdung, gegen Gemeinheit und Niederkracht.

Auf Anordnung der Gauleitung erscheinen deshalb in ganz Baden neben unserer nach wie vor täglich 12seitig erscheinenden parteiamtlichen Presse

5 zentral redigierte Wahlsondernummern von je 4seitigem Umfang.

Auf diese Weise erreichen wir es, daß unsere Parteipresse in gewohntem Umfang für den politischen Tageskampf zur Verfügung steht, ohne daß wir auf die in den vergangenen Wahlkämpfen bewährten Wahlsondernummern grundsätzlichen Inhalts verzichten müssen.

An solchen Wahlsondernummern, die als Sonderdrucke der für das jeweilige Gebiet zuständigen parteiamtlichen Presse herauskommen, erscheinen:

1. **Bauern - Wahlsondernummer am 25. 10.**
2. **Arbeiter - Wahlsondernummer am 27. 10.**
3. **Mittelstands - Wahlsondernummer am 29. 10.**
4. **Erwerbslosen - Wahlsondernummer am 31. 10.**
5. **Frauen - Wahlsondernummer am 2. 11.**

Zur größtmöglichsten Verbilligung des Preises haben wir für das Verbreitungsgebiet von „Volksgemeinschaft" und „Hakenkreuzbanner" angeordnet, daß ein und dieselbe Sondernummer jeweils nur mit einem der beiden Köpfe gedruckt wird, worauf wir zur Vermeidung von Rückfragen jetzt schon hinweisen. Der Preis für diese Wahlsondernummern beträgt:

6 RM. pro 1000 Exemplare zuzüglich Portospesen.

Der Versand erfolgt nur von Heidelberg aus und zwar ausschließlich gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrags.

Sämtliche Bestellungen sind möglichst schnell zu richten an:

Verlag die „Volksgemeinschaft", Heidelberg, Leopoldstraße 3
Postscheckkonto: Karlsruhe 21834.

Sollten von verschiedenen Ortsgruppen außer diesen 4seitigen Wahlsondernummern auch Exemplare unserer 12seitigen Tagesausgaben planmäßig in Massen verteilt werden, so stellt sich der Preis hierfür auf RM. 20.— pro Tausend. Kleinere Mengen mit kleinen Aufschlägen.

Mit Rücksicht darauf, daß uns nur noch wenige Tage von dem Herauskommen der ersten Sondernummer trennen, ist es unbedingt notwendig, daß die Bestellungen sofort aufgegeben werden.

Jeder Amtswalter fällt sofort den anhängenden Bestellschein aus.

Alle Macht an Hitler! Der Sieg muß unser werden!

Heidelberg, den 20. Oktober 1932

Verlag die „Volksgemeinschaft"
Heidelberg, Leopoldstraße 3.

Ausschneiden

Bestellschein

An den
Verlag „Die Volksgemeinschaft"
Heidelberg

Wir bestellen hiermit zu den bekannten Bedingungen:

. . . . . Stück Bauern - Sondernummern
. . . . . Stück Arbeiter - Sondernummern
. . . . . Stück Mittelstands - Sondernummern
. . . . . Stück Erwerbslosen - Sondernummern
. . . . . Stück Frauen - Sondernummern

Der Betrag von RM. . . . . ist auf das Postscheckkonto Karlsruhe 21834 des Verlags „Die Volksgemeinschaft" eingezahlt.

Der ausmachende Betrag ist per Nachnahme zu erheben.

Nichtzutreffendes durchstreichen! Deutlich schreiben!

Ort _____, den _____ 1932

Die Sendung ist zu richten an:

_____ Name: _____

Unterschrift, Stempel

Ort _____ Post _____

Straße _____ Nr. _____

Schriesheimer Herbstlese beendet

Am Dienstag und Mittwoch hat in Schriesheim die Lese in den Weinbergen stattgefunden. Hinsichtlich der Quantität hatte man sich von vornherein keinen allzu großen Erwartungen hingegeben, aber das tatsächliche Ergebnis war noch geringer als im Vorjahre. Die Qualität ist allerdings derart, daß man für den Absatz die besten Hoffnungen hegt. Die Mostgewichte bewegen sich zwischen 68 und 82 Grad, meist von 74 aufwärts. Für das Faß Most von 240 Liter werden 180-220 RM. bezahlt. Kleinere Verkäufe wurden bereits nach Mannheim und Heidelberg getätigt. Sehr gute Preise wurden wieder bei der Versteigerung auf dem Schloßberg der Gräfl. von Oberndorffschen Weinberge erzielt. Hier kam das Faß Maische auf 240—345 RM. Als Käufer trat hauptsächlich die Winzergenossenschaft und der Pächter der Schloßwirtschaft auf. In Lützelsachsen, wo die Lese beendet ist, kostet der Eimer von 20 Liter ca. 10 RM. Der Handel zeigt erhöhtes Interesse für die Bergsträßler Weine. Der Geschäftsgang ist bisher befriedigend.

*

Adolf Hitler Ehrenbürger von Dietenhan.

Dietenhan. Bei der am letzten Samstag stattgefundenen Bürgerausschußsitzung wurde mit großer Stimmenmehrheit der Führer der NSDAP, Adolf Hitler, zum Ehrenbürger ernannt.

Vom Zug überfahren.

Neckarzimmern. In Kochendorf wollte ein fünfjähriges Kind über den Uebergang am Bahnhof springen, sah aber nicht, daß ein Zug aus Richtung Neckarsulm kam und sprang direkt in den Zug. Der herbeilaufende Vater konnte nicht mehr helfen. Das Kind starb kurze Zeit später.

Lauda. (Der erste evangelische Pfarrer.) Nachdem hier die erste evangelische Pfarrstelle eingerichtet wurde, wurde der bisherige Pfarrverwalter Albert Frank einstimmig als erster evangelischer Pfarrer gewählt.

Obstgroßmärkte

Großmarkt Weinheim.

Nüsse 24—33, Kastanien 8—9, Pfirsiche 8—15, Quitten 8—12, Tomaten 13—16, Birnen 7—21, Aepfel 8—16, Bohnen 14. Anfuhr und Nachfrage gut. Heute 16 Uhr Versteigerung.

Rundfunk-Programm

für Freitag, den 21. Oktober.

Heilsberg: 11.30 Blaskonzert. 13.05 Schallplatten. 15.30 Kinderfunk. 16 Frauenstunde. 16.30 Konzert. 17.30 Wie übersetzt man Tonfilme? 17.50 Jagdfunk. 18.30 Schallplatten. 19.30 Franzöß. Sch. 20 Deutsche Meister der Musik. 21.40 Kunst als Ausdruck des deutschen Menschen.

Königswusterhausen: 12 Schallplatten 14 Konzert. 15 Jungmädchenstunde. 15.45 Jugendstunde. 16 Pädagogischer Funk. 16.30 Konzert. 17.30 Deutsche Dichtung. 18 Neuwertung der Familie. 18.30 Handelspolitik. 19 Vortrag für Aerzte. 19.20 Stunde der Arbeit. 19.40 Zeitdienst. 20.05 Sinfonie-Konzert. 21.15 Heimatsucher. 22.20 Unterhaltungsmusik.

München: 11.30 Postreklame. 12 Konzert. 13.15 Wochenendausflug. 13.30 Solistenstunde. 14.20 Postreklame. 14.30 Konzert. 15 Stunde der Frau. 16.05 Lieder. 16.30 Erziehungsfunk. 17 Konzert. 18.15 Deutschtum und Afrikanertum in Südafrika. 18.35 Preisbildung bei Monopolverhältnissen. 19.05 Schallplatten. 19.35 Deutsche Zeitgeschichte. 20 Konzert. 21.35 Diplomaten und Staatsmänner. 21.50 Manuel Garcia, ein Sängergenie.

Mühlacker: 7.05 Schallplatten. 10.30 Lieder. 12. 13.30. 14 Konzert. 14.30 Englisch. 16.30 Burgen und Schlösser im Elsaß. 17 Konzert. 18.25 Gegenwartsfrage der Frau. 18.50 Ist Nervosität heilbar? 19.30 Ein möblierter Herr klagt sein Leid. 20.05 Sinfonie-Konzert. 22.45 Nachtmusik.

Die Wettervorsage

Freitag: Trüb, wolkig, leichter Regen nicht ausgeschlossen.

Samstag: Anhalten der unbeständigen Witterung.

Wasserstandsnachrichten

Rhein: Schuster-Insel 158, Kehl 240, Maxau 387, Mannheim 255, Caub 177, Köln 232 cm.

Neckar: Heidelberg 260, Diedesheim 85, Jagstfeld 60, Heilbronn 115, Plochingen 99, Mannheim 240 cm.

MARCHIVUM

Miesmacherei, die Wahlparole der andern!

13 Jahre kämpfen die Parteien, Splitter, Verbände und Bünde der „Andersdenkenden" nun schon gegen uns, wenn man die Tricks, deren sie sich bedienen, überhaupt Kampf nennen kann. Als wir noch ganz klein waren, da schwiegen sie uns entweder ganz tot oder, wenn sie schon einmal Notiz von uns nahmen, weissagten sie uns den baldigen Untergang.

Denn sie verstanden uns nicht.

Und als wir größer wurden und Eingang in die deutsche Handarbeiterschaft fanden, glaubten sie mit einer Welle von übelsten Verleumdungen unserem Vormarsch Herr werden zu können.

Denn sie verstanden uns immer noch nicht.

Dann kamen die Zeiten des Terrors, dem an die vierhundert bester Deutscher — ein kriegsstarkes Bataillon — zum Opfer fielen. Doch wir stiegen weiter und weiter, denn wir blieben dieselben.

Wir blieben immer die, die wir waren. 1923 brauchten wir nichts zurückzunehmen, was 1919 verkündet worden war. 1930 galt das, was der Führer in seiner Festungshaft in dem Standardwerk unserer Bewegung geschrieben hatte, noch ebenso wie damals. Heute sprechen unsere Führer genau dieselbe Sprache wie vor Jahren. Wer Gregor Straßers Rede vom Jahre 1924 im Bayernparlament, die die erste Parlamentsrede eines Nationalsozialisten überhaupt war, mit seiner Rundfunkrede zum 31. Juli oder seiner großen Reichstagsrede zur Arbeitsbeschaffung vergleicht, wird unschwer feststellen können, daß der Nationalsozialismus immer sich selber treu geblieben ist.

Das können die andern nicht von sich sagen. Herr Scheidemann oder Herr Hugenberg würden sich hüten, etwa ihre nachnovemberlichen Reden in Buchform zu veröffentlichen! Das Volk würde dann merken, wie sehr sie von ihren Ideen „abgeirrt" sind.

November 1932!

Die politische Lage ist für uns Nationalsozialisten die denkbar günstigste. War es am 31. Juli der Judenpresse gelungen, einem Teil des Volkes den Gedanken, hinter Papens unsozialen Wirtschaftsnotverordnungen stünde Hitler mit seiner nationalsozialistischen Bewegung, aufzumascheln, so glaubt heute niemand mehr den Schwindel von den „Nazi-Baronen", wenn die SPD. in einem Flugblatt auch weiterlügt, „Hitler ist doch Papen!" Das Volk sieht an dem Verzweiflungskampf der Reaktion gegen das erwachte Deutschland, daß Adolf Hitler auch nicht das geringste mit dem Papenkabinett zu tun hat. Auf der anderen Seite glaubt es auch nicht der Lügenpropaganda des Bürgertums, die uns klassenkämpferische Tendenzen unterschieben will, denn es sieht schon den Gesichtern unserer Kameraden an, daß sie aus allen Berufen und Ständen kommen, von den Drehbänken, von den Schreibtischen, aus den Studierstuben und von der bäuerlichen Scholle.

Die Lügen von der Sozialreaktion und den klassenkämpferischen Absichten ziehen nicht. Das Totschweigen, die Verleumdungen, der blutige Terror, die Kerkermauern der Gefängnisse und Zuchthäuser haben unseren Siegeslauf nicht zu hemmen vermocht.

Heute, wo wir nicht mehr mit dem Makel der uns unterschobenen Papentolerierung behaftet sind und jeder an den Ereignissen des 13. August, an dem Hitler es ablehnte, am Herrenklubkabinett teilzunehmen, gesehen hat, daß die Hitlerbewegung nicht um materielle Dinge, um Riesengehälter, um Ministersessel kämpft, sondern um ihre Ideen zu verwirklichen, werden diese Ideen schon in weiten nichtnationalsozialistischen Kreisen grundsätzlich als richtig anerkannt.

So ist die politische Lage, soweit sie den Wahlausgang des 6. November betrifft, für die Gegner der deutschen Freiheitsbewegung alles andere als rosig. Da Terror und Verleumdung nicht mehr den Erfolg versprechen, nehmen sie zu einer Wahlparole Zuflucht, von der sie sich erfahrungsgemäß mehr Erfolg versprechen, der sogenannten Miesmacherei. **Die Miesmacherei hatte im Weltkrieg seit etwa 1917 erfolgreich den 9. November 1918 vorbereitet. Die Methode wendet der Gegner auch heute bei uns an.** Die Judenpresse von der „Roten Fahne" — oder wie sie in der Verbotszeit heißt: „Volksecho" — bis zu den Presseerzeugnissen der Reaktion verbreitet die durch nichts zu beweisende Wahlparole, die Nazis hätten zwar bisher große Siege an ihre Fahnen heften können, jetzt sei es aber damit aus, am 6. November werde die Hitlerbewegung eine schwere Niederlage erleiden. Mit dieser Miesmacherei sucht besonders die reaktionäre bürgerliche Presse die zum großen Teil nationalsozialistische Leserschaft zu verwirren und des Glaubens an den Endsieg der nationalsozialistischen Volksbewegung zu berauben. Wie sehr hierbei nur der Wunsch der Vater des Gedankens ist, geht einwandfrei aus der Tatsache hervor, daß diese Presse ihren Lesern die geradezu fabelhaften Wahlerfolge der Hitlerbewegung in Sudetendeutschrungs-AG." und dem „Amtsgericht Berlin-Mitte", die uns in knapp einem Jahre einen 100- bis 150prozentigen Zuwachs und die absolute Mehrheit brachten, einfach unterschlägt.

Die Wahlparole der Einheitsfront der Angst, in der sich die Interessenpolitiker von Hugenberg bis Thälmann gegen die Volksbewegung Adolf Hitlers zusammengefunden haben, ist somit an Hand nicht zu leugnender Tatsachen als plumpes Wahlmanöver entlarvt.

Volksgenossen, Nationalsozialisten!

Sorgt dafür, daß aus dem 6. November das Fanal der deutschen Freiheit wird.

Das Ausland erkennt:

„Adolf Hitler hat Deutschland vom Bolschewismus errettet!"

NSK. Von den Gegnern des Nationalsozialismus wird oft behauptet, er sei eine bloße Nachahmung des italienischen Faschismus. Daß aber maßgebende Persönlichkeiten des Faschismus selbst diese Meinung zurückweisen, davon legen zahlreiche Stimmen italienischer Blätter Zeugnis ab. So schreit der Abgeordnete und Vorsitzende des faschistischen Schriftstellerverbandes Franco Ciarlantini in Nr. 15 der römischen Zeitschrift „Augustea" wörtlich:

„Man kann den Nationalsozialismus nicht mit dem Faschismus identifizieren, wie viele glauben. Wer von einer Nachahmung des Faschismus spricht, gewissermaßen um den Nationalsozialismus in ein Verhältnis der Unterordnung zu versetzen, irrt. Nachahmung könnte gewesen sein in einigen äußeren Formen, wie in einigen Methoden, aber in ihrem Wesen und ihren Grundlagen sind beide Bewegungen entstanden aus analogen Verhältnissen und Bedürfnissen, und aus der gleichen unbezähmbaren Vitalität beider Völker."

In seinen weiteren Ausführungen befaßt sich Ciarlantini auch mit der Gefahr des Kommunismus, die für Deutschland durch den Zusammenbruch von 1918, die bolschewistische Wühlarbeit und die Wirtschaftskrise gegeben war.

„Alle jene Elemente eines moralischen Versinkens, die Deutschland das Aussehen Nordamerikas oder Rußlands gaben und noch geben, konnten es dem Kommunismus in die Arme treiben. Das wäre geschehen, wenn nicht Hitler aufgestanden wäre und alle jene Geister gesammelt hätte, die eine Entwicklung in deutschem Sinne erstrebten."

Erwachen im Stahlhelm!

NSK Es ist weitgehend bekannt, daß vom letzten Reichsfrontsoldatentag in Berlin mancher Stahlhelmer mit großen Sorgen der Heimat entgegenzog. Große Teile des Stahlhelm erkannten nüchtern, daß die überparteiliche Einstellung des Bundes bloß ein Märchen war, an das nur noch hoffnungslose Einfalt glauben könne. Die Stahlhelmführung hat offensichtlich ein Bündnis mit dem reaktionären Klüngel um den Herrenklub geschlossen und betrachtet den Stahlhelm als die Schutztruppe für die Geldsackinteressen von Großkapitalisten der Börse und des Bodens.

Das nationale deutsche Volk aber kämpft geschlossen mit Adolf Hitler gegen die Diktatur der Interessenten, weshalb deutschbewußte Männer in hellen Haufen dem Stahlhelm den Rücken kehren.

So traten innerhalb 1 mal 24 Stunden, obgleich sofort eine kräftige Gegenaktion einsetzte, aus der 42 Mann starken Stahlhelmgruppe in Laasphe, Kreis Wittgenstein in Westfalen, 17 Mitglieder, das sind 45 Prozent, aus dem „Bund der Frontsoldaten" aus. Wir geben der Oeffentlichkeit nachstehend das Schreiben bekannt, welches die ehemaligen Stahlhelmer zu ihrer Verabschiedung überreichten:

An den Ortsgruppenführer des „Stahlhelm B. d. F." Herrn Tierarzt Dr. Herrmann, Laasphe.

Die Unterzeichneten haben mit steigender Besorgnis die Einstellung der Führung des „Stahlhelms B. d. F." zur politischen Entwicklung seit Einsetzung des Kabinetts v. Papen beobachtet. Man versucht heute, wie schon bei der Reichspräsidentenwahl, den Stahlhelm vor den Wagen einer Regierung zu spannen, die mit Hugenberg wohl die Interessen des jüdischen Großgeldsackes vertritt, aber mit der breiten Masse des deutschen Volkes nicht die geringste Fühlung hat. Wir stellen fest, daß die Führer des Stahlhelm dann ihren laut verkündeten Grundsätzen der Kameradschaft und des Fronterlebnisses untreu geworden sind, wenn sie sich hinter ein Herrentum stellen, bei dem der Mensch erst bei einer gewissen Charge beginnt. Wir lehnen es ab, daß die Massen der Frontsoldaten unter einer Parole gesammelt wurden nur deshalb, weil man diese Massen nachher im geeignet erscheinenden Augenblick zur Durchführung von egoistischen Zielen einer gewissen Kaste nötig zu haben glaubte. Herr v. Papen hat in seiner Notverordnung die Kriegsopferversorgung gefährdet. Wenn die Führer des Stahlhelms den Wehrgedanken pflegen wollen, so müssen sie wissen, daß zu den Grundlagen eines gesunden Wehrgedankens eine tadellos organisierte Kriegsopferversorgung gehört.

Wie kann sich unter diesen Umständen der Stahlhelm hinter v. Papen und seine Notverordnung stellen? Wie konnte die Stahlhelmführung von den Frontkameraden verlangen, vor Herrn v. Papen in Berlin zu defilieren? Wie konnten die Führer des Stahlhelms, welche zum großen Teil Freimaurer sind, nach Bekanntgabe der Notverordnung Herrn v. Papen ihr Vertrauen aussprechen? Wie war es möglich, daß der Führer der österreichischen legitimistischen Heimwehren Fürst Starhemberg vom Stahlhelm zu der Kundgebung in Berlin eingeladen wurde? Fürst Starhemberg selbst gibt die Antwort, wenn er über den Berliner Stahlhelmtag unter anderem schreibt:

„Die wirklich nationalen Kreise Berlins lachen über das nationale Geplemper, das hier in Oesterreich bei uns aufgeführt wird und sind der Auffassung, daß die vom Heimatschutz betriebene Politik die einzig richtige sei: Oesterreich müsse eine selbständige Politik treiben!

Dies ist des Rätsels Lösung! Man hat hinter den Stahlhelmkulissen in Berlin die gemeinsamen Richtlinien der Stahlhelm- und Heimwehrpolitik beraten und hat sich in diesen sogenannten nationalen Kreisen auf den gemeinsamen Nenner geeinigt: Kampf dem Nationalsozialismus! Derselbe Fürst Starhemberg, der seinen Mandataren im Parlament den Befehl gab, für den Lausanner Vertrag zu stimmen, und damit deutsches Land für 30 Jahre an die Feinde verriet, brachte nach seiner Rückkehr vom 10. Reichsfrontsoldatentag in seiner illustrierten Zeitschrift „Wehrfront im Bild" auf der ersten Seite die Heimwehrführer und Stahlhelmführer mit Reichsministern friedlich vereinigt und auf der zweiten Seite in dicken Buchstaben: „Fort mit den braunen Hemden — Hinein in den Heimatschutz."

Die oben angeführten Verhandlungen mit der Festsetzung der Richtlinien, daß man nunmehr den Legitimismus in Oesterreich unterstützen werde und den Kampf gegen den Nationalsozialismus hüben und drüben führen müsse, wurden „bei Reichskanzler von Papen nach dem Stahlhelmaufmarsch bei einem Riesen-Galadiner", wie Starhemberg schreibt, „geführt".

Wir sind auf nationale Gesinnung zur Pflege des Kameradschaftsgeistes und Wehrgedankens bei überparteilicher Einstellung des Stahlhelms verpflichtet. Die Stahlhelmführer, die mit Hugenbergs jüdischen Geldsackinteressen sich hinter eine antisoziale Herrenklubregierung stellten und gegen die deutsche Freiheitsbewegung im wahrsten Sinne des Wortes in innen- und außenpolitischer Beziehung, gegen den Nationalsozialismus, die Stahlhelmführer haben ihr überparteiliches Programm verlassen. Diese selbst haben uns von unserer Verpflichtung gelöst, indem sie ihren Muskoten ein anderes Programm vorgaukelten, um sie für ihre eigenen Ziele zu sammeln.

Wenn wir darum hiermit pro Forma um Entlassung aus dem Stahlhelm B. d. F. ersuchen, so betonen wir gleichzeitig, daß wir uns vor unserem Gewissen bereits gelöst betrachten und dem Stahlhelm B. d. F. nicht mehr angehören.

Wir liefern unsere Abzeichen und Mitgliedsbücher anbei zurück.

Indem wir Sie persönlich, sehr geehrter Herr Dr. Herrmann unserer größten Hochachtung versichern, zeichnen: Dr. med. L. Wamich, Franz Fischer, Otto Bald, Hermann Göppe, Alfred Dreisbach, Hubert Klinkert, Alfred Schröder, Ludwig Michel, O. Schröder, Erich Braun, Anton Vogt, Gustav Schmidt, Fritz Fischer, Otto Wipper, W. Wagner, Wilhelm Saßmannshausen, Heinrich Althaus.

Reaktion gegen Wahlfreiheit.

Der Herrenklub auf Severings Pfaden.

NSK Das Kabinett der „nationalen Konzentration" hat das Reglement für den konzentrischen Angriff auf das nationale und soziale Deutschland nicht nur von seinen auf die Internationale eingeschworenen Vorgängern übernommen, sondern auch noch ausgebaut und in der Handhabung vervollkommnet. Ihm war es vorbehalten geblieben, gegen die Vorkämpfer um Deutschlands Wiedergeburt den Henker aufzubieten, unter dem Herrenklub-Regime erst war es möglich, daß Rotmordbanditen für die Hinschlachtung eines SA.-Mannes straflos aus dem Gerichtssaal gehen konnten und die von den Deutschnationalen gestützte Regierung ohne Volk versteht es, Gummiknüppel, Versammlungs- und Presseverbote so einseitig gegen die deutsche Freiheitsbewegung in Schwung zu setzen, daß die Severinge und Grzesinski der blasse Neid anwandeln muß. Was besonders die Fertigkeit in der Anwendung des Maulkorbs gegen die nationalsozialistische Volksaufklärung anbelangt, so darf nachstehende Aufstellung den Anspruch darauf erheben, daß der vom Novembersystem darin erzielte Rekord epochemachend geschlagen ist.

In Berlin wurde die Sportpalast-Versammlung der NSDAP. verboten mit den gleichen gesuchten Argumenten, mit denen einst der Herr Severing nationalsozialistische Versammlungen zu verbieten pflegte. **In Düsseldorf** wurden vom Papensystem **alle bisher angemeldeten nationalsozialistischen Wahlversammlungen verboten,** weil angeblich Sicherheit und Ordnung gefährdet sind. Seit der letzten Reichstagswahl sind im Reichsgebiete nachstehende nationalsozialistische Zeitungen verboten worden:

„Bamberger Zeitung"	12. 8. 32—10. 9. 32
„Hessische Volkswacht"	25. 8. 32—31. 8. 32
„Magdeburger Tagblatt"	17. 8. 32—20. 8. 32
„Preußische Zeitung"	14. 9. 32—20. 9. 32
„Preußische Zeitung"	10. 10. 32—14. 10. 32
„Schleswigholsteinische Tageszeitung"	10. 8. 32—26. 8. 32
„Volksgemeinschaft" (Heidelberg)	25. 8. 32—5. 9. 32
„Volksparole" (Düsseldorf)	10. 10. 32—14. 10. 32
„Wuppertaler Zeitung"	10. 10. 32—14. 10. 32
„Volkskampf" (Kiel)	23. 8. 32— 1. 10. 32
„Reichswart"	8. 9. 32— 1. 10. 32
„Potsdamer Wacht"	19. 9. 32—19. 10. 32

Immer daran denken!

Reichspostminister Bayerischvolksparteiler Schätzel am 22. Oktober 1929 im Rundfunk:

„Während der ersten zehn Jahre wird der Youngplan eine Ersparung von rund 6 Milliarden ergeben, eine für die deutschen Finanzen und die deutsche Wirtschaft sehr bedeutsame Summe . . . Jedenfalls wird für eine große Reihe der näch-

Das hat noch gefehlt:

Pg. Kemper und SS.-Sturmführer Huber in einer KPD.-Versammlung einstimmig zu Delegierten für den „antifaschistischen Kampfkongreß" gewählt!

Am Donnerstag spielte sich in Karlsruhe eine Komödie ab, die sicher nicht alltäglich ist. Die KPD., bezw. der **„Kampfbund gegen den Faschismus"** hatte in den „Elefanten" eine öffentliche Kundgebung einberufen, in welcher der Redakteur Selzler von der „Arbeiterzeitung" sprechen sollte. Es waren etwa 200 Personen anwesend, darunter ca. 20 Nationalsozialisten, die sich etwas derartiges auch einmal ansehen wollten. Der Redner verzapfte den üblichen Sowjetkohl. In der Diskussion trat ein sog. „parteiloser" Arbeiter auf, der erklärte, daß ihn jetzt seine Frau

Nach ihm kam Pg. Kemper zu Wort, der sich scharf mit dem Kommunismus auseinandersetzte. Nachdem noch zwei Juden ihre Rasse verteidigt und ein Kommunist dumme Phrasen über „die Nazi's" verzapft hatte, schritt man zum 2. Teil des Abends und wählte die Delegierten zum **„Kampfkongreß der antifaschistischen Einheitsfront"**, der am Samstag in Karlsruhe stattfinden soll. **Zur ungetrübten Freude der anwesenden Nationalsozialisten wählte der „Kampfbund gegen den Faschismus" die — — Faschisten Kemper und Huber zu Delegierten für diesen bemerkenswerten Kongreß.** Beide dankten natürlich herzlich für die zugedachte Ehre.

Es ist wirklich unglaublich, was in

MARCHIVUM

Witz vom Stapel zu lassen. Er roch sehr stark nach Harpuderscher „Volksstimme" und wirkte dementsprechend auf die Lachmuskeln der amüsierten Zuhörer. Mit der bekannten, seinem hohen Rang kunstvoll angepaßten Stentorstimme erklärte diese erlauchte Größe der Mannheimer SPD: „Die Nationalsozialisten sind die Steigbügelhalter des Herrn von Papen!"

Sei es, daß die geistige Eruption schon wieder erloschen war, sei es, daß die Entgegnung der Nationalsozialisten „Hindenburgwähler" alkoholische Erinnerungen an den 10. April (von wegen „zuvor einen Schnaps trinken!") in ihm wachrief, jedenfalls verließ der Obergenosse nunmehr fluchtartig das Lokal. Womit auch diese denkwürdige Parlamentssitzung ihr würdiges Ende gefunden hatte.

-l-

Letzte Meldungen

Im Zeichen der Abrüstung!
Japan lehnt Hoovers Abrüstungsvorschlag endgültig ab.

Tokio, 20. Oktober. Amtlich wird mitgeteilt, daß das Außenministerium und das Marineministerium nach gemeinsamen Beratungen beschlossen haben, den Vorschlag des Präsidenten Hoover zur Verminderung der Seestreitkräfte um ein Drittel unter allen Umständen abzulehnen, und zwar im Interesse der japanischen Landesverteidigung.

Schweres Einsturzunglück in St. Margarethen.
Bisher 11 Tote und 40 Verletzte.

Konstanz, 20. Oktober. Am Donnerstag nachmittag ereignete sich in den Anlagen der Kühlhaus-Aktien-Gesellschaft in St. Margarethen (Grenzstation an der österreichisch-schweizerischen Grenze) ein schweres Einsturzunglück. In einem Speicher waren auf dem Dachboden große Mengen von Futtermittel gelagert worden. Infolge Ueberlastung stürzte plötzlich das ganze zweistöckige Mittelstück, der zum Schlachthaus von St. Margarethen gehörende Getreidespeicher ein. Im ersten Stockwerk befanden sich Rupfräume für Geflügel, wo etwa 80 Frauen und Mädchen arbeiteten. — Nach der Mittagspause beobachtete man über den Rupfräumen ein gefährliches Knistern. Fünf Minuten vor 13 Uhr stürzte das ganze Dach mitsamt den großen Getreidemenge herunter und begrub etwa 50 Arbeiterinnen unter sich. Die Alarmglocken riefen alle erreichbaren Hilfskräfte zusammen. Es begann nun ein ständiges Suchen, sowie Abtragen der Trümmer.

Bisher wurden 11 Tote aus den Trümmern geborgen. Es handelt sich durchweg um Arbeiterinnen, Mädchen und Frauen. Unter den Trümmern sollen sich noch zwei bis drei Menschen befinden. Verletzt sind 40 Personen, davon einige sehr schwer.

Der rote Mord.

Hamburg, 20. Oktober. Der bei einem kommunistischen Ueberfall auf Nationalsozialisten am 19. Mai durch Messerstiche schwer verletzte 19jährige SA-Mann Karl Heinzelmann ist am Donnerstag früh im Krankenhaus gestorben.

Die Wiener Universität erneut geschlossen.
Neue Zwischenfälle.

Wien, 20. Oktober. Die Wiener Universität bot am Donnerstag nachmittag nach der Eröffnung zunächst ein ruhiges Bild. Die nationalsozialistischen Studenten waren mit umflorten Abzeichen erschienen. Um die Mittagsstunden kam es jedoch zu einem Zusammenstoß mit einem jüdischen Studenten. Die Polizei, die in Erwartung von Zwischenfällen in Bereitschaft stand, räumte die Rampe. In der Aula kam es später zu weiteren Zwischenfällen, wobei acht Studenten verletzt wurden. Die Universität wurde wieder geschlossen.

Klepper hat nur ein Bestechungsangebot gemacht.

Berlin, 20. Oktober. Nach weiteren Zeugenvernehmungen wurde die Angelegenheit der „Landwirtschaftlichen Wochenschau" zur Erörterung gestellt.

Der Leiter der vom Patriaverlag Berlin herausgegebenen „Landwirtschaftlichen Wochenschau" (Agrarpolitische Korrespondenz) Fritjof Melzer erklärte dann, er halte es für ganz ausgeschlossen, daß sein Verlag je eine Subvention bekommen habe. Für sich persönlich schließt er das ein für alle Mal ganz aus. Auf die Frage des Abgeordneten Steuer (Deutschnational), ob man von seiten der Preußenkasse etwa früher an den Zeugen herangetreten sei, erwiderte dieser: Das einzige Bestechungsangebot, das mir je in meinem Leben gemacht worden ist, hat mir Herr Klepper gemacht. (Bewegung.) Der Zeuge schildert dann, wie ihm Klepper auf einem Abend der Rentenbankkreditanstalt das Angebot eines Kredites ohne jede Sicherheit gemacht habe, obwohl er wußte, daß der Zeuge von Anfang an wohl zu den schärfsten journalistischen Gegnern Kleppers gehört habe. Der Zeuge habe das Angebot von vornherein als korrumpierenden Bestechungsversuch empfunden und sofort abgelehnt. Er habe später gelegentlich durch Dr. Blume gegenüber Klepper darauf angespielt und sei wohl verstanden worden. Außerdem habe er sofort an jenem Abend einem Mitglied des Direktoriums der Rentenbankkreditanstalt von dem Angebot Mitteilung gemacht, später auch seinem Verlag.

Die Bekundung des Zeugen rief bei den Abgeordneten des Zentrums und der Sozialdemokratie lebhafte Erregung hervor. Sie verlangten, daß Klepper Gelegenheit gegeben werden müsse, sofort zu dieser Aussage Stellung zu nehmen. Die Vertreter der Nationalsozialisten und Deutschnationalen hielten eine Klärung des Falles ebenfalls für notwendig, aber erst im Laufe späterer Vernehmungen. Der Antrag auf sofortige Vernehmung Kleppers wurde nach heftigen Auseinandersetzungen schließlich mit 13 gegen 13 Stimmen abgelehnt. — Bei der abschließenden Vernehmung erklärte der Zeuge Melzer, er könne sich durchaus denken, daß Klepper selbst nicht das Gefühl eines ehrenrührigen Angebots gehabt habe. Die Meinungen über Moral und Unmoral seien eben verschieden. — Klepper habe übrigens auch gelegentlich vor Pressevertretern zugegeben, daß gewisse finanzielle Transaktionen im Zusammenhang mit dem Forschungsinstitut von Professor Brandt streng genommen statutenwidrig seien.

Nächtliches Erlebnis eines berühmten Mannes.

Humoreske von Nic. Demut.

Die Bewohner am Rande des nördlichen H...... waren fast alle zur Ruhe gegangen. Die Lichter in den Häusern waren erloschen; denn die fleißigen Hausfrauen hatten ihr Tagewerk erledigt oder abgebrochen, und die seßhaften Herren der Schöpfung ihren ausgedehnten Skat beendet. Alles lag im Dunkel der schwarzen Nacht. Nur schüchtern und spärlich warfen vereinzelte Straßenlaternen ihre fahlen Strahlenbündel schwenkend über die einsame Straße und zeigten verspäteten Heimkehrern oder dem Schutzmann der Runde die nächste Straßenecke.

Kein Lärm drang mehr aus den Häusern. Die fernen Schmelztöne einer einsamen Violine waren verklungen, alle Rad'os verstummt, und nur zeitweilig, wenn der Wind vom Flusse her stand, vernahm man das ferne Rauschen eines in die Nacht eilenden Zuges, oder der sehnsüchtige Lockton eines verlassenen Käuzins schlug an das Ohr. Es war feierliche Stille und das herrliche Gefunkel der unzähl'gen Sterne verlieh der Nacht eine besondere Weihe.

Aber jetzt nahten sich vorsichtigen Schrittes meherere Gestalten, blieben stehen, streckten die Köpfe zusammen und sprachen mit verhaltener Stimme. „Nix, der geht!", war das einzige, weil etwas lauter und energisch gesprochen, was vernehmbar war. Und schon löste sich eine von den Gestalten aus der Gruppe los und schlich auf eines der Häuser zu, während die andern mit unterdrücktem Lachen und sprunghaft im Dunkel der angrenzenden Felder verschwanden. Sie mußten wohl etwas im Schilde führen, ihr ganzes Benehmen ließ auf etwas derartiges schließen. Was konnten sie aber vorhaben? Waren es Diebe? Wollten sie vielleicht einen Einbruch machen, wo nicht viel zu holen ist? Es erweckte fast den Anschein; denn die einzelne Gestalt hatte sich jetzt an einen Hause'ngang herangemacht und bemühte sich bei der Dunkelheit den Namen der Bewohner herauszustudieren.

Es mußte demnach doch etwas geplant sein. Aber die Gestalt, die trotz hochgestellten Kragens und hereingezogener Mütze etwas erkenntlich war, machte mehr den Eindruck eines Schülers als den eines Verbrechers . Die Zweifel über ihr Vorhaben waren bald behoben, denn im Innern des Hauses ertönte jetzt der schrille Anschlag der elektr'schen Glocke. Der junge Mann, selbst halb erschreckt, drückte sich nach Möglichkeit an die Haustüre heran, stellte sich zurecht und wartete der Dinge, die da kommen sollten.

Oben über der Haustüre wurde es jetzt hell. Ein schwankender Schatten wurde immer deutlicher auf dem Vorhang sichtbar, der umständlich zur Seite genommen wurde. Ein Fensterflügel wurde halb geöffnet, und eine Männerstimme rief mit etwas ländl'chem Akzent: „Was is 'n los?— Is eens do?" — „Telegramm!" erfolgte prompt die Antwort von unten ebenso energisch wie spitz. „Waade se, ich kumm glei!" erscholl es wieder von oben, und damit schloß sich das Fenster. Die Gestalt entfernte sich ebenso umständlich wie sie gekommen war.

Es mochten wohl zwei Minuten vergangen sein, da fuhr ein Riegel scharf zurück, e'ne Tür knarrte, und dann kamen schwere Tritte in ungleichmäßigem Rhythmus die Treppe herab. Das Licht vor der Haustüre ging an, der Schlüssel schob sich ins Schloß, und nachdem er zweimal gedreht war, ging die Haustüre auf. Ein notdürftig gekleideter Mann in den fünfz'ger Jahren mit Spitzbart und Brille schob sich vor die Türe, blickte wiederholt forschend nach allen Seiten in das Dunkel nach dem Ueberbringer des Telegramms. Doch der war verschwunden. Halbwegs enttäuscht und verärgert machte die Gestalt wieder kehrt, wankte bedächtig in das Haus zurück, verschloß die Tür, löschte das Licht und ging ebenso wieder die Treppe h'nauf wie sie gekommen war. Die Tritte verloren sich allmählich in das erleuchtete Zimmer, wo jetzt auch eine Frauenstimme vernehmbar wurde. Offenbar frug sie nach dem Telegramm und drückte ihr Befremden über den weggegangenen Depeschenträger aus. Freilich, er hätte auch warten können; das wäre seine verdammte Pflicht und Schuld'gkeit gewesen.

Eine Zeitlang hörte man nur noch die Frauenstimme, dann wurde es dunkel und die Unterhaltung war zu Ende. Es mochten wohl fünf Minuten vergangen sein, und der Hausherr wieder einen dicken Ast angesägt haben, da schrillte die Hausglocke von neuem. Wieder erschien die männliche Gestalt an dem erleuchteten Fenster, öffnete und frug in etwas barschem Ton: „Wer is 'n unne?" „Telegramm," erscholl es diesmal wieder ebenso bestimt wie das erste Mal. „Ich kumm glei," war noch die Antwort, dann schloß sich klirrend das Fenster und eilige Tritte dröhnten durchs Haus. Auf der Treppe wurden diesmal zwei Stufen genommen. Das konnte man deutlich hören. Nach dem Poltern zu schließen, mußte der Herunterkommende in der Eile ausgerutscht se'n, ohne jedoch zu Fall zu kommen. Die erleuchtete Haustür tat sich diesmal schneller auf und als der erwartungsvolle Hausherr vor die Türe trat, stand er wieder alleine im nächtlichen Dunkel. War es ein Spuk, oder hatte man ihm einen Streich gespielt? Wer mochten die Täter gewesen sein?, durchzuckte es sein Geh'rn. Ohne sich lange zu besinnen verschwand er in seinem Eigentum, warf die Tür ins Schloß, schloß ab und trat wieder den Rückzug über die Treppe an. Nachdem auch oben die Tür verschlossen war, überwiegte entschieden die männliche Stimme bei der folgenden Unterhaltung bis das Dunkel wieder den bürgerl'chen Frieden verkündete. Es mochten jetzt zehn Minuten vergangen sein, als in der Ferne ein schwankendes Licht deutlich erkennbar wurde. Immer näher kam es heran und immer länger wurden die Strahlen. Eben, als es an der vorletzten Laterne etwas verblaßte, erhob sich über dem Licht eine sich bewegende Männergestalt. Auch vernahm das Ohr jetzt ei nrr — rr — rr — rr. Es war e'n Radfahrer Als er heran war und abstieg, trug er Dienstmütze mit einem Adler, Gamaschen und blauen Rock. Aus seiner roten Tasche an der Seite entnahm er jetzt etwas Weißes, leuchtete mit seiner Taschenlampe die Hausnummer ab, schritt zur Haustür und bekundete durch zweimaliges, langanhaltendes Schellen, die dringliche Anwesenheit e'ner Person. Als der Untenstehende endlich Bewegung in dem Hause zu vernehmen glaubte ,erscholl durch das leise geöffnete Fenster: „Jetzt — — — — —, die Einladung des Götz von Berlichingen. Zur Bekräftigung derselben schob sich ein Arm heraus und goß den Inhalt eines Gefäßes, das sonst nur nachts diskrete Verwendung findet, in die T'efe.

Der Erfolg ließ nicht lange auf sich warten. Deutlich vernehmbare Worte der Entrüstung und: Unverschämtheit, Schweinerei und Beamtenbeleidigung usw. bekräftigt durch lebhaftes Aufstampfen auf den Boden und lautes Poltern gegen die Haustür zeigten den Insassen des Hauses, daß sie sich diesmal ins Unrecht gesetzt hatten. In dem bewußten Z'mmer wurde zum dritten Male Licht gemacht und: „Wer is 'n unne?" rief es wieder aber jetzt etwas zaghaft. „Telegramm, hier Post. Norr mol uffgemacht. So e Sauerei haw ich noch net erlebt!" antwortete es unten. Und während es drinnen herunterkam, erfolgte draußen ein Abklopfen der Kleidung und Abschütteln der Kopfbedeckung. Es wurde Licht gemacht, die Tür ging auf, und der vor Schrecken doch etwas zitterige Hausherr stammelte Worte der Entschuldigung und: „Kumme se rein," und „so und so is es gewest. Ich hab gemänt, der Kerl wär w'dder do!"

Nach dem Erzählten und von der inzwischen hinzugetretenen Hausfrau hoch und heilig beteuerten mußte der Beamte schließlich das Einsehen haben, daß der Empfänger des Telegramms in gutem Glauben gehandelt hatte und für ihn persönlich keine Böswilligkeit beabsichtigt war. Im übrigen besänft'gten fünf bare Reichsmark für Desinfektion der Kleidung den so schändlich Behandelten, um dessen Säuberung man sich vereint bemühte. Die Gefahr eines gerichtlichen Nachspiels, die anfangs über den Häuptern geschwebt hatte, wurde auch allmählich unter tausend Entschuldigungen und Beteuerungen des Wohlwollens beseitigt, und als sich die Türe hinter dem Beamten schloß und das fast vergessene Telegramm, das so v'el Unheil angerichtet hatte, geöffnet wurde, lautete der Inhalt: „Gute Nacht, Herr Professor!"

*

Unpolitische Heimatwarte

Papens „Erfolge":
Fünffache Bürgersteuer in Wertheim.

Wie wir erfahren, soll nunmehr die Bürgersteuer, die im Voranschlag in dreifachem Betrag vorgesehen war, in fünffachem Betrag erhoben werden. Wer jetzt noch nicht sieht, daß das Wirtschaftsprogramm des Herrn von Papen zusammenbricht, dem ist nicht mehr zu helfen.

Versammlung.

Ladenburg. Die hiesige Ortsgruppe der NSDAP veranstaltet am Sonntag, den 23. Oktober, abends 8 Uhr im großen Saale des „Bahnhof-Hotels" eine gewaltige Freiheitskundgebung, zu der die gesamte Bevölkerung von Ladenburg und Umgebung eingeladen ist. Ein ausgewähltes Programm und die Mitwirkung der Heidelberger Schlageter-Kapelle verbürgen für genußreiche Stunden.

Achtung, Ausflügler!

Sonntagsrückfahrkarten der Deutschen Reichsbahn sind neuerdings im Lloydreisebüro Mannheim O 7, 9 (Heidelbergerstraße) zu amtlichen Preisen erhältlich. Allen Ausflüglern wird empfohlen, ihre Sonntagsfahrkarten im Vorverkauf zu beziehen. Ueber Zugverbindungen und Fahrpreis wird im Lloydreisebüro bereitwilligst und kostenlos Auskunft erteilt. Es können also fortan sämtliche Eisenbahnfahrkarten und Bettkarten für Schlafwagen für das In- und Ausland vom Lloydreisebüro zu amtlichen Preisen bezogen werden.

Odenheim. (Schlußübung der Feuerwehr.) Am Samstag hielt die Freiwillige Feuerwehr ihre diesjährige Schlußübung ab, die einen guten Verlauf nahm und die Bereitschaft der Wehr aufs beste erwies.

Die Evang. kirchliche Vermögensverwaltung gewährt auch Pachtzinsnachlaß.

Karlsruhe. Nach den Entschließungen der Landessynode sollte der Oberkirchenrat versuchen, die wirtschaftliche Verwaltung der Evang. Landeskirche auch ohne Erhebung des Kirchgeldes, das in der katholischen Kirche jetzt zum Einzug kommt, im Gleichgewicht zu halten. Zur Durchführung dieses Versuches sind einschneidendste Sparmaßnahmen getroffen worden; trotzdem können in nächster Zeit schon größere Schwierigkeiten entstehen, wenn nicht auch die Einnahmen aus den verpachteten Grundstücken baldmöglichst der Kirchenkasse zufließen, umsomehr als aus der Waldwirtschaft irgendein Ueberfluß jetzt nicht erzielt werden kann. So nachteilig der dadurch bewirkte Ausfall sich auch auswirken mag, so hat der Oberkirchenrat doch beschlossen, um einen möglichst raschen Eingang der Pachtzinsen zu veranlassen, allen Pächtern von Parzellengütern der unmittelbaren Fonds und der Evang. Zentralpfarrkasse einen Nachlaß zu gewähren, der bei Bezahlung bis spätestens Ende November 12 Prozent und bis spätestens Ende Dezember 10 Prozent beträgt. Ob auch bei Pachtzinszahlungen im Jahre 1933 eine Ermäßigung möglich ist, steht jetzt noch nicht fest. Auch die Käufer von Heu und Oehmdgras erhalten bei Entrichtung ihrer Schuld bis längstens 15. November 2 Prozent Ermäßigung. Diese durch die Not der kirchlichen Wirtschaftslage gebotene Maßnahme wird auch vielen schwer um ihre Existenz ringenden Landwirte eine Erleichterung bringen.

Den eigenen Tod verschuldet?

Pforzheim 18. Okt. In der Nacht zum Dienstag wurde von einem Kraftfahrer auf der Kreisstraße an der Abzweigung des alten Göbricherweges ein Kraftradfahrer leblos im Straßengraben aufgefunden. Nach der näheren Feststellung muß der Kraftradfahrer mit großer Geschwindigkeit gefahren sein, sodaß er die Biegung dort nicht mehr nehmen konnte und gegen einen Fernsprechmast geschleudert wurde. Das Kraftrad war vollständig zertrümmert und lag auf dem Toten. Es handelt sich um den 30 Jahre alten Elektromonteur Albert Hörnle von hier.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Heidelberg** 20. Okt. Am 15. Juli ds. Js. abends 6 Uhr fuhr die Schwester unseres Pg. Hermann Schrumpf in Leimen mit ihrem Rad an drei Schufoleuten vorbei. Dies waren der Wagner Georg Ludwig Appel, der Maler Otto Herbel und ein Kirchheimer. Im Augenblick des Vorbeifahrens rief der Kirchheimer Schufomann, der in Uniform war: „Na Liwi" unserer Pgg. zu. Appel rief dann ein wenig Bildung verratendes Schimpfwort. Das Mädel erwiderte abwechselnd. Jetzt schwang sich Appel aufs Rad, fuhr dem Mädel nach, und schlug ihr, als er sie eingeholt hatte, zweimal ins Gesicht. Beim Ausholen zum dritten Schlag war unser Pg. Schrumpf zur Stelle und verteidigte seine Schwester. Dem heldenhaften Appel eilte sein Genosse von der Wellblechfront, Herbel, zu Hilfe. Zuletzt holte Appel noch eine Luftpumpe vom Rad, um damit auf unseren Pg. einzuschlagen. Sich von jeder Schuld freifühlend, ließ unser Pg. Schrumpf den Gendarm holen. Einige Zeit später erhielten Appel, Herbel und unser Pg. Schrumpf wegen gefährlicher Körperverletzung einen Strafbefehl über je 30 RM. Aus begreiflichen Gründen nahmen Appel (der sich durch sein Verhalten selbst gerichtet hatte) und Herbel ihre Strafen an. Unser Pg. Schrumpf erhob Einspruch, der heute verhandelt wurde. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme stellte der Staatsanwalt die Bestrafung in das Ermessen des Gerichts. Pg. Referendar Bezler forderte die Freisprechung unseres Pg., die der Richter nach kurzer Beratung verkündete.

Hinein in die
SA und SS

MARCHIVUM

Mannheim

Freitag, den 21. Oktober 1932.

Reichstagswahl. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Wahlkartei von Sonntag, den 16. bis einschl. Sonntag, den 23. Oktober ds. Js. bei den für die einzelnen Stadtteile zuständigen Offenlagestellen zu jedermanns Einsicht ausliegt. Wer die Wahlkartei für unrichtig oder unvollständig hält, kann innerhalb der Offenlagezeit dort, wo die Kartei ausliegt, Einspruch erheben. Spätere Einsprüche dürfen nach gesetzlicher Vorschrift nicht berücksichtigt werden. Diejenigen Wahlberechtigten, die keine Benachrichtigungskarte erhielten, haben besonderen Anlaß, in der Zeit bis 23. Oktober die Wahlkartei einzusehen und gegebenenfalls gegen ihre Nichteintragung Einspruch zu erheben. Bei der Antragstellung ist ein amtlicher Ausweis (z. B. Familienbuch, Staatsangehörigkeitsausweis, Reisepaß, Personalausweis, Abriß des Meldezettels) vorzulegen. Wählen kann am 6. November nur, wer in der Wahlkartei eingetragen ist oder einen Schein hat. Im übrigen verweisen wir auf die Bekanntmachung des Oberbürgermeisters. Ferner gibt das Städtische Wahlamt in C 2, 1, jedermann gerne Auskunft.

Von der Eisenkonstruktion der Friedrichsbrücke abgestürzt ist am 19. Oktober nachmittags ein 8 Jahre alter Volksschüler aus Sandhofen. Er machte mit anderen Kameraden auf der Konstruktion Kletterübungen, wobei er herunterfiel und sich einen Bruch des rechten Armes und Kopfverletzungen zuzog. Die Berufsfeuerwehr verbrachte ihn in das Städtische Krankenhaus.

Von der Leiter gestürzt ist zur gleichen Zeit ein Tüncher bei Reinigungsarbeiten am Portal der unteren Pfarrkirche. Er erlitt Verletzungen am Kopf, an einem Arm und Bein. Die freiwillige Sanitätskolonne brachte ihn ins Theresienkrankenhaus.

Ein Zusammenstoß zwischen Lieferkraftwagen und Radfahrer ereignete sich am 19. Oktober vormittags zwischen R 1 und R 2. Der Radfahrer wurde verletzt und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Von einem Personenkraftwagen angefahren wurde ein 5jähriges Kind am 19. Oktober abends in der Bellenstraße. Der Sanitätskraftwagen der Berufsfeuerwehr brachte es ins Krankenhaus, wo ein Bruch des rechten Oberschenkels festgestellt wurde.

Bei einer Kraftfahrzeugkontrolle am 19. Oktober abends auf der Waldhofstraße wurden zehn Personenkraftwagen, drei Lastwagen und zwei Krafträder wegen unvorschriftsmäßiger Beleuchtung beanstandet.

Wir machen auch an dieser Stelle auf die Bekanntgabe des Städtischen Straßenbahnamtes in unserem Inseratenteil aufmerksam.

Franz Maffingers letzter Gang

Zu einer imposanten Trauerkundgebung gestaltete sich die Beisetzung unseres Pg. Maffinger. Lange vor der angesetzten Stunde drängte sich eine vielhundertköpfige Trauergemeinde zum offenen Grab oder bildete Spalier auf den Zugangswegen.

Abordnung um Abordnung erschien und zeugte von den vielseitigen Beziehungen, welche Pg. Maffinger in Mannheim pflegte.

Unsere SA war zum Heimgang ihres Gönners mit Abordnungen von 4 Stürmen in Stärke von ca. 160 Mann angetreten und bot ein überaus eindrucksvolles Bild.

Nach Beendigung der kirchlichen Feier in der Friedhofkapelle setzte sich der riesige Trauerzug unter den Klängen eines Trauermarsches der Hauskapelle Durlacher Hof, nach der letzten Ruhestätte in Bewegung. Nachdem der Geistliche unter lautloser Stille die Grabweihe vorgenommen und unter der Teilnahme der Trauergemeinde das „Vater unser" gebetet hatte, legten mit herzlichem Nachruf Kränze nieder: Die Direktion der Durlacher Hof-Brauerei, die Angestellten des Verstorbenen, die Mitglieder des Hausorchesters, die Gastwirte-Innung Mannheim, der deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband, die Jagdgesellschaft des Verstorbenen, die Karnevalsgesellschaft „Fröhlich Pfalz", Schützengesellschaft „Diana", Gesangverein „Liederhalle". Zum Schluß trat Pg. Ott an das Grab des für die Parteigenossen Mannheims unersetzlichen Pg. Maffinger und legte einen mit der Hakenkreuzschleife geschmückten Kranz im Namen der Parteigenossen des Verblichenen nieder. Die Hakenkreuzfahnen senkten sich und während die Kapelle das Lied vom guten Kameraden intonierte, stand die SA in Gruß-stellung.

Franz Maffinger, Du bist nun nicht mehr unter uns! Du ruhst aus von einem allzu kurzen Wirken und Leben, das ein Leben der Arbeit und Pflichterfüllung gewesen ist. Deine Geradheit und Schlichtheit, Dein echt nationalsozialistisches Handeln, es wird in unseren Reihen unvergessen sein. Deiner treuen Lebensgefährtin und tapfern Frau, wie auch Deinen hinterbliebenen Kindern reichen wir die Bruderhand. So wie Du für viele in unseren Reihen wie ein Vater gehandelt hast, so wollen wir an Deinen Hinterbliebenen handeln!

Treue um Treue!

Um Deutschlands Jugend

In einer Zeit, da den Verwaltungen in Stadt und Land nicht einmal mehr die allernotwendigsten Mittel zur Verfügung stehen, ist es besonders begrüßenswert, wenn sich private Institutionen unseres Nachwuchses annehmen. In der Erkenntnis dieser erfreulichen Tatsache fanden sich zur

Landesversammlung des Verbandes für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge,

die am Montag, den 1. Oktober, im Rosengarten stattfand, zahlreiche Vertreter der städtischen und staatlichen Behörden, sowie der Kirchen- und Fürsorgeverbände ein.

Der Tätigkeitsbericht gibt ein erschütterndes Bild von der tatsächlichen Notlage: Der Vergrößerung der allgemeinen Not steht eine Verringerung der Unterstützungsmittel gegenüber. Der starke zahlenmäßige Rückgang der Lebendgeborenen, sowie die Steigerung der Säuglingssterblichkeit sind in den wirtschaftlichen Verhältnissen begründete Tatsachen, die jedem zu denken geben sollten, dem die Zukunft Deutschlands am Herzen liegt. Besonders betrüblich wirken sich auch die reduzierten Leistungen der Krankenversicherung aus.

Daß man trotz dieser unseligen Verhältnisse die großen Aufgaben an Jugend und Volk nicht vergißt, bewiesen die Ausführungen Professor Dr. Baurs. Seine Darlegungen zeigten die Degeneration der Kulturvölker, deren Folgen u. die notwendigen Gegenmaßnahmen (Sterilisierung, wirtschaftliche und geistige Fundierung des entwurzelten Menschen!) auf. Anschließend sprach Professor Dr. Luft über „Schutzimpfung als Maßnahme zur Bekämpfung der ansteckenden Krankheiten im Kindesalter".

Anschließend wurde dann nachmittags pünktlich 14.30 Uhr eine

Besichtigungsfahrt durch Mannheims Fürsorgeeinrichtungen

vorgenommen, zu der sich in sieben Omnibussen etwa 200 Teilnehmer eingefunden hatten. Verschiedene Beamte des Hochbauamtes übernahmen in 5 Gruppen diese Führung, sodaß mit einer jeweiligen Teilnehmerzahl von etwa 40 Personen eine individuelle Besichtigung der Einrichtung möglich war.

Der Weg führte über das städtische Mütter- und Säuglingsheim nach den Stadtrandsiedlungen, Waldschule und Kinderreichen-Siedlung, Kinderhaus mit Mütterberatungsstelle, dann auf den Lindenhof nach dem städtischen Fröbelseminar und abschließend nach der Mädchenberufsschule. Wir werden auf die einzelnen Anstalten in besonderen Artikeln zurückkommen.

Nach dieser Besichtigung interessierte uns natürlich die Meinung der auswärtigen Gäste, denen man in ihrer Kritik eine gewisse Objektivität nicht absprechen kann. Wir haben uns in dieser Hinsicht mit sehr vielen Damen und Herren unterhalten, die zufolge ihrer Stellung, die sie bekleiden, ohne weiteres als „Berufene" gelten müssen. Dabei lautete die übereinstimmende Meinung: „Das ist ja recht nett und schön, daß die Stadt Mannheim so viel für soziale Zwecke übrig hat, aber man möchte angesichts der teilweise übertriebenen (!) Eleganz in manchen Räumen fast glauben, daß hier eine wahre Verschwendung getrieben wurde. Wenn man diese sozialen Prachtbauten betrachtet, hat man ohne weiteres eine Erklärung dafür, daß Ihr in Mannheim 5 Millionen Defizit habt." Das ist das unvoreingenommene über einstimmende Urteil von berufenen auswärtigen Persönlichkeiten! Wir haben diesem Urteil nichts mehr hinzuzufügen. Ein Eingeweihter meinte noch: „Ja, ja, diese Bauten stammen aus den Zeiten, als von hoher Stelle der Satz geprägt wurde, daß wir in Mannheim so viel Geld haben, daß wir garnicht wissen, wohin wir damit sollen." Soziale Fürsorge tut not und es muß auch in schlechten Zeiten daran gedacht werden, dem sozialen Elend zu steuern. Aber es muß so gewirtschaftet werden, daß der Ausbau der sozialen Bauten nicht in krassem Verhältnis zu den tatsächlich vorhandenen Mitteln steht.

Als Abschluß der Tagung zeigte man den Teilnehmern im Planetarium einen „Lehrfilm der Seele", dem Frau Dr. Caroli interessante Ausführungen über das Seelenleben des Kindes voranstellt. Hm.-Ku.

Parole-Ausgabe.

Kreis Mannheim

Der Wahlkampf ist eröffnet!

Versammlungen finden statt:

21. Oktober, 8.30 Uhr: Brühl.
Redner: Pg. Karl Pflaumer.

21. Oktober, 8.30 Uhr: Neckarau.
Redner: Pg. Dr. Lingens, Heidelberg.

22. Oktober, 8.30 Uhr: Neckarhausen.
Redner: Pg. Karl Cerff, Karlsruhe

23. Oktober, 8.30 Uhr: Wallstadt.
Redner: Pg. Karl Cerff, Karlsruhe

23. Oktober, 3 Uhr: Friedrichsfeld.
Redner: Pg. Karl Cerff, Karlsruhe.

23. Oktober, 3 Uhr: Sandhofen.
Redner: Pg. O. Wetzel, M. d. R.

24. Oktober, 8.30 Uhr: Ladenburg.
Redner: Pg. Otto Wetzel und Frau Bögli.

24. Oktober, 8.30 Uhr: Augarten, Zelle Neuostheim
Redner: Pg. Otto Wetzel, M. d. R.

25. Oktober, 8.30 Uhr: Seckenheim.
Redner: Pg. Fehrmann, Mannheim.

26. Oktober, 8.30 Uhr: Lindenhof.
Redner: Pg. Pflaumer, Frl. Klein.

27. Oktober, 8.30 Uhr: Feudenheim.
Redner: Pg. Dr. Orth, Mannheim.

27. Oktober, 8.30 Uhr: Frauenkundgebung im Ballhaus. Redner: Dr. Roth und Pg. Pflaumer.

28. Oktober, 8.30 Uhr: Ketsch.
Redner: Pg. Dr. Roth, Mannheim.

28. Oktober, 8.30 Uhr: Käfertal.
Redner: Pg. Reich, Frl. Klein.

28. Oktober, 8.30 Uhr: Neckarstadt-Ost.
Redner: Pg. Dr. Orth, Mannheim.

29. Oktober, 8.30 Uhr: Ostersheim.
Redner: Pg. Reich.

29. Oktober, 8.30 Uhr: Hochenheim.
Redner: Pg. Dr. Stäbel, Karlsruhe.

30. Oktober, 8.30 Uhr: Neulußheim.
Redner: Pg. Dr. Stäbel, Karlsruhe.

30. Oktober, 3 Uhr: Schriesheim.
Redner: Pg. Dr. Stäbel, Karlsruhe.

30. Oktober, 3 Uhr: Ilvesheim.
Redner: Pg. Reich.

30. Oktober, 8.30 Uhr: Edingen.
Redner: Pg. Reich.

30. Oktober, 11 Uhr vormittags: Musensaal.

3. November, 8.30 Uhr: Käfertal.
Redner: Pg. Otto Wetzel, M. d. R.

3. November, 8.30 Uhr: Brühl.
Redner: Pg. Bürckle.

4. November, 8.30 Uhr: Reilingen.
Redner: Pg. Bürckle.

5. November, 8.30 Uhr: Feudenheim
Redner: Pg. Bürckle.

5. November, 8.30 Uhr: Ladenburg.
Redner: Pg. Wetzel, M. d. R., Frl. Klein.

5. November 8.30 Uhr: Hochenheim.
Redner: Pg. Wetzel und Pflaumer.

5. November, 8.30 Uhr: Friedrichsfeld
Redner: Pg. Wetzel und Pflaumer

Ortsgruppe Neckarau: Freitag, 21. Oktober, 20.30 Uhr, im „Lamm" öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Lingens, Heidelberg.

Stützpunkt Brühl: Freitag, 21. Oktober, 20.30 Uhr öffentliche Versammlung mit Pg. Pflaumer

NS-Frauenschaft Feudenheim: Freitag, 21. Oktober, 20.30 Uhr, im „Alten Schützenhaus", Hauptstraße 150. Frauenschafts-Mitgliederversammlung. Redner: Pg. Straub und Frl. Nahm.

Stützpunkt Heddesheim: Samstag, 22. Oktober, 20.30 Uhr, im Parteilokal, öffentlicher Sprechabend. Redner: Kreispropagandaleiter Müller-Steinklingen. Pflicht für Parteigenossen, NSBO, Frauenschaft und SA.

Schriesheim: Samstag, den 22. Oktober, abends 8.30 Uhr, Schulungsabend im Gasthaus zum „Lamm". Redner Dr. Junge.

NS-Frauenschaft, Kreis Mannheim. Am Sonntag, 23. Oktober, vormittags 10 Uhr, findet im „Schwanen" in Schwetzingen eine Tagung sämtlicher Ortsgruppenleiterinnen des Kreises Mannheim statt.

Eröffnung der NS-Notküchen. Am Montag, den 24. Oktober wird in H 5, 9 für die Ortsgruppen westlich des Neckars eine Notküche eröffnet. Teilnehmer melden sich am Samstag, den 22. Oktober von 10—12 Uhr in H 5, 9 zum Empfang der Ausweise. Ohne Ausweise keine Essenausgabe. Unkostenbeitrag 15 Pfg. pro Person!

Eine Notküche für die Ortsgruppen Humbold, Neckarstadt-Ost und Waldhof wird Ende nächster Woche eröffnet. Näheres wird noch bekannt gegeben.

Kreis Weinheim

Am Freitag, den 21. Oktober, Zellenversammlung der Zellen I und III. Erscheinen sämtlicher Zellenmitglieder machen wir hiermit zur unbedingten Pflicht. Nur Krankheit entschuldigt. Lokal Burg Windeck bei Müller. Beginn abends 8.30 Uhr. **Die Zellenwarte I und III.**

Zelle Leutershausen: Freitag, 21. Oktober, 20.30 Uhr, im „Löwen" öffentlicher Sprechabend. Redner: Kreispropagandaleiter Müller-Steinklingen. Pflicht für Parteigenossen, NSBO und SA.

Her zur Hitler-Jugend!

KINO

Schauburg: „Gräfin Mariza." Da dieser Film vor kurzer Zeit in Erstaufführung in den Alhambralichtspielen gezeigt wurde und unsere Kritik zu dem mit der Leitung der Alhambralichtspiele ausgebrochenen Konflikt Anlaß gab, haben wir uns in der „Schauburg" die zweite Aufführung nochmals angesehen. Wir können auch jetzt bei objektivster Beurteilung nur feststellen, daß die „Mariza" in der Tonfassung eine Enttäuschung wurde. Es fehlt dem Film das ungarische Feuer, sodaß man von einem inneren Erleben nicht sprechen kann. Die Besetzung der Mariza mit Dorothea Wieck ist eben verfehlt, da sie den Anforderungen in keiner Weise gerecht wird. Auch über Hubert Marischka konnten wir unsere Ansicht nicht ändern. (Uebrigens sind aus den verschiedenen ausländischen Darstellern inzwischen auch keine Deutsche geworden). Ausgezeichnet sind lediglich die Original-Puszta-Aufnahmen und der Humor von Szöke Szakall.

Gloria: „Peter Voß, der Millionendieb". Es war ein ganz glücklicher Gedanke, den in unendlichen Fortsetzungen gedrehten Stummfilm bei der Tonfassung auf eine programmfüllende Länge zusammenzufassen. Die Spannung wird wesentlich erhöht, sodaß aus diesem Streifen ein ganz netter Unterhaltungsfilm mit sehr guten Landschaftsaufnahmen wurde. Willy Forst ist der Situation in jeder Weise gewachsen. Paul Hörbiger fällt sehr angenehm auf. Im Beiprogramm zwei Amerikaner, die vom Publikum abgelehnt wurden.

Im Capitol behandelt der Tonfilm: „Die Nacht der Entscheidung" die Geschichte eines jungen russischen Gelehrten, der als Offizier zum Kriegsdienst einberufen, während eines Urlaubes eine bedeutende wissenschaftliche Entdeckung macht, aber hierdurch seinen Urlaub überschreitet. Von seinem Kommandeur scharf gerügt und als Feigling bezeichnet, greift er diesen tätlich an und wird zum Tode verurteilt. Da alle Rettungsverfahren versagen, opfert seine junge Gattin ihre Frauenehre, indem sie sich dem Kommandeur nähert. Sie rettet zwar den Gatten, verliert ihn jedoch, nachdem dieser den Preis für seine Begnadigung erfährt. Packende Szenen, saubere Bild- und Tongebung, vor allem aber die ganz große und überzeugende Darstellungskunst Konrad Veidts verschaffen dem Film einen guten Gesamteindruck und den sicheren Publikumserfolg. Dem Hauptfilm voran geht ein abwechslungsreiches Beiprogramm von dem besonders ein Streifen aus der Zoologie das Interesse der Beschauer finden dürfte.

Tageskalender:

Freitag, den 21. Oktober 1932.

Nationaltheater: Für die freie Volksbühne „Der Freischütz" 19.30 Uhr.

Kabarett Libelle: 16 Uhr Tanztee. 20 Uhr Abendvorstellung.

Autobusfahrt zur Pfälzer Weinlese mit Kellereien und Kelterei-Besichtigung. 14 Uhr ab Paradeplatz.

Casinosaal: Vorstellungen des Künstler-Marionetten-Theaters „Gigitulpa", hierauf „Tönende Marionetten" 20 Uhr.

Photographische Gesellschaft: Lichtbilderabend „Auf Pneus in den sonnigen Süden" 20.30 Uhr im Hotel National.

Planetarium im Luisenpark: 16 Uhr Vorführung.

Der Film zeigt . . .

Capitol: „Die Nacht der Entscheidung".
Gloria: „Peter Voß, der Millionendieb".
Palast: „Die Blumenfrau von Lindenau".
Universum: „Acht Mädels im Boot".

Einige allgemeine Merkregeln für die Pilzzeit

Allgemeine Merkregeln über die Eßbarkeit oder Giftigkeit der Pilze (Märchen von der Zwiebel mit dem silbernen Löffel, Verfärbung, unangenehmer Geruch oder Geschmack usw.) gibt es nicht.

Iß nur solche Pilze, die Du ganz genau und als unschädlich kennst!

Der Anfänger sammle zuerst die bekanntesten Arten, wie Pfifferlinge und Steinpilze, die bei genauem Zusehen gar nicht verwechselt werden können. Erst nach und nach mache Dich mit anderen häufigen und unschädlichen Pilzarten genau vertraut.

Was Du nicht kennst, lasse ruhig im Walde stehen; nur Rohlinge treten alle Pilze um oder schlagen sie kurz und klein.

In Zweifelsfällen wende Dich an einen wirklich guten Pilzkenner, an die nächste Pilzberatungsstelle oder an die Deutsche Gesellschaft für Pilzkunde in Darmstadt (Hessische Landesstelle für Pilz- und Hausschwamm-Beratung).

Sammle stets nur frische Pilze. Durchwässerte, zu alte, angefaulte und stark zerfressene Schwämme lasse im Walde zurück.

Nimm die Schwämme vorsichtig aus dem Boden heraus, damit Du das Pilzgeflecht (die eigentliche Pilzpflanze!) und junge Fruchtkörperanlagen nicht herausreißt und dadurch zerstörst.

Entferne sofort im Wald anhaftendes Laub und Erde, damit die Putzarbeit zu Hause einfacher wird. Bedenke aber, daß geputzte und zerschnittene Pilze selbst für den besten Kenner sehr schwer kenntlich werden. Deshalb nur tatsächlich eßbare und einwandfreie Schwämmchen in den Sammelbehälter!

Benutze als Sammelbehälter einen Korb oder einen offenen Kasten im Rucksack, damit die Pilze nicht zermatscht werden und sich nicht erhitzen.

MARCHIVUM

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Binnenwirtschaft tut not!

Die einseitige Exportpolitik fördert die Arbeitslosigkeit

Für die augenblickliche Erörterung über Sinn und Zweck der Einfuhrkontingentierung hat das Institut für Konjunkturforschung wertvolles Material durch die Berechnung der Zahl der Erwerbstätigen für den Export und für den Binnenmarkt geliefert.

Nach diesen Berechnungen waren 1931

für die Ausfuhr ingesamt 3.6 Millionen in Arbeit,

für die Ausfuhr insgesamt 3.6 Millionen Erwerbstätige.

Es ergibt sich hieraus, daß im Interesse der gesamten Volkswirtschaft die Pflege des Binnenmarktes erheblich wichtiger ist als eine einseitige Förderung der Ausfuhr.

Das tritt noch klarer hervor, wenn diese Berechnungen in der Ausdehnung auf mehrere Jahre verglichen werden, da die Gegner der Kontingentspolitik auf die mengenmäßige Ausfuhrsteigerung um 13 Prozent von 1927 bis 1931 verweisen. Nach den Angaben des Instituts ist aber in dieser Zeit die Zahl der für den Export Beschäftigten insgesamt nur um 400 000 gestiegen. Wie wenig das bedeutet, ergibt sich daraus, daß

in der gleichen Zeit die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland um 3.3 Millionen gestiegen ist.

Während also die Ausfuhr eine zusätzliche Beschäftigung für 400 000 Menschen bringen konnte, ist die Zahl der Erwerbslosen fast um die Zahl gestiegen, die der Gesamtbeschäftigung beim Export entspricht. Das ist in einer Zeitspanne der Fall gewesen, in der die deutsche Wirtschafts- und Handelspolitik kein Mittel der Exportförderung unversucht ließ und zum Zwecke dieser Exportförderung den Binnenmarkt stiefmütterlich behandelte.

Die Steigerung der Erwerbslosigkeit um 3.3 Millionen ist also die unmittelbare Folge der Exportpolitik und der Vernachlässigung des Binnenmarktes.

Das ergibt sich aus den weiteren Berechnungen des Instituts für Konjunkturforschung, nach denen die Zahl der Erwerbstätigen auf dem Binnenmarkt in den Jahren 1927 bis 1931 von 28.2 auf 23.5 Mill. zurückgegangen ist. Auch wenn wir die gewaltige Steigerung der Arbeitslosigkeit zum Teil auf andere Momente zurückführen, so bleibt doch in der Arbeitsbilanz des deutschen Volkes bestehen, daß die Exportpolitik in vier Jahren zwar 400 000 Exportarbeiter mehr hat beschäftigen können, daß sie aber gleichzeitig auf dem Binnenmarkt 2.9 Mill. Erwerbstätige arbeitslos gemacht hat. Da es sich auch bei der Kontingentsfrage um die grundsätzliche Entscheidung handelt, ob die Rücksicht auf den Export wichtiger ist als die Pflege des Binnenmarktes, kann nach diesen Berechnungen eines Instituts, das nicht im Verdacht besonderer Landwirtschaftsfreundlichkeit steht, kein Zweifel daran sein, daß die Fürsorge für den Binnenmarkt bedeutend wichtiger ist, als eine einseitige Exportwirtschaft. Diese Auffassung wird von der nationalsozialistischen Bewegung schon seit ihrem Bestehen verfochten. Hätte man auf sie gehört, so wäre es nie zu diesem wirtschaftlichen Zusammenbruch gekommen, der uns heute heimsucht. Wir fordern endlich: Schluß mit dem liberalistisch-kapitalistischen Wahnsinn!

Der tägliche Wirtschaftsbeobachter

Stand der Badischen Bank am 15. Oktober 1932

Karlsruhe, 20. Okt. **Aktiva:** Goldbestand 8 538 338, deckungsfähige Devisen 325 177, sonstige Wechsel und Schecks 19 406 528, Deutsche Scheidemünzen 18 988, Noten anderer Banken 1 439 745, Lombardforderungen 6 491 405, Wertpapiere 7 270 836, sonstige Aktiva 30 201 245. **Passiva:** Grundkapital 8 300 000, Rücklagen 3 300 000, Betrag der umlaufenden Noten 24 040 250, sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten 15 289 724, an eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten 23 190 741, sonstige Passiva 2 651 943, Verbindlichkeiten aus weiter begebenen im Inlande zahlbaren Wechseln 212 878 RM.

Viehseuchen in Baden

Karlsruhe, 20. Okt. Nach den Mitteilungen der Bezirkstierärzte waren am 15. Oktober 1932 in Baden verseucht mit Maul- und Klauenseuche zwei Amtsbezirke mit zwei Gemeinden, mit Schweinepest vier Amtsbezirke mit 17 Gemeinden, mit Milzbrand drei Amtsbezirke mit drei Gemeinden und mit Geflügelcholera ein Amtsbezirk mit einer Gemeinde.

Das neue Devisenabkommen mit Italien

Berlin, 20. Oktober. Das am 16. Oktober in Kraft getretene neue Devisenabkommen mit Italien unterscheidet sich von den im Juni d. J. abgeschlossenen Abkommen vor allem dadurch, daß nunmehr ein bestimmtes Verhältnis zwischen der deutschen Ausfuhr nach Italien und der italienischen Einfuhr nach Deutschland vereinbart worden ist. Diese neue Bestimmung, die als „Schwedenklausel" bezeichnet wird, weil sie auch in dem mit Schweden abgeschlossenen Abkommen eingeschlossen ist, ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil damit die Aktivität der deutschen Handelsbilanz gegenüber Italien festgelegt ist. Zur Durchführung des Abkommens sind die Devisenbewirtschaftungsstellen angewiesen worden, Gesuche inländischer Importeure zur Einzahlung auf das italienische Sonderkonto wieder nach dem früheren Grundsatz zu behandeln.

Die dritte Mehlpreisermäßigung der Woche

Zum dritten Male in dieser Woche haben die süddeutschen Großmühlen ihre Mehlpreise um 10 Pfg. je 100 Kilogramm herabgesetzt und zwar zuletzt am Mittwoch auf 30.80 RM. für Weizenmehl Spezial Null südd. Inlandsvermahlung bezw. 31.80 RM. desgl. mit Auslandsweizen.

Vom Tabakmarkt

Die Nachfrage bei den Abnehmerkreisen hält weiter an. Die Ergebnisse der letzten Verkaufssitzungen sind immer noch in hinsichtlichen Preislagen. Die Grumpen haben eine weiter starke Nachfrage zu verzeichnen, doch sind nur noch ganz geringe Partien aus dem Freiverkauf zu erhalten und zwar bei erhöhten Preisen. Die Tabakfelder sind jetzt abgeerntet, sehr viel Nachtabak wurde heuer eingebracht, die auch in offiziellen Verkaufssitzungen zum Ausgebot kommen werden. Zur Preisbildung ist zu sagen, daß sie den Ansätzen entsprechend nicht nachgelassen hat. Preisdifferenzen sind auf Qualitätsunterschiede zurückzuführen.

Aus Freiverkäufen sind zu melden Hardthausen Sandblatt und Mittelgut durchschnittlich 75 und 76 RM., Bellheim desgl. 410 Zentner 75 RM., Rheinzabern 100 Zentner 75 RM., Hördt 250/300 Zentner 77 RM., Offenbach 180 Zentner 69—70 RM., in Baden Roth Restpartie Sandblatt und Mittelgut, ca. 50 Zentner 65 RM. Staffort und Spöck verkauften kleinere Partien im Freihandel zu auskömmlichen Preisen. Aus dem badischen Bezirk ist allgemein zu sagen, daß im Freibau noch kein nennenswerter Umsatz ist. Anscheinend werden erst die offiziellen Einschreibungen erwartet, bevor der Käufer auf dem Lande einsetzt.

Das Recht der Stammarbeiter bei der Reichsbahn

Berlin, 19. Okt. Das Arbeitsgericht Berlin hatte sich mit vier Klagen von Eisenbahnarbeitern gegen die Reichsbahn zu befassen. Im Frühjahr war einer sehr großen Anzahl sogenannter Stammarbeiter der Reichsbahn, die zum Teil schon über 30 Jahre tätig waren und bis dahin gewisse Sonderrechte hatten, ein Revers zur Unterschrift vorgelegt worden, der ihre Anstellung als Zeitarbeiter vorsah. Als nun auf Grund dieses Reverses jetzt Entlassungen erfolgten, erklärten die Gewerkschaften, daß der Revers einen unzulässigen Verzicht auf zukünftige Rechte bedeute und deshalb ungültig sei. Das Gericht teilte den Standpunkt der klagenden Eisenbahner und erklärte die Reverse für bedeutungslos.

Börsen und Märkte

Berliner Börse

Berlin, 20. Okt. Trotz aller vorliegenden günstigen Nachrichten war die Börse heute kaum angeregt, da das Publikum sich am Aktienmarkt weiter zurückhielt und die Spekulation [illegible] Deckungen vornahm. Lebhafteres Geschäft entwickelte sich nur wieder am Rentenmarkt, wo Reichsbahnvorzugsaktien bei anhaltenden Anlagekäufen für Rechnung der Stillhaltegläubiger, denen sich die Spekulation anschloß, auf 87.25 (86.5) anziehen konnten. Auch Neu- und Altbesitzanleihen waren befestigt. Ebenso wurden Reichsschuldbuchforderungen bis ½ Proz. höher bezahlt. An den Aktienmärkten waren bei kleinsten Umsätzen überwiegend Kursbesserungen von durchschnittlich ¼ bis ½ Proz. festzustellen. Die Stimmung wurde durch den günstigen Vierteljahresbericht der J. G. Farbenindustrie angeregt. Einen weiteren Stimulus ergaben der Abschluß der Verhandlungen über die Finanzierung des Reichsbahnarbeitsbeschaffungsprogramms, die feste Newyorker Börse, die Erhöhung der deutschen Steinkohlenförderung, die Erholung [illegible] 10 Proz. bei der Auftrag ab. Obwohl man in Börsenkreisen nur mit 8 Proz. gerechnet hatte, waren Auftrag kaum verändert. Farben setzten auf den Bericht 1 Proz. höher ein. Montanwerte waren gehalten. Den größten Gewinn hatten Rheinstahl (plus 1 Proz.), dagegen verloren Rheinmetall 1¼. Am Elektromarkt waren die Kurse fast unverändert. AEG. wurden ⅛ Proz. höher bezahlt. Schiffahrtswerte bröckelten eher ab. Chemische gewannen ¼ Proz. [illegible], daß die zum Konzern gehörende [illegible] eine Beteiligung an Riebeck [illegible] erzielen, zogen etwas an. Von Brauereiwerten gewannen Schultheiß fast 1½ Proz. Fest lagen noch Süddeutsche Zucker, die 2½ Proz. anziehen konnten. Kaliwerte waren schwach. [illegible] verloren 2½ Proz. Auch Wasserwerke Gelsenkirchen gaben um mehr als 2 Proz. nach. Nach den ersten Kursen war die Tendenz weiter freundlich, doch waren die Kursverbesserungen durchaus nicht allgemein.

Tagesgeld erforderte 4½. Am Valutenmarkt war das Pfund nach einem gestrigen Tiefkurs von 3.35 mit 3.39 zu hören. Als Hauptgrund der gestrigen Abschwächung werden vermehrt französische Dollarankäufe gegen Sterling angegeben.

Frankfurter Börse

Stimmung: ruhig

Frankfurt, 20. Okt. An der Börse blieb das Geschäft nach wie vor sehr klein. **Die Zurückhaltung sowohl auf Seiten des Publikums als auch der Spekulation hält weiter an.** Der günstige Vierteljahresbericht der J. G. Farbenindustrie wurde freundlich aufgenommen, bewirkte jedoch keine besondere Belebung, auch nicht am Farbenmarkt, nachdem an der gestrigen Abendbörse bereits eine Kurssteigerung von 1 Proz. für Farbenindustrie eingetreten war. Der Abschluß über die Finanzierung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsbahn konnte etwas anregen, und die feste Newyorker Börse hat den Kursen eine Stütze. J. G. Farbenindustrie eröffneten ¼ Proz. niedriger. Von [illegible] Chemiewerten lagen Scheideanstalt eine Kleinigkeit höher, dagegen Dt. Erdöl ¼ Proz. schwächer. Kunstseideaktien bei kleinem Geschäft gut behauptet. Elektrowerte lagen uneinheitlich. Bekula behauptet. Lahmeyer konnten ihren gestrigen Verlust an der Abendbörse wieder einholen und darüber ¼ Proz. gewinnen. AEG. 1¼, Schuckert ½, Siemens ¼ Proz. schwächer. Auch Montanwerte waren nicht ganz einheitlich. Die leichte Erhöhung der deutschen Steinkohlenförderung findet hier Beachtung, allerdings verstimmte der Rückgang des englischen Pfundes, wegen der dadurch entstehenden Exporterschwerungen. Gelsenkirchen behauptet, Mannesmann ¼, Stahlverein ½ Proz. schwächer. Kaliwerte weiter schwächer, im Durchschnitt um ½ Proz. Von Schiffahrtswerten Nordd. Lloyd ½ Proz. niedriger. Am Markt für Einzelwerte Holzmann eine Kleinigkeit nachgebend. Am Anleihemarkt war die Grundtendenz etwas freundlicher. Altbesitz ¼ Proz. besser, auch Neubesitz eine Kleinigkeit freundlicher.

Im weiteren Verlauf der Börse blieb das Geschäft klein bei zunächst behaupteten Kursen. Tagesgeld weiter 3½ Prozent.

Mannheimer Effektenbörse

Mannheim, den 19. Oktober.

Bei sehr stillem Geschäft war die Tendenz uneinheitlich. Die Kurse der führenden Aktienwerte lagen ungefähr behauptet. Farben 94, Waldhof etwas schwächer 42.75, Rheinelektra 71.5. Bankaktien unverändert, von Versicherungswerten Mannheimer Vers. mit 28 RM. pro Stück umgesetzt. Renten behauptet, 8 Prozent Rhein. Hyp. Goldpfandbriefe mit 75 umgesetzt.

6 Proz. Baden Staat 70, 7 Proz. Heidelberg —, 8 Proz. Ludwigshafen 54, Mannheimer Ablös. —, 8 Proz. Mann Stadt 57, 8 Proz. Pfälz. Hyp. Goldpfandbriefe 78, 8 Proz. Rhein. Hyp. Goldpfandbr. 75, 6 Proz. Farbenbonds 94.

Bremen-Besigheim 73, Brown Boveri 25, Cement Heidelberg 48, Daimler-Benz 20, Dt. Linoleum 44.75, Durlacher Hof 40, Eichbaum-Werger 46, Enzinger-Union 73, JG. Farben 94, 10 Proz. Großkraft 90, 15 Proz. do. 120, Kleinlein —, Knorr 174, Konserven Braun 18, Ludwigshafener Aktienbr. 48, Mez —, Pfälz. Mühlen —, Pfälz. Preßhefe —, Rheinelektra 71,50, do. Vorzugsaktien 72.50, Rheinmühlen —, Schwartzstorchen 49, Seilwolff 25, Sinner 53, Südd. Zucker 127, Ver. d. Oele 72, Westeregeln 106, Zellstoff Waldhof 42.75, Badische Bank 86,5, Commerzbank 53,5, Dedibank 75, Dresdner Bank 61.75, Pfälz. Hyp. Bank 60, Rhein. Hyp. Bank 61, Badische Assecuranz 28, Mannheimer Vers. 28, Württ. Transport 25, Altbesitz 46.5.

Berliner Devisen

vom 20. Oktober

	Geld	Brief		Geld	Brief
Buen. Air	1,008	1,012	Italien	21,55	21,59
Kanada	3,856	3,864	Jugoslavien	5,594	5,606
Konstantin	2,008	2,012	Kowno	41,88	41,96
Japan	0,979	0,981	Kopenhagen	73,98	74,12
Kairo	14,62	14,66	Lissabon	12,98	13,00
London	14,26	14,30	Oslo	71,93	72,07
New-york	4,209	4,217	Paris	16,53	16,57
Rio de Jan.	0,296	0,298	Prag	12,465	12,485
Uruguay	1,738	1,742	Island	64,43	64,57
Amsterdam	169,53	169,87	Riga	79,72	79,88
Athen	2,557	2,563	Schweiz	81,27	81,43
Brüssel	58,49	58,61	Sofia	3,057	3,063
Bukarest	2,517	2,523	Spanien	34,47	34,53
Budapest	—	—	Stockholm	73,48	73,62
Danzig	81,94	82,10	Reval	110,59	110,81
Helsingfors	6,164	6,176	Wien	51,95	52,05

Berliner Metalle

Berlin, 20. Okt. (Funkspr.) Metallnotierungen für je 100 Kg. Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz) 53,75 RM. — Notierungen der Kommission des Berliner Metallbörsenvorstandes (die Preise verstehen sich ab Lager in Deutschland für prompte Lieferung und Bezahlung): Originalhüttenaluminium, 98 bis 99 Proz. in Blöcken 160 RM., desgl. in Walz- oder Drahtbarren 99 Proz. 164, Reinnickel 98 bis 99 Proz. 350, Antimon-Regulus 37—39, Feinsilber (1 Kg. fein) 37,75 bis 41, Bremer Buntmetall-Lokoleuro 7,51 RM.

Tabakverkaufssitzung in Speyer

Der Landesverband badischer Tabakbauvereine brachte am Dienstag in Speyer in einer zweiten Verkaufssitzung rund 9000 Zentner Sandblatt und Mittelgut zum Angebot. Der Verkauf war rege, die Preise der Qualität entsprechend. Es wurde alles bis auf den Tabak der Gehinger Vereine, die freigegeben wurden, verkauft. Die Gemeinde [illegible] eine Herxheimweyer, Herxheim und Bergzabern boten zweimal aus. Den höchsten Erlös erzielte Erlenbach mit 76.75 und Insheim I mit 77 RM., den niedrigsten Herxheimweyer Ia mit 61.10 RM. Der Durchschnittserlös stellte sich auf 71 RM. Der Gesamtumsatz auf ca. 570 000 RM. Großkäufer waren die Firmen Jakob Mayer-Landstuhl mit rund 1500, die Roth-Händle AG. mit 8—900. Martin Brinkmann mit 2000 und Meerapfel mit ebenfalls 2000 Zentner.

Preise in RM. S = Sandblatt, M = Mittelgut, Zahlen in Klammern gleich Zentner:

Barbelroth I (120 S) 71,00, II (20 S) 71,00, Billigheim I (60 S) 73,00, II (45 S) 73,00, Dornheim (35 S) 68,05, Pleisbach (52 S) 68,15, Dierbach (35 S) 73,20, Erlenbach I (119 S) 76,75, (3 M) 76,75, II (100 S) 76,15, (19 M) 76,15, III (75 S) 75,00, Hayna I (180 S), Ia (200 S), II (155 S), III (90 S), IV (190 S), VI (120 S) ungenannt verkauft, Preis unbekannt, Hayna I (200 S) 73,75, (10 M) 73,35, II (210 S), 73,00 (155 M) 73,75 III (150 S) 72,15, (60 M) 73,90, IV (200 S) 76,00 (70 M) 74,50, V (300 S) 73,55, (50 M) 71,5, VI (140 S) 73,60 (30 M) 71,60, VII (175 S) 73,10 (70 M) 71,00, VIII (50 S) 73,00 (12 M) 71,5, Hergersweiler (50 S) 68,05, Herxheim I (95 S), 4 (Spagatbesch.) 68,25 (3 M) 68,35, II (90 S, 6 H) 68,60, III (120 S) 66,15, IV (145 S) 68,15, (14 M) 68,10, V (104 S, 7 H) 68,15, VI (105 S) 68,30, VII (70 S, 12 H) 68,30, VIII (60 S, 25 H) 68,30, IX (90 S, 7 H) 68,30, Herxheimweyer Ia (102 S) 61,10, Ib (76 S) 67, Ic (64 S) 67, Ingenheim (30 S) 66,40, Insheim I (209 S) 65,40, Insheim I 75 S) 77,00 (4 M) 77, II (105 S) 76,15, 12 M) 76,15, III (100 S) 75,85, (4 M) 75,95, IV (45 S) 75,85, (4 M) 75,95, Kandel I (120 S), II (165 S), III (900 S) je 74,00, IV (50 S) 72,00, Kapsweyer (50 S), 68,00, Minderslachen (105 S) 74,75, Minfeld (45 S) 67,50, Mörlheim I (90 S) 67,00 (14 M) 67,00, II (90 S) 67,00, Mühlhofen I (35 S) 65,40, II (35 S) 68,40, Oberhausen (25 S) 65,35, Offenbach I (70 S) 69,40, II (100 S) 70,15, III (100 S) 70,55, IV (105 S) 70,60, V (50 S) 70,55, VI (90 S) 70,80, Ottersheim I (145 S) 71,85, II (115 S), III (110 S) je 71,85, IV (80 S), V (110 S) je 72,00, Rheinzabern 1304 S in vier Partien) 73,15, 72,75, 73,55, 74,55, Rohrbach (120 S) 71,20, (6 M) 71,20, Rülzheim I (68 S) 74,75, II (390 S) 73,75, III (60 S) 73,15, IV (115 S) 72,55, V (50 S) 73,15, VI (55 S) 74,00, VII (70 S) 74,10, VIII (55 S) 74,60, IX (50 S) 74,70, X (45 S) 74,70, XI (11 S) 74,60, Steinweiler I (90 S) 74,00, II (90 S) 71,00, III (50 S) 70,85, IV (95 S) 70,65, Winden (60 S) 69,00 (2 M) 69,50, Wörth I (35 S), II (90 S) 67,00, außerdem Weingarten 2 (35 M) 72,00, Neuhofen I (115 M) 73,15, II (225 M) 74,35, III (120 M) 73,55, IV (98 M) 73,25, V (16 M) 76,00 RM.

Berliner Börse

Berliner Produktenbörse

Berlin, 20. Okt. (Funkspr.) Weizen, märk. 76 Kg. 196—98 Dz. 208 frei Bln. bez. Okt. bis 208,5; Dez. 208,25 bis 206; März 210—208. Tendenz: matt. — Roggen, märk. 71/72 Kg. 154—56. Okt. bis 162; Dez. 162—61,25; März 163,25—64. Vertrag, Ausfuhr- und Schmutzzonen zulässig. Tendenz: prompt; fertig; Lief. abgeschwächt. — Braugerste 175—185; Industriegerste 167—74. Tendenz: ruhig. — Hafer, märk. 134—38. Okt. 142,5 u. Brf.; Dez. 139—38; März bis 142 Brf. Tendenz: prompt: ruhig; Lief.: matt. — Weizenmehl 24.5—29. Tendenz: matter. — Roggenmehl 20 bis 22.5. Tendenz: matter. — Weizenkleie 9.25—9.6. Tendenz: etwas matter. — Roggenkleie 8.4—8.8. Tendenz: Still. — Viktoriaerbsen 23—30. Speiseerbsen 20—22. Futtererbsen 14—17. Wicken 17—20. Leinkuchen 10,3—10,5. Erdnußkuchen 11,2. Erdnußkuchenmehl 11,4. Extrah. Sojabohnenschrot 10,2, bis. 11,1.

*

Karlsruhe, den 19. Oktober.

Die Marktlage ist weiterhin ruhig. **Die Preise sind weiterhin rückgängig.** Es notierten:

Südd. Weizen 21.75—22, deutscher Roggen 17.25—17.50, Sommergerste 19—20, Futter- und Sortiergerste 17—17.75, deutscher Hafer 14.50 bis 15.50, Platamais 16.75—17, Weizenmehl Spez. Null mit Auslandsweizen 31.80, Inlandsvermahlung 30.80, Roggenmehl 24.50 bis 25.25, Weizenbollmehl 9—9.25, Weizenkleie fein 7.25—7.75, grob 7.75—8.25, Biertreber 11.25 bis 11.50, Trockenschnitzel 8.50, Malzkeime 10—11.50, Erdnußkuchen 12.50, Palmkuchen 8.75, Sojaschrot 10.75—11, Leinkuchenmehl 12.25, Speisekartoffeln 4.20—4.50, Raufuttermittel: Wiesenheu 4.50—4.75, Luzerne 4.75—5, Stroh drahtgepreßt 3 RM. alles per 100 Kilogramm.

*

Frankfurt, den 19. Oktober

Stimmung: ruhig. Weizen inl. 21.25—21.15, Roggen inl. 16.20, Sommergerste 18.50—19, Hafer 14.25—14.75, Weizenmehl Spez. Null südd. 30.75—32.05, niederrhein. 30.75—31.80, Roggenmehl 23.50—24.50, Weizenkleie fein 7.50, Roggenkleie 7.50 RM., alles per 100 Kilogramm.

Vom badisch-pfälzischen Eiermarkt

Die vergangene Woche brachte eine weitere Preiserhöhung um 1½—2 Pfg. in allen Größenklassen. Es dürfte auch noch weiterhin mit Preiserhöhungen zu rechnen sein, da die Produktion noch weiter stark zurückgeht. Besonders macht sich das Fehlen von Junghennen-eiern bemerkbar, da dieses Jahr die Nachzucht recht erheblich eingeschränkt wurde. **Die Bad.-Pfälz. Eierzentrale Karlsruhe** verkaufte in letzten Tagen Eier zu folgenden Einkaufspreisen des Klein- bezw. des Großhandels:

Sonderklasse 13—13,5 bzw. 12.75—13.5, Klasse A 12.5—13 bzw. 12.25—13, B 12.25—12.5 bzw. 11.75—12 C 11.25—12 bzw. 11.25—11.5, D 10 bis 10.5 bzw. 9.75—10, Pfg. je Stück ab Station. Verbraucherpreise 2—3 Pfg. höher als Einkaufspreise des Kleinhandels. Tendenz: sehr fest.

Von den bad. Schlachtviehmärkten

Der Auftrieb an Großvieh auf den badischen Schlachtviehmärkten am Montag war wie in den letzten Wochen gegenüber der Nachfrage viel zu groß, so daß bei allgemein gedrückten Preisen die Märkte nicht geräumt werden konnten. Für beste Rinder konnten höchstens bis 33 RM., für beste Ochsen bis zu 32 RM. erzielt werden. Die Preise für Bullen bewegten sich zwischen 20 und 28 RM. — Bei den Kälbern war der Geschäftsgang ebenfalls langsam. Für beste Kälber konnten höchstens Preise bis 45 RM. erlöst werden. — Bei den Schweinen konnten die Preise der Vorwoche kaum erzielt werden. Beste Schweine kosteten höchstens 50 RM.

(Weitere badische Marktberichte siehe im lokalen Teil!)

MARCHIVUM

Hans Heyck:

Der Glückliche

Roman einer Diktatur

(16. Fortsetzung.)

„Carbo wollte der alten treuen Historie ein paar neue Glanzlichter aufgesetzt sehen. „Man erzählt sich", donnerte er, „du habest dich vor Sullas Reitern im Sumpf versteckt und nur mit Mund und Nase aus der Brühe herausgeplinkt wie ein Frosch, der nicht weiß, ob er quaken soll! Aber die spürnasigen Hundsfötter hätten dich an deinem charaktervollen Profil erkannt und aus der Suppe gefischt —!?"

„Is ja Quatsch!" brüllte der Koloß, an dessen kreiselndem Bewußtsein schon der blutigste Hohn abprallte. „Ich hatte einfach ekelhaften Hunger, — hatte ich, jawohl, und wollte mir gerade ein Nest mit Kiebitzeiern schnappen, — da sacke ich ab im Sumpf! Und weil es auch noch zu regnen anfing, packte ich mir ein Büschel Schilf auf den Kopf, und dann habe ich wahrscheinlich ein Schläfchen gemacht: ist ja ganz gleichgültig, wie das eigentlich war. Naß war es bestimmt, und wenn ich nicht auf einem alten Baumstumpf Grund gefunden hätte, wäre ich weg gewesen, und Rom könnte heute noch auf seine Befreiung warten, — — mir glauben!"

„Da hat er nun wieder ganz ekelhaft recht!" schrie Carbo.

Martha flüsterte einem Sklaven etwas zu; der ging hinaus und kam alsbald mit einem Speibecken zurück.

„Na, und dann, — dann haben sie mich eben entdeckt und nach Minturnae geschleppt, die verdammten Stallböcke! Und der blödsinnige Magistrat buchtete mich ein, bei der alten Hure Fannia, ihr wißt schon, und wie ich gerade etwas über das Leben nachdenke, kommt ein Kerl ins Zimmer, so ein kimbrischer Sklave, den sie hier als Büttel angestellt hatten: ich hab' die germanische Mißgeburt gleich erkannt an ihren wasserblauen Guckköchern und an der blödsinnigen Sprache! Also der Kerl hat ein Beil in der Hand und will mich ein bißchen abschlachten —: hinrichten! sagt er. — Was?! sag' ich, du blondes A.... willst den Caius Marius hinrichten?! Sei froh, du Hund, daß ich d i c h nicht hingerichtet habe Anno 53, wie ich deine klobige Nation zu Hackfleisch verarbeitet habe auf dem raudischen Feld, wo du heute noch Häuser aus ihren rumliegenden Knochen bauen kannst! — Angebrüllt hab' ich den Schuft und hab' ihn auf meine Weise ins Auge gefaßt wie ein Rebhuhn zum Frühstück, — und was meint ihr? — hick! — nimmt doch die blonde Bestie das Beil und haut — sich selber damit den Quadratschädel auseinander, — jawohl: glatt auseinander wie einen Kohlkopf, — vor lauter Zerknirschung —!"

„Neulich hast du erzählt, er habe das Beil hingeschmissen und sich dünne gemacht!" jauchzte Carbo.

„So, hab' ich? Muß ein Irrtum sein. Na, jedenfalls: die Stadtväter kommen windelweich angekrochen und führen mich im Triumph aus dem Bau: sie wußten plötzlich wieder, wer Caius Marius war, nicht wahr? Und der ganze Magistrat hat um die Wette an meinen Handschellen gefeilt, und dann gab's einen Schmaus, und dann gab's ein Schiff und Geld und alle Ehrungen —"

„Und dann sind wir ein bißchen nach Afrika gegondelt, weil es in Italien überall so sullanisch stank —!"

Marius goß den zwanzigsten Becher durch den Hals. Er troff bereits wie ein übersogener Schwamm, und der große Schädel schwankte hilflos auf den breiten Schultern, suchte Rast auf dem Sofapolster und fuhr doch immer wieder empor gleich einem Ball, der lustig prallt und prallt —

„— und wie Afrika in Sicht kam — hick! — gelobte ich, daß ich dem ersten Lebewesen, das wir an Land träfen, — gelobte ich — na ja, irgend etwas eben; hab's vergessen! Und das erste Lebewesen war Justitia; denn sonst gab's nur Sand in der öden Gegend! Justitia hab' ich das Vieh getauft; denn Gerechtigkeit muß sein! — Und dann kam mein Junge zu uns nach Afrika. Caiusculus, mein Eisenherzchen, mein ganzer Stolz, — warum bist du heute nicht hier, mein Sohn Caius?! Läßt deinen alten Vater auf der Straße liegen, — läßt du! Hast eben soviel zu tun in deiner Festung Praeneste —: immer ausbauen das gute Felsennest, immer exerzieren deine Musterlegion: bist der echte Sohn deines Vaters, — bist du, mein Eisenjunge —!"

Der Koloß war für heute am Ende. Tränen stürzten aus seinen verglasten Augen, und der Kopf schlug jäh auf die Tischkante. Der krachende Anprall ... Martha, schoß der Sklave mit dem Speibecken heran —

Sertorius erhob sich; er hatte genug. Auch die andern Männer brachen auf. — „Geh schlafen, mein Alter!" sagte Cinna, während er nach der welken Hand des Trunkenen fischte.

„K a n n doch nicht schlafen, kann doch nicht, Lucius! Ich sauf, um nur schlafen zu können, und dann lieg' ich die ganze Nacht wach, bis ich wieder saufen kann —! Muß eben stechen, in lebendes Fleisch stechen: das macht müde! Armer Kopf —!"

„Wirst schon schlafen können, Cajuschua!" Die alte Jüdin redete betulich krächzend auf ihren Riesensäugling ein: „Hab' dir heute einen neuen Schlummertrank gebraut, mein Söhnchen, aus sieben Kräutern vom Nil, mit Asche drin von einem Jungfrauenknochen: steht schon an deinem Bett, das Tränklein; wirst schlafen danach wie der Stammvater Noah nach seinem ersten Fäßchen —!"

Marius gab keine Antwort mehr. Sein schwammiger Riesenkörper zuckte übers Sofa hin; die bösen Lefzen troffen von Speichel. Vier Sklaven rollten ihn auf eine Bahre und trugen ihn hinweg: so empfahl er sich den Gästen einigermaßen formlos. — Cinna rief einem Sklaven zu: „Lauf hinunter, Affenkopf, und sag den Liktoren und den Fackelträgern, sie sollen sich fertig machen: der Konsul geht heim!"

Die Männer stiegen die Treppe hinab, hinter ihnen der adelige Knabe. In seiner rotgeränderten Kindertoga war er eine schmächtige, veredelte Jugendausgabe des Konsuls vor ihm, dessen derb untersetzte Gestalt gegen den feinen Gliederbau und die würdige Haltung des jungen Juliers peinlich abstach. — Im offenen Peristylium, unterm dunstigen Niederflimmern der Sterne, machte die Gruppe halt; oben hörte man plötzlich den Marius brüllen: „Feuchte Tücher um meinen Schädel, ihr Schweinehunde —!"

„Glaubt ihr, daß er noch bis nach Griechenland kommt?" flüsterte Sertorius.

„Hoffentlich!" gab Cinna zurück. „Er muß unbedingt weg von hier —!"

„Damit Sulla ihn drüben aufspießt wie einen faulen Apfel —?"

„Einer muß ihn schließlich mal aufspießen; was meinst du, Quintus?" Das war Carbos grollende Flüsterstimme.

Sertorius schwieg; er traute beiden Männern nicht. „Bei uns ist mehr als nur der eine Apfel faul!" sagte er schließlich. „Wer wird sich darum reißen, dem cornelischen Löwen drüben in den Rachen zu laufen? Wer außer i h m —?" Und er wies mit stummem Daumen in die Höhe.

„Es werden sich immer noch einige Tollköpfe darum reißen", flüsterte Cinna hämisch, „und man wird diejenigen hinüberschicken, die man hier nicht brauchen kann —! Kommt jetzt!"

Sie durchschritten das verlassene Tablinum, gingen über die hallenden Fliesen des Atriums, vorüber an der im Schlaf verkrochenen Justitia. Als sie durchs Vestibulum auf die Straße hinaustraten, schlug ihnen der süßliche Leichengeruch in die Nasen. Hier wartete das Geleit des Konsuls. Die Fackelträger setzten sich in Bewegung, und zwischen ihnen im Gänsemarsch die zwölf Liktoren, ihre Rutenbündel geschultert.

Der Zug bewegte sich über das rumpelige Buckelpflaster des Forums, vorüber an stumpfen Klumpen: kopflosen Leichen, aus deren Stinkbereich man Hunde mit Darmfetzen in den Mäulern flüchten sah, wenn die Liktoren ihr „Platz für den Konsul!" riefen. — Vorüber an schweigsam wandelnden Posten, die beim Herannahen des Staatsoberhauptes flüchtig so etwas wie eine stramme Haltung annahmen oder sich dieser Soldatenpflicht durch ein paar Schritte in den Schatten der Tabernen entzogen, soweit sie nicht in frecher Gleichgültigkeit ohne jede Haltung den amtlichen Zug anstarrten: dieser Oberhäuptling da hatte ihnen gar nichts zu befehlen! Sie waren Soldaten des Marius, nicht wahr? Und sie waren hierhergestellt, damit die verdammten Adelssippen nicht nächtlicherweile nach ihren Toten fischten. Der Arpiner hatte Todesstrafe auf den bloßen Versuch gesetzt.

Sertorius ging mit dem Taschentuch vor der Nase. „Man wird sich bald wie ein Weib in geschlossener Sänfte übers Forum tragen lassen müssen, in jeder Hand ein Riechfläschchen!" sagte er angeekelt.

(Fortsetzung folgt.)

Tigerfang

Wenn über dem unendlichen Dschungelmeer Indiens die Sonne sich dem Untergange neigt, wenn das vor Hitze flimmernde Gold des Horizonts einen grauen Schein annimmt und violetten Farbentönen Platz macht, wenn die Vogelwelt verstummt und das lichtfreudige Getier sich zur Ruhe begibt, beginnt der Geisterspuk des nächtlichen Dschungel- und Urwaldlebens. Scheue Hirsche und Antilopen wagen sich zur Tränke, den brennenden Durst des heißen Tages zu löschen. Unruhig äugt das Wild nach allen Seiten, fiebernd bewegen sich die Gehöre, um Klarheit über die Anwesenheit eines Feindes an der Lagune zu erlangen. Das erste kühle Naß rinnt durch die Kehle — da saust wie ein Pfeil aus düsterem Versteck der Dschungel-König, der Tiger, zermalmt seinem unglücklichen Opfer die Halswirbelsäule, schleppt die Beute abseits in die Dickung und setzt sich zu Tisch. Der klagende Ruf des Käuzchens und der hohle Schrei des Nachtaffen bilden die geisterhafte Musik zum Nachtmahl des Gewaltigen. Das ist der täglich sich im wilden Busch tausendfach wiederholende Kampf ums Dasein. Die Natur verfährt grausam mit ihren Kindern, macht sie doch Raub und Mord durch den Stärkeren zur Notwendigkeit. Noch immer ist der Tiger in Südasien das gefürchtetste Raubtier, da er nicht nur mit großer Verwegenheit in die Viehställe einbricht, sondern auch dem Menschen zielbewußt zu Leibe geht. Aus diesen Gründen hat der Herr der Schöpfung der mächtigen Streifenkatze schon vor Jahrtausenden den Krieg erklärt, und Weiße wie Eingeborene wetteifern in der Vernichtung der Riesenkatzen. Während nun der Europäer als Hauptwaffe gegen den Tiger die Büchse benutzt, bedient sich der Eingeborene in Ermangelung besserer Hilfsmittel einer ganzen Anzahl von Jagd- und Fangmethoden.

Alle Fangarten setzen das gewissenhafte Feststellen und Prüfen des Tigerwechsels mit Notwendigkeit voraus. Bei der gebräuchlichsten, in fast ganz Indien verbreiteten Methode muß an Ort und Stelle des Fangplatzes eine Kastenfalle zusammen geschlagen oder aber unter großen Mühen in fertigem Zustand durch Dschungel und Urwald nach dort transportiert werden. Die Fallen stellen einen schmalen, kastenartigen Holzbau vor, in dem die Katze bequem Platz finden kann. Die Aufstellung erfolgt an einer von Bäumen oder Buschwerk gegen Sicht geschützten Stelle des Tigerwechsels, damit das seltsame Bauwerk nicht allzu sehr auffällt. Schließlich wird die an der Vorderseite der Kiste eingelassene Falltür gezogen, an deren Oberkante ein Tau befestigt und durch den hinteren oberen Teil der Kiste in diese hinein geleitet, nachdem die Tür mit einem zweckentsprechenden Verschluß versehen ist. Im Inneren der Kiste wird an das Tauende ein lebender Köder in Gestalt einer jungen Ziege gebunden. Springt nun der Tiger mit gewaltigem Satz auf die unaufhörlich lautgebende Ziege, so wird das Tau stark erschüttert, der Verschluß löst sich, und die Tür schlägt hinter dem Räuber blitzschnell zu. Diese Fangart wird auch von Carl Hagenbecks Tierfängern in Südasien und Afrika mit gutem Erfolge angewandt und verbürgt das Erlangen einer fehlerfreien Beute.

Auf den Sunda-Inseln ist bei den Eingeborenen der Fang in Schlingen üblich. Ein neben dem Wechsel stehender biegsamer, kräftiger Jungbaum wird mit der Spitze auf den Boden gezogen, nachdem an dem frei hängenden Ende ein Tau befestigt und zu einer Schlinge geformt wurde. Diese Schlinge wird auf den Wechsel gelegt, gut mit Laub und Zweigen verkleidet und der abwärts gezogene elastische Stamm durch einen sinngemäßen Verschluß leicht verankert. Tritt nun ein Tiger ahnungslos auf die Verblendung, so löst sich der Verschluß, der Stamm schnellt empor, die Schlinge schiebt sich blitzschnell gewöhnlich über einen Vorderfuß und zieht automatisch zu, so daß der Räuber nun an einem Vorderbein freihängend verzweifelte Befreiungsversuche macht. Durch diese Art des Fanges gelangt in den Besitz der Eingeborenen natürlich oftmals auch anderes Wild, dem der Tiger auf dem Wechsel folgt.

Sehr gebräuchlich ist das Anlegen von Fallgruben, nämlich großen, auf den Wildwechseln ausgehobenen Erdlöchern, über welche die Eingeborenen mit bewundernswerter Schnelligkeit und Geschwindigkeit eine enge Längs- und Querlage seiner Bambusstöckchen decken. Zur Vollendung des Werkes gehört eine über die Bambuslagen aufgeschüttete trügerische Schicht von kleinen Zweigen und Laub. Da sich die Wechsel des Tigers eng an die des Wildes anschmiegen, hat der Fänger niemals eine Gewähr für die Art des von ihm zu fangenden Wildes, und er weiß nie, ob ihm aus der angenommenen Grube der schmetternde Zornruf des Elefanten, das Wutfauchen des Tigers oder das unwillige Gebrüll des Wildrindes entgegen hallen wird.

Außerdem gibt es eine Anzahl Fangarten durch Schlagfallen, von denen die in Nordsiam angewandten Messerfallen durch ihren eigenartigen Bau besondere Aufmerksamkeit verdienen. Nach dem Zusammenschlagen eines etwa drei Quadratmeter messenden floßartigen Gerüstes aus Baumstämmen werden an den einzelnen Stämmen spitz geschnittene und haarscharf geschliffene armslange Bambusstöcke befestigt, worauf das ganze Gebilde nun den Eindruck einer riesigen Feldegge macht. Soll diese Falle für den Gebrauch aufgestellt werden, so klappen die Eingeborenen das eine Ende über dem ausgemachten Wechsel hoch, stützen das zentnerschwere Bauwerk durch einen leichten Stab, von dem ein feines Tau in eine kleine Grube auf des Tigers Wechsel geleitet wird. Tritt nun ein niedrig gebautes Stück Wild, etwa ein Tiger, ein Leopard oder ein Wildschwein auf die verblendete Schnur, so wird der nur an einer winzigen Stelle gestützte Stab weggerissen, und im Augenblick liegt die Falle über dem Tiere. Meist durchschneiden die nadelspitzen und haarscharfen Bambusmesser sofort an mehreren Stellen den Körper des Opfers, dessen Tod erklärlicherweise auf der Stelle eintritt. Auch die europäischen Tellereisen werden beim Tigerfang vielfach angewandt, doch haben sie den Nachteil, daß beim Zuschlagen der von einer sehr starken Feder gehaltene Bügel gewöhnlich das getroffene B e i n zertrümmert. Soweit der Fang ausschließlich die Beseitigung des Tigers bezweckt, ist diese Fangart wohl empfehlenswert; für den Tierfänger kommt sie nicht in ...

So geht auch der Eingeborene dem wegen seiner Mordlust und Blutgier so verhaßten und gefürchteten Tiger erfolgreich zu Leibe, und die Bestände der mächtigen Streifenkatze haben sich bereits stark gelichtet. Während aber einzelne Teile Vorderindiens von Tigern bereits völlig entblößt sind, hausen unsere Raubritter auf den Sunda-Inseln und auch in den unzugänglichen Dschungelgebieten Hinterindiens noch in einer ziemlich großen Anzahl. Obwohl diesem prächtigen Dschungelfürsten mit Recht Raub und Mord zur Last gelegt wird, wäre seine völlige Ausrottung ein unverantwortlicher Frevel an der Kreatur und die Zusicherung einer Freistatt in Form besonderer Schutzreservate, aus denen die Tiergärten ihre Bestände ergänzen könnten, außerordentlich zu begrüßen.

Auto und Hund

Daß der Motorfahrer halten muß, wenn er einen Menschen verletzt hat, ist eine Selbstverständlichkeit. Daß ihm diese Rücksicht auch den Tieren gegenüber obliegt, erfuhr zu seinem Schaden jüngst ein australischer Motorfahrer. Dort wird eine Strafe von 400 Mark verhängt, wenn das Kraftfahrzeug nach einem Unfall nicht hält. Da es sich in Sidney um das erste Mal handelte, daß jemand einen Hund überfahren hatte, ohne danach zu halten, so ließ man es bei einer Geldstrafe von 100 Mark bewenden, wozu allerdings noch die ebenso hohen Gerichtskosten traten wie auch der Schadenersatz für das Tier.

Kleine Geschichten aus Amerika

Franz Baumann und Samuel Howland arbeiteten schon achtzehn Jahre in derselben Schreibstube eines Newyorker Warenhauses. Sie hatten sich bisher immer gut verstanden. Jetzt aber waren sie „Feinde", denn Washington hatte es für nützlich gefunden, an Deutschland den Krieg zu erklären.

„Schweinebande", rief Baumann und haute die Zeitung auf das Pult. „Schweinebande, diese Engländer und Franzosen, hetzen ihr afrikanisches Negergesindel auf die Weißen!"

„Was wollen Sie", meckerte Samuel Howland, „hetzen die Germans doch auch wilde Völker auf die Weißen."

„Soo? Wen denn?"

„Yes", nickte Samuel, „die Bayern!" Franz Baumann wuchs in seiner Länge von fast sechs Schuh empor und fragte: „So, die Bayern! Haben Sie schon einen gesehen?"

„No!"

„Hier", tippte Franz auf seine Krawatte, „hier steht einer."

„Noh!" quakte Samuel und tauchte unter den Tisch. — —

*

Der Krieg war schon ein Dutzend Jahre vorbei. Vergnügt saß man des Abends im Landhause de Kanadiers Jim Gool und trank Whisky mit Soda, sehr viel Wisky, mit recht wenig Soda. Man hatte Geld, man reiste. Reisen nach Deutschland waren modern. Manche waren dort gewesen, andere wollten noch hin. Man sprach sehr viel von Deutschland. „Oh", meinet Jim Gool, der Kanadier. „Germann müssen sein eine wundervoll schöne ...

SPORT und SPIEL

Fußball

Verbandsspiele in Süddeutschland

Die Verbandsspiele der Bezirksliga werden am Sonntag fortgesetzt. Es finden nachstehende Begegnungen statt (in Klammern geben wir die Ergebnisse der Vorspiele bekannt):

Rhein.

Phönix Ludwigshafen — SpVgg Sandhofen	(4:0)
1908 Mannheim — SpVgg Mundenheim	(2:3)
VfL Neckarau — Amicitia Viernheim	(2:5)
VfR Mannheim — Germania Friedrichsfeld	(3:0)
VfR Kaiserslautern — SV Waldhof	(1:9)

Eine wichtige Entscheidung ist in Neckarau zu erwarten, wo die beiden zurzeit nach Verlustpunkten gemeinsam an zweiter Stelle stehenden Vereine Neckarau und Viernheim sich einen äußerst erbitterten Kampf liefern dürften. Beide Mannschaften haben in den letzten Wochen an Spielstärke nicht unwesentlich eingebüßt. Für beide handelt es sich aber auch darum, den knappen Vorsprung vor den energisch nachdrängenden Rasenspielern und dem Ludwigshafener Phönix nicht einzubüßen. Phönix Ludwigshafen wie auch VfR Mannheim werden jedenfalls ihre Chance wahren und durch sichere Siege weiterhin dichtauf bleiben. Ebenso darf man auch 08 Mannheim daheim gegen Mundenheim die besseren Aussichten geben. Der Meister muß nach Kaiserslautern, sollte aber, wenn auch in bescheidenerem Ausmaße als im Vorspiel, auch dort zum Sieg kommen.

Nordbayern.

Germania Nürnberg — FV Würzburg 04	(4:4)
SpVgg Fürth — 1. FC Bayreuth	(3:1)
FC Schweinfurth 05 — 1. FC Nürnberg	(0:4)
Würzburger Kickers — VfR Fürth	(2:5)
SpVgg Erlangen — ASV Nürnberg	(verlegt)

Südbayern.

DSV München — Wacker München	(4:3)
1860 München — SpVgg Landshut	(8:1)
Jahn Regensburg — Teutonia München	(4:0)
FV Ulm 94 — Bayern München	(1:2)
Schwaben Augsburg — SSV Ulm	(2:4)

Main.

Eintracht Frankfurt — Rot/Weiß Frankfurt	(2:2)
VfL Neu-Isenburg — FSV Frankfurt	(1:5)
VfB Friedberg — Kickers Offenbach	(1:5)
Germania Bieber — Sfr Frankfurt	(2:3)
FC Hanau 93 — Union Niederrad	(0:3)

Hessen.

VfR Bürstadt — Alemannia/Olympia Worms	(1:4)
Wormatia Worms — Olympia Lorsch	(3:1)
1. FC Langen — Viktoria Urberach	(5:2)
SV Wiesbaden — FVgg Kastel	(0:1)
FSV 05 Mainz — FVgg Mombach	(4:3)

Württemberg.

1. FC Pforzheim — Union Böckingen	(1:7)
Stuttgarter Kickers — Sfr Eßlingen	(2:1)
VfB Stuttgart — SC Feuerbach	(5:2)
Normannia Gmünd — FC Birkenfeld	(2:4)
Germania Brötzingen — FC Stuttgart	(2:4)

Baden.

FV Rastatt — SC Freiburg	(Vorrunde)
FC Freiburg — Phönix Karlsruhe	(1:2)
Frankonia Karlsruhe — VfB Karlsruhe	(0:1)
FC Mühlburg — Karlsruher FV	(1:3)
FV Offenburg — SpVg Schramberg	(0:1)

Saar.

Borussia Neunkirchen — FV Saarbrücken	(1:1)
FK Pirmasens — 1. FC Idar	(0:2)
Sfr Saarbrücken — Saar Saarbrücken	(6:2)

Kreis Elsenz.

SpV Zuzenhausen 1. — 1. FC 1911 Meckesheim 1. 0:3

Beide Mannschaften traten mit 1 Mann Ersatz an. Es entwickelte sich sofort ein schnelles, faires Spiel, welches die Gäste nach überlegenem Spiel gewannen. Die Tore schoß der halbrechte Rockosch. Hervorzuheben ist die gute Arbeit des Tormanns von Zuzenhausen.

SpV Reichartshausen 1. — Vikt. Mauer 1. 1:14

Mauer hatte hier mit dem Neuling ein leichtes Spiel, und war dauernd überlegen.

Tabelle B-Klasse Abt. 1.

Der Tabellenführer Meckesheim konnte durch seinen Sieg über Zuzenhausen weiterhin seine Meisterschaftsaussichten befestigen, während Reichartshausen immer noch punktlos bleibt.

FC 1911 Meckesheim	8	Spiele	16	Punkte
Viktoria Mauer	8	„	12	„
SpV Waibstadt	7	„	10	„
Edelweiß Neidenstein	7	„	9	„
SpV Zuzenhausen	8	„	7	„
FC Helmstadt	7	„	6	„
FC Waldwimmersbach	7	„	2	„
SpV Neckarbischofsheim	7	„	2	„
TV Reichartshausen	7	„	0	„

———o———

Die deutsche Fußballelf für den am 30. Oktober in Budapest stattfindenden Länderkampf steht fest, obwohl sich natürlich durch Verletzungen noch Änderungen ergeben können. Vorgesehen sind: Jakob (Regensburg); Haringer (Bayern München), Wendl (1860 München) oder Stubb bezw. Schütz (Eintracht Frankfurt); Gramlich (Eintracht), Kauer (TB Berlin) oder Leinberger (SpVgg. Fürth), Appel (BSV 92 Berlin); Fischer (1. FC Pforzheim) oder Albrecht (Fortuna Düsseldorf), Lachner (1860 München), Kuzorra (Schalke 04) oder Malik (Beuthen), R. Hofmann (Dresdener SC), Kobierski (Fortuna Düsseldorf). — Ersatzleute: Appis (SpVgg Fürth), Gilspert (Wormatia Worms).

Die Ersatzleute für Budapest.

Zu dem am 30. Oktober in Budapest vor sich gehenden Fußball-Länderkampf gegen Ungarn wurden vom Deutschen Fußball-Bund folgende Spieler als Ersatzleute nominiert: Gilspert (Wormatia Worms als Torwart, Appis (SpVgg Fürth) als Läufer und Malik (Beuthen) als Stürmer. Sollte Kuzorra wegen des Bayernspiels nicht abkömmlich sein, so dürfte wohl Malik die Sturmführung übertragen erhalten. Da der Frankfurter Knöpfle, wie soeben bekannt wird, ernsthaft verletzt ist, kann mit seiner Mitwirkung leider kaum gerechnet werden. Für ihn würde der Berliner Appel vom BSV 92 einspringen.

Handball

Tabellenstand der Handballrunden im Neckar-Turngau.

Meisterklasse Gruppe 2.

62 Weinheim	5	4	1	0	9
TV Rot	5	3	0	2	6
Jahn Nußloch	5	2	1	2	5
TFC Nußloch	5	2	0	3	4
Jahn Weinheim	5	2	0	3	4
Polizei Heidelberg	5	1	0	4	2

Aufstiegsklasse Gruppe 1.

Tgde Ziegelhausen	5	4	1	0	9
Tgde Plankstadt	5	3	1	1	7
Tbd Weblingen	5	3	0	2	6
TV Eppelheim	5	3	0	2	6
Tbd Heidelberg	4	2	0	2	4
TV Wiesloch	5	2	0	3	4
Jahn Seckenheim	5	1	0	4	2
Tbd Rohrbach	4	0	0	4	0

Aufstiegsklasse Gruppe 2.

Jahn Schriesheim	3	3	0	0	6
62 Weinheim 1b	3	3	0	0	6
Germ. Leutershausen	4	3	0	1	6
Tgde Laudenbach	3	2	0	1	4
TV Neckarhausen	2	1	1	0	3
TV 86 Handschuhsheim	3	1	0	2	2
83 Schriesheim	4	0	1	3	1
Germ. Dossenheim	4	0	0	4	0

A-Klasse.

Reichsbahn Heidelberg	4	2	1	1	5
TV Großsachsen	2	1	1	0	3
TV 1890 Edingen	2	1	1	0	3
Tgde Heddesheim	3	1	1	1	3
T. u. Spgde Ladenburg	3	1	0	2	2
Neckarhausen 1b	2	0	0	2	0

*

Aus dem Neckarelsenzturngau.

Handball.

TV. 1876 Neckargemünd 1. — TV Neckarsteinach 1. 6:1 (2:0)

TV 1876 Neckargemünd 2. — TV Neckarsteinach 2. 3:1 (1:0)

TV 1876 Neckargemünd 3. — TV Gaiberg 3. 5:6

Sämtliche Spiele wurden bei anhaltendem Regen zur Durchführung gebracht und zeigten Neckargemünd fast dauernd überlegen.

*

Laudenbach. Am Sonntag, den 16. Okt., spielte die Tg. Laudenbach mit ihrer 1. und 2. Mannschaft in Schriesheim gegen den Tv. 1983 Schriesheim. Das Vorspiel, welches die 2. Mannschaft bestritt, gewann der Platzverein mit 7:2 Toren. — Das Haupt-Interesse wurde auf die Begegnung der 1. Mannschaften gelegt. Laudenbach konnte dieses wichtige Verbandsspiel mit 4:3 Toren gewinnen und nimmt damit den 3. Platz in der Tabelle ein. Durch den lang anhaltenden Regen war der Platz in sehr schlechter Verfassung. K. L.

Hockey

Baden-Württemberg.

In Heilbronn findet am Sonntag ein Spiel Baden gegen Württemberg statt. Die badische Mannschaft spielt in folgender Aufstellung: Rufer (Germania Mhm.); Geyer III (VfR); Alger (78); Riehl-Ueberle (78); Klotz (HCH); Schreiber, Voth, Bauer (78); Dieter (Univ.); Krause (HCH).

*

Fuchsjagd des Rheinischen Automobilclubs (AvD)

Der Ausklang der zahlreichen sportlichen Veranstaltungen des Rheinischen A. C. bildete auch in diesem Jahre wieder dessen traditionelle Fuchsjagd. Das Jagdgebiet war beschränkt im Norden durch den Neckar bis Heidelberg, im Osten durch die Bergstraße Heidelberg-Bruchsal, im Süden verlief die Grenze in der Richtung Graben-Germersheim und im Westen setzte der Rhein dem behenden Lauf des listigen Fuchses ein Ziel. Um 2.15 Uhr schickte der Starter, Herr Dr. Molius, die Jagdgesellschaft ins Revier. Der Fuchswagen, ein schneller Mercedes-Benz, von Herrn Rechtsanwalt Dr. Bergdolt, gesteuert, in welchem auch der Unparteiische Dipl.-Ing. Wehrle mitfuhr, war bereits 12.30 Uhr am Wasserturm gestartet und mußte um 2.15 Uhr seinen Bau bezogen haben. Als erster stellt bereits 3.25 Uhr, also knapp eine Stunde nach dem Start, Herr Direktor Prell den Fuchs. Erst in größerem Zeitabstand erreichte Frau Direktor Daege um 4.08 Uhr den Fuchs. Als dritter Sieger kam Herr Gerberich um 4.10 Uhr. Nach Schluß der Jagdzeit erreichten noch Herr Dr. Haselmann und Herr Brude den bereits zur Strecke gebrachten Fuchs.

Die wohlgelungene Veranstaltung fand ihren Abschluß bei einer fröhlichen Kaffeestunde, bei der auch die Musik nicht fehlte, im „Goldenen Hirschen" in Schwetzingen. In Abwesenheit des 1. Präsidenten, Herrn Baurat Dr. Nallinger begrüßte der Fuchs, Herr Rechtsanwalt Dr. Bergdolt, der die wilde Hatz prächtig überstanden hatte, mit launischen Worten seine Verfolger und Gäste und verteilte die Jagdtrophäen. Die geschmackvollen Kunstgegenstände werden den Siegern eine frohe Erinnerungsgabe sein und alle diejenigen, die nicht zum Fangschuß gekommen sind, erhielten als Trostpreis einen silbernen Clubbecher.

*

Studentenländerkampf Deutschland—Italien auf Dezember verschoben.

Der bereits für November geplante Fußball-Länderkampf zwischen den deutschen und italienischen Studenten ist jetzt auf Dezember verschoben worden. Italien hat nunmehr den 8. Dezember als Termin vorgeschlagen, doch kommt auch dieses Datum den deutschen Studenten nicht sonderlich gelegen, sodaß man wohl damit rechnen darf, daß das Treffen etwa acht Tage später zum Austrag kommen wird.

Hauptschriftleiter Dr. W. Kattermann.
[illegible]
Druckerei Winter, Heidelberg.

Große Zeiten

wachrufen ist die wertvolle Aufgabe unserer Uniformbilder. In ihrer schönen Farbenpracht und historisch wahren Darstellung behandelt die jetzt neu erschienene Reihe das ruhmreiche

Zeitalter der Deutschen Freiheitskriege

Weiter sind wir im überzeugten Kampf gegen Trust und Konzern unablässig bestrebt, die anerkannte Güte unserer Zigarettenmarken bis an die Grenze des Möglichen zu steigern. Deutscher Raucher, bleibe wach und wähle:

Trommler 3⅓ Alarm 4 Sturm 5 Neue Front 6

In allen Packungen liegen wertvolle Gutscheine.

Sturm-Zigaretten G.m.b.H., Dresden

Unsere Bilder-Tausch-Zentrale, Dresden-A., Schloßstraße 9, tauscht ab 1. Okt. die Uniformbilder der ersten Reihe: Zeitalter Friedrichs des Großen

Heidelberg

Es bleibt dabei

Meinen ANZUG und MANTEL kaufe ich auch diesmal wieder in den Preislagen von **Mk. 35.- 48.- 55.- 65.- 75.- 88.-** und höher in der

Bekleidungs-Etage

Mayer

43 Brückenstraße 43

Kein Laden — Kleinste Spesen

Stadttheater Heidelberg.

Freitag, 21. Oktober	19.45 — 22.30	Abonnement C 4 **Die Entführung aus dem Serail.**
Samstag, 22. Oktober	15.00 — 18.00	Schülervorst. zu k. Preisen **Die Nibelungen**
	19.45 — 22.30	Ermäßigte Preise **Die gold'ne Meisterin**
Sonntag, 23. Oktober	10.30 — 17.45	Sonntag-Nachm.-Preise **Freie Bahn dem Tüchtigen**
	20.00 — 22.45	Ermäßigte Preise **Die gold'ne Meisterin**

Die deutsche Hausfrau denkt heut schlauer, Sie kauft den Herd nur vom Herd-Bauer!

Kohlenherde von 65.- RM. an

Gas-Herde von 60.- RM. an

Größtes Lager in Herden und Oefen im Fachgeschäft

Herd-Bauer, Unter? Straße 28.

Aus einer Konkursmasse ist ein kleiner Posten prima **warme Wollstoffe für praktische Kleider** eingetroffen. Fabelhaft billig.

Als Beispiel: **130 breites,** kräftiges marineblaues **Tuch** Mtr. Mk. **2.90**

Ständig große Auswahl.

Ilse Klare, Resterhaus, Hau-tstr. 121 I. Hof

Leibbinden — Bruchbänder

Gummi- und Kranken-Artikel

bei

Otto Böhringer, Wertheim.

Großer Preisabbau!

Hammelbrust, beste Qual. . . . . per ℳ 60 ₰
Hammelbug und Rücken, beste Qualität . ℳ 70 ₰
Hammelkeule, beste Qual. . . . . ℳ 80 ₰
Ia. junges Ochsenfleisch z. Koch. u. Brat. ℳ 60 ₰
Ia. junges Roastbeef und Lenden (Ochsenfleisch) gut abgehängt . . . ℳ 70 ₰
Ia. Rindfleisch, beste Qual. z. Koch. u. Brat. ℳ 80 ₰
Schweinefleisch z. Braten mit Schwarte . ℳ 70 ₰
Schweinekotelett per Stück von . 25 ₰ an
Schweinenieren per Stück von . 30 ₰ an
Schweinrippchen per Stück von . 30 ₰ an
Kalbsbrust zum Füllen . . ℳ 72 ₰
Kalbsnierenbraten gerollt, v. 1½ ℳ an . . . . . ℳ 76 ₰
gekochter Schinken, mild gesalzen . . ½ ℳ 40 ₰
Lyoner-, Servela-, Knoblauch- und **Krakauerwurst** . . . . . ½ ℳ 20 ₰
Hausm. Schwartenmagen . . . . . ½ ℳ 20 ₰
Spezial-Leberwurst . . . . . ½ ℳ 30 ₰
Hausm. Leber- und Blutwurst . . . ½ ℳ 18 ₰
Einf. Leber- u. Blutwurst in Schweined. ½ ℳ 10 ₰

Bitte beachten Sie meine Auslage!

Heinrich Himmelmann

Hauptstr. 146 Tel. 3745
Ziegelhausen, Hauptstr. 25

Einmachtöpfe

bis 100 Liter Inhalt. Niederste Preise!

Mayer, Marktplatz 2.

4-Zimmer-Wohnung

Küche und Speisekammer, Badezimmer, Mansarde u. Keller, im Bergheimer Viertel per sofort zu verm. Angebote unter Nr. 540 an den Verlag der „Volksgemeinschaft".

Ausschneiden Aufbewahren!

Der Wegweiser

für den deutschbewußten Käufer ist der Anzeigenteil der

„Volksgemeinschaft"

Rufen Sie untenstehende Telephonnummer an

Bei Bedarf von

	№
Anzeigen-Annahme	40 48
Autobus, Straßenbahn, Bergbahn	4640/41, 1000
Automobile und Fahrschule	4088
Automobile und Reparaturen	2430
Bettwaren, Neuanschaffungen u. Aufarbeitung	16 94
Erstklassige Konditoreiwaren	145
Erstklassige Konditorei- und Backwaren	4453
Feinste Toilette- und Haushaltseifen	787
Lichtbildervorträgen, Photoapparaten, sämtl. Amat.-Arbeiten	3272
Parteiabzeichen	40 48
Photos	4320
Schirmen, Spazierstöcken, Pfeifen	4218

In all diesen Geschäften werden Sie fachmännisch und gut bedient und meiden das Warenhaus und den Konsumverein.

Genaueres ersehen Sie aus unserer Montagnummer.

Empfehle

prima Suppen-, Braten-, Kalb- u. Schweinefleisch

in bekannter Güte billigst

Metzgerei Herrmann

Marstallstr. 9 / Tel. 1641

Eingetroffen

1 Waggon Filderkraut

Ph. Künzler

Bergheimer Straße 112
Fernsprecher Nr. 1401

NB. Wird gleich mit Maschine geschnitten und frei Haus geliefert.

Selbständiges

Alleinmädchen

sucht Stellung zum 1. Nov. Off. unter Nr. 541 an den Verlag der „Volksgemeinschaft".

„Lieber zum Zahnarzt

als zum Hutkauf", sagen vielfach Damen mit ungewöhnlichen Kopfweiten. Wie rasch weicht diese Furcht bei Kunden, die wir einmal von unserer Leistungsfähigkeit überzeugen durften. Deshalb: Hut einkauf im Spezialgeschäft Elsa Faul, Heidelberg am Bismarckplatz. Nur Fachbedienung.

Im Herbst

Die neuen Modelle elegant, rassig, bequem u. billig!

9.75 12.50 15.50

SALAMANDER

Alleinverkauf für Heidelberg:

Christian Pfersdorf, am Bismarckplatz

Pg. Staatsminister a. D.

Frick spricht

am Dienstag, 25. Okt. abends 8.30 Uhr in der

Stadthalle in Heidelberg

Von der Reise zurück

habe ich meine **Zahnpraxis** in vollem Umfange wieder aufgenommen.

Sprechstunden: von 9—13 und 15—18 Uhr, Samstag nachm. und Sonntags keine Sprechstunden.

Arthur Grüner

staatl. gepr. Dentist

Neckargemünd

Tel. 367, Bahnhofstr. 35 (neb. Café Kurgarten).

Spezialist für nervöse und ängstliche Patienten, Kinderbehandlung. Krankenkassenbehandlung: Alle freien u. kaufmännischen Kassen, Ortskrankenkasse Heppenheim, Post- u. Bahnkrankenkassen u. Krankenkassen der I. G. Farbenindustrie.

Zigarren Zigaretten Tabak

Eppel

Rauchrequisiten und Geschenkartikel

Schön möbl. Zimmer billig zu vermieten. **Romann,** Rohrbacher Str. 20 III.

Sch. möbl. Zimm. zu verm. Werderstr. 45, part.

Mannheim

UFA

UNIVERSUM

KARIN HARDT

das neue Filmtalent, mit ihren „Sreeschwalben" in:

8 Mädels im Boot

Erste Mädchenliebe

. . . und das große Beiprogramm mit Bühnenschau

Täglich: 2.45 4.30 6.30 8.30

UNIVERSUM

UFA

Pg., abgebauter

Kaufmann

(Lagerist) sucht Beschäftigung, gleich welcher Art. Gefl. Ang. unter Nr. 1559 an d. Verl. d. Hakenkreuzbanner

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Die Reichsbahn hat uns neuerdings den Verkauf von

Sonntags-Rückfahrkarten

übertragen, sodaß nunmehr in unserem Reisebüro **sämtliche Eisenbahn-Fahrkarten** für das In- u. Ausland zu **amtl. Preisen ohne Aufschlag** erhältlich sind.

LLOYDREISEBÜRO G.M.B.H.

Mannheim, O. 7. 9. (Heidelbergerstraße)

Dienststunden: Werktags 8.30–12.30 Uhr, 14.30–18.30 Uhr, Sonntags 10.30–12.30 Uhr. Fernsprecher Nr. 23267

CAPITOL

zeigt heute

Brigitte Helm

in dem Meisterwerk

Die Herrin v. Atlantis

Eine spannende Abenteuergeschichte mit den herrlichen Wüstenbildern geheimnisvoller Phantastik und überragender Schönheit. Packend von Anfang bis Ende.

Wohnung

2 Zimmer u. Küche per 1. Nov. zu vermieten. Neckarau, Schulstraße 97

Fahrräder

werden zu Spottpreisen dir. an Priv. abgegeben. **Doppler, K 3, 2, Hchs. Fahrradgroßhandlung.**

1 Hase

mit 3 Jungen zu verkaufen oder zu vertauschen mit Fasanen oder Truthahn. Angeb. unt. Nr. 1558 a. d. Verl. d. Hakenkreuzbanner

Kauft Euren Buch- u. Zeitschriftenbedarf bei der „Völkischen Buchhandlung"

Restaurant zum Alten Fritz

U 6,8

gut gepflegtes Bier und Wein. Eigene Schlachtung. Schöne Nebenzimmer u. zeitgemäße Preise.

Städt. Planetarium

Montag, den 24. Oktober, 20.15 Uhr

2. Experimentalvortrag über Astrophysik

(Methoden zur Erforschung der Himmelskörper)

Das Licht als Wellenvorgang

Vortragender: **Dr. K. Feurstein**

Eintritt RM. 0.50, Student. u. Schüler RM. 0.25 Reihenkarten zu ermäßigtem Preis

Hofhaus Luisenbad

Hafenstraße 24

gut bürgerliches Lokal

Samstag, Sonntag und Dienstag Konzert

gute Küche — Naturreine Weine, Winzerverein Deidesheim.

Zum Besuch ladet ergebenst ein

Betty Viehl, Wirtin.

Mannheimer Sängerkreis e. V.

Jubiläums-Konzert

ZUR 40. JAHRFEIER

im Musensaal des Rosengarten am Samstag, 22. Oktober 1932, abends 8 Uhr

MITWIRKENDE:

Herr Lothar Scherer, Violine, Mannheim
Das Philharmonische Orchester, Mannheim
Der Männerchor des Mannheimer Sängerkreis
Der Frauenchor der Musiklehrerbildungsanstalt der Bad.-Pfälz. Hochschule für Musik in Mannheim

LEITUNG:

Herr Kapellmeister Hans Leger, Mannheim

Es ladet höflich ein

DER VORSTAND

Kaufen Sie jetzt —

Hosen . . . . . von Mk. 2.25 an
Windjacken . von Mk. 8.50 an
Lodenjoppen v. M. 8.50 an

strapaz. Qualitäten in vielen Farben u. Mustern

Wilhelm Bergdolt

Mannheim, H 1, 5 Breitestraße

National-Theater Mannheim

Freitag 21. Oktober	Anfang 19.30	Th. G. 4, F. V. 8.	**Der Freischütz** Rosenstock — Hein
Samstag 22. Oktober	Anfang 20 Uhr	D 5	Uraufführung **Argonnerwald** Schroeder
Sonntag 23. Oktober	Anfang 13 Uhr	Th. G. 5, B. V. 8.	**Wallenstein** Matsch
	20 Uhr	E 5, Sondermiete E 2	**Gasparone** Klauß — Landory

Dem dritten Teil seines Lebens verdankt der Mensch sein Glück!

Machen Sie sich deshalb diesen Teil bequem und angenehm. — Kaufen Sie Ihre

Matratzen, Federbetten, Metallbettstellen, Chaiselongues und Sofas

Handarbeit bürgt für Qualität!

nur im Fachgeschäft

O. Lutz, Polster-Werkstätte Telephon 267 33 **T 5, 18**

Adam Ammann Mannheim 4 . Telephon Nr. 3 . .

Spezialhaus für Berufs-Kleidung

Berufsmäntel für Damen- und Herren

Blaue Arbeiter-Anzüge von 3.70

Wasch-Joppen / Unterkleidung

MARCHIVUM